



„Ich habe den Krieg verhindern wollen“

Der Hitler-Gegner Georg Elser und sein Attentat vom 8. November 1939 – die Motive, Vorbereitungen und Folgen

Die Landeszentrale für politische Bildung

- ist eine überparteiliche Einrichtung des Landes Baden-Württemberg
- will für die Demokratie begeistern
- hilft zur eigenen Meinung
- befähigt zur Mitwirkung
- veranstaltet Seminare, Tagungen, Vorträge, Studienreisen, Symposien, Ausstellungen, Politische Tage
- veröffentlicht Bücher, Broschüren und Zeitschriften und bietet didaktisch-methodische Arbeits-hilfen und Spiele an
- betreibt als Tagungszentrum das „Haus auf der Alb“ in Bad Urach
- und LpB-Shops in Stuttgart und in den Außenstellen Freiburg, Heidel-berg, Ludwigsburg und Tübingen

lpb

Landeszentrale
für politische Bildung
Baden-Württemberg

Lautenschlagerstraße 20
70173 Stuttgart
Telefon: 07 11/16 40 99-0
Fax: 07 11/16 40 99 77
E-Mail: lpb@lpb-bw.de
www.lpb-bw.de

Impressum

Die Lese- und Arbeitshefte in der Reihe MATERIALIEN werden von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg herausgegeben und in Kooperation mit den Gedenkstätten im Land erstellt.

Herausgeber

Sibylle Thelen, Direktorin

Texte

Ulrich Renz, Josef Seibold, Georg Elser Gedenkstätte; Frank Wagner

Erarbeitung der Aufgaben

Eva Lienert, Wilhelm Lienert, Karl-Anton Schuster, Josef Seibold, Sibylle Thelen, Holger Viereck, Frank Wagner

Redaktion

Josef Seibold, Joachim Ziller, Georg Elser Gedenkstätte; Sibylle Thelen; unter Mitarbeit von Frank Wagner

Redaktionsadresse

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB)
Fachbereich Gedenkstättenarbeit
Lautenschlagerstraße 20, 70173 Stuttgart
www.gedenkstaetten-bw.de

Umschlag, Gestaltung, Layout, Satz

Lucia Winckler, feuille-blanche, Kusterdingen
VH-7 Medienküche GmbH, Stuttgart

Umschlagfoto

Georg Elser, fotografiert während des Verhörs in Berlin im November 1939
Quelle: Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv

Druck

Pfitzer GmbH & Co. KG, Renningen

Alle Rechte vorbehalten.
3. Auflage, Stuttgart 2024

ISBN 978-3-945414-09-5



Das komplette Heft finden Sie zum Downloaden als PDF-Datei unter
www.gedenkstaetten-bw.de/publikationen0

„Ich habe den Krieg verhindern wollen“ Der Hitler-Gegner Georg Elser und sein Attentat vom 8. November 1939 – die Motive, Vorbereitungen und Folgen

Inhalt

Vorwort	2
Einführung	3

Texteinheiten und Lernziele

T 1	Auf den Spuren von Georg Elser	5
T 2	Kindheit in Königsbronn	
D 1	Didaktischer Zugang: Arbeit mit historischen Quellen	6
T 3	Jugend im Ersten Weltkrieg	7
T 4	Von der Ostalb an den Bodensee – die Lehr- und Wanderjahre	
T 5	Rückkehr nach Königsbronn zu Aufstiegszeiten der Nationalsozialisten	9
T 6	Der Entschluss zur Tat – die vielschichtigen Motive für das Attentat auf Hitler	11
T 7	Die Vorbereitung des Attentats im Münchener Bürgerbräukeller	13
D 2	Didaktischer Zugang: Arbeit mit Fotos	14
T 8	Der 9. November und sein Vorabend in der deutschen Geschichte	15
T 9	Das Attentat vom 8. November 1939	
T 10	Verhaftung in Konstanz und Verhöre in München und Berlin	17
D 3	Didaktischer Zugang: Zeitzeugenbefragung	18
T 11	Reaktion des NS-Regimes auf das Attentat	19
T 12	Georg Elser's Ermordung am 9. April 1945	20
T 13/14	Der lange, steinige Weg zur Rehabilitierung des Hitler-Attentäters	21

Arbeitsmaterialien und Aufgaben

Inhaltsverzeichnis: Überblick über die Arbeitsblätter A 1 bis A 14 mit Materialien, Arbeitsaufträgen und Aufgaben zu den jeweiligen Texteinheiten	23
A 1 bis A 14	24 bis 51

Begleitmaterial

Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn	53
Georg Elser's Heimatort Königsbronn	54
D 4 – Didaktischer Zugang: Gedenkstättenbesuch	55
Zeittafel: Georg Elser's Leben in wechselhaften Zeiten	56
Zeittafel: Erinnerungskultur im Wandel	59

Anhang

Adressen, Kontakte, Links	61
Literaturhinweise	62
Veröffentlichungen der LpB	64
Quellenhinweise	

Vorwort

Am 9. April 1945 wurde Georg Elser im KZ Dachau ermordet. Der Befehl zur Hinrichtung des Schreiners erfolgte per Schnellbrief aus Berlin. Das NS-Regime ließ am selben Tag eine Reihe von Widerstandskämpfern töten. Elsers Leichnam wurde verbrannt, seine Asche verstreut. Keine Grabstätte erinnert an den Mann, dessen Bombenattentat Hitler nur knapp entgangen war.

Lange Zeit ist es auch nach 1945 schwierig gewesen, an Georg Elser und sein Attentat vom 8. November 1939 im Münchener Bürgerbräukeller zu erinnern. Im Nachkriegsdeutschland wurde der Handwerker zunächst nicht als Widerstandskämpfer wahrgenommen. Lügen und Legenden verstellten den Blick auf jenen Mann, der früher als andere erkannt hatte, dass Hitlers Politik auf ein Ziel, auf Krieg hinauslief. Um dies zu verhindern, entschloss sich Elser zur Tat.

Heute hat der Einzeltäter seinen Platz in der Geschichte des deutschen Widerstands gegen die NS-Diktatur gefunden. Dazu haben Historiker beigetragen – Peter Steinbach und Johannes Tuchel etwa, die wissenschaftlichen Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin, die umfassend zu Elser gearbeitet haben, sowie Lothar Gruchmann, der Elsers Gestapo-Verhörprotokoll 1964 durch einen Zufall entdeckte. Dafür haben sich besonders auch Bürgerinnen und Bürger eingesetzt – allen voran der Georg-Elser-Arbeitskreis Heidenheim, der in den Achtzigerjahren gegründet wurde, und längst auch die Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn, die sich seit ihrer Einweihung 1998 als aktive Forschungs- und Erinnerungsstätte versteht.

In enger Zusammenarbeit mit der Königsbronner Gedenkstätte ist nun dieses Lese- und Arbeitsheft in der Reihe MATERIALIEN entstanden. Es umfasst Texteinheiten, die Elsers Lebensgeschichte schildern, seinen Werdegang in die Zeit einbetten, den Entwicklungen in seinem unmittelbaren Umfeld nachspüren und das Attentat dokumentieren: die Motive, die Vorbereitungen, die Folgen, aber auch die späte Rehabilitierung des Hitler-Gegners. 14 Arbeitsblätter ergänzen die jeweiligen Texteinheiten mit Auszügen aus dem Verhörprotokoll und weiteren Dokumenten, mit Fotografien, Karten und Zeugnissen von Angehörigen. Die Arbeitsblätter sind zudem mit Aufgaben ausgestattet, die zur Auseinandersetzung mit Elser und zur Reflexion über Widerstand, Zivilcourage und Erinnerungskultur anregen. Begleitmaterialien informieren über die Gedenkstätte Königsbronn. Der Anhang verweist auf Kontakte und Links, auf Quellen und weiterführende Literatur.

Die Lese- und Arbeitshefte in der Reihe MATERIALIEN vermitteln historisches Wissen, kombiniert mit praktischen Anregungen für die Bildungsarbeit. Sie lassen sich im Schulunterricht, in der Jugendarbeit und an Gedenkstätten einsetzen. Mit der Reihe kommen die Gedenkstätten und die Landeszentrale für politische Bildung der Aufforderung der Bildungspläne nach, Angebote mit

regionalem Bezug an außerschulischen Lernorten zu entwickeln. Die Erfahrungen, die man an den authentischen historischen Orten mit jungen Besuchern gesammelt hat, sind in die Konzeption der Reihe eingeflossen. Zugleich bringt die jeweilige Gedenkstätte ihre Forschungsergebnisse mit ein.

Auch dieses Lese- und Arbeitsheft ist in enger Zusammenarbeit mit Gedenkstättenmitarbeitern vor Ort entstanden. Ulrich Renz und Josef Seibold haben die Texte verfasst. Unterstützt von Joachim Ziller haben sie die Quellen gesichtet und zusammengestellt. Dabei haben sich ehrenamtliches Engagement und hauptamtliche Zuständigkeit auf produktive Weise ergänzt. Ulrich Renz, Journalist und Historiker, widmet sich seit vielen Jahren der Elser-Forschung. Josef Seibold, der als Geschichtslehrer tätig gewesen ist, engagiert sich auf vielfältige Weise an der Gedenkstätte. Joachim Ziller, der Hauptamtsleiter der Gemeinde Königsbronn, in deren Trägerschaft die Gedenkstätte ist, treibt die Arbeit an der Forschungs- und Erinnerungsstätte voran. Auch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin hat das gemeinschaftliche Publikationsvorhaben nach Kräften unterstützt. Ihnen und allen anderen, die zur Entstehung dieses Lese- und Arbeitshefts in der LpB-Reihe MATERIALIEN beigetragen haben, dankt die Landeszentrale für politische Bildung.

Stuttgart, November 2014

Lothar Frick
Direktor

Sibylle Thelen
Fachbereich Gedenkstättenarbeit



Frank Wagner

Die Georg Elser Gedenkstätte befindet sich im Ortskern von Königsbronn. Nicht weit von hier entfernt wuchs der Schreiner auf.

Einführung

Königsbronn und Georg Elser brauchten lange, ehe sie zueinanderfanden. Der Ort tat sich sehr schwer mit der Aufarbeitung des Attentats. An erster Stelle wirkte der Terror der Gestapo nach, die unmittelbar nach Elser's Anschlag auf Adolf Hitler im Münchener Bürgerbräukeller auf der Suche nach Hintermännern Angst und Schrecken verbreitete: Sie wollte nicht wahrhaben, dass der Königsbronner Widerstandskämpfer ein Einzeltäter war. Alle, die das brutale Vorgehen der Gestapo erleiden mussten, wurden traumatisiert.

Nach dem Krieg behinderten zahlreiche Gerüchte um Elser's Person die Aufarbeitung. War er nun ein Agent oder ein Werkzeug des britischen Geheimdiensts oder ein SS-Mann, wie Pastor Niemöller behauptete? Oder war er Kommunist?

Niemand gönnte ihm die Tat! Auch nicht, als der Journalist Erwin Roth bereits 1956 in der „Heidenheimer Zeitung“ eindeutig Elser als Alleintäter benannte. Als der Historiker Dr. Lothar Gruchmann 1969 das Verhörprotokoll, das er in Akten des Reichsjustizministeriums gefunden hatte, veröffentlichte und endgültig nachweisen konnte, dass Elser allein gehandelt hatte, führte dies zwar allmählich in Fachkreisen, aber noch nicht im Ort selbst zum Umdenken. Die Königsbronner, die die Verhörzeiten noch miterlebt hatten, wollten nämlich einfach nicht mehr an die Schrecken erinnert werden.

Erst nachdem sich 1988 der Georg-Elser-Arbeitskreis in Heidenheim gegründet hatte und Michael Stütz 1990 zum Bürgermeister gewählt worden war, um seinen Vorgänger nach 37 Jahren im Amt abzulösen, wurde das Thema aufgearbeitet. Der Durchbruch gelang, als die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin 1997 die Ausstellung „Ich habe den Krieg verhindern wollen – Georg Elser und das Attentat vom 8. November 1939“ konzipierte. Die Umsetzung unter Leitung der Professoren Peter Steinbach und Johannes Tuchel erfolgte in Zusammenarbeit mit der Gemeinde und dem Arbeitskreis. Bürgermeister Stütz gelang es, die Ausstellung dauerhaft nach Königsbronn zu holen.

Heute ist die Georg Elser Gedenkstätte wichtiger Bestandteil des Königsbronner Lebens. Sie bietet seit 1998 in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung und dem Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie jährlich eine Veranstaltung zum Thema Widerstand, Zivilcourage und Menschenrechte an. In der Gedenkstätte finden Führungen in deutscher, englischer und französischer Sprache für in- und ausländische Gruppen statt. Die Erinnerungs- und Forschungsstelle betreut Schüler, Studenten, Journalisten und Filmemacher bei ihren Arbeiten, unterhält ein umfangreiches Archiv und gibt eine eigene Schriftenreihe heraus.

Königsbronn selbst kann auf eine interessante Geschichte zurückblicken. Der Ort liegt landschaftlich herrlich eingebettet in dem von der Urbrenz gebildeten Durchgangs-

tal an der Europäischen Wasserscheide. Diese trennt in Tallage den Kocher und die direkt neben der Gedenkstätte entspringende Brenz. Das Dorf auf der Schwäbischen Alb liegt umgeben von den Höhen des Albuchs und des Härtsfeldes an der Eisenbahnstrecke zwischen Aalen und Heidenheim. Der Reichtum an Bodenschätzen (Stufen- und Bohnerz), Wald und Wasser prägten die geschichtliche Entwicklung des Ortes. Über dem Tal ragte einst die Burg Herwartstein auf, die 1287 von Rudolf I. von Habsburg zerstört wurde. Sein Sohn Albrecht von Habsburg gründete 1303 das Zisterzienserkloster „fons regis“ (Brunnen des Königs). Fortan prägten die Mönche das Leben im oberen Brenztal. Sie erhielten bereits 1365 von Kaiser Karl IV. das Recht, Eisen zu verhütten. Diese Tradition wird bis heute fortgeführt.

Wichtige technische Entwicklungen entstanden in Königsbronn über Jahrhunderte hinweg. So wurde bereits 1479 am Ausgang des künstlich angelegten Itzelberger Sees die Wasserkraft industriell genutzt, um Hammerschmieden zu betreiben und Bleche zu bearbeiten. Um 1520 wurde erstmals ein Hochofen in Betrieb genommen. Unter Johann Georg Blezinger entstand direkt am Brenzursprung ein gusseiserner Wasserkasten. 1772 wurde dieses Wunderwerk der Technik in ganz Europa bestaunt. 1840 wurde ein Hochofen erbaut, bei dem die hochexplosiven Giftgase abgesaugt und zum Vorheizen der Frischluft verwendet wurden. 1890 bauten die Königlichen Hüttenwerke eine Turbine der Firma Voith, Heidenheim, zur Stromerzeugung am Brenzursprung ein. Der Strom wurde mittels Freileitungen über das Tal hinweg zur neuen Dreherei der Königlichen Hüttenwerke geleitet. Dies war die längste dauerhaft eingerichtete Fernübertragung von elektrischem Strom in Süddeutschland. Im 19. Jahrhundert übernahm man aus England die Technik, Hartgusswalzen herzustellen, entwickelte sie weiter und stellt bis heute Kalandervalzen für die Papiermaschinen her. Die Schwäbischen Hüttenwerke sind weltmarktführend in der Herstellung dieser für die Papierindustrie wichtigen Walzen. In diesem Betrieb erwarb Georg Elser grundlegende Fertigkeiten in der Eisenbearbeitung.

Ein sehr rühriger Kulturverein restaurierte in den letzten Jahren zahlreiche historische Gebäude, die mittlerweile als Museen zu besichtigen sind. Hierzu zählen die Feilenschleiferei, der historische Flammofen, das Pfistereigebäude mit dem Königsbronner Kannenmuseum, das Torwarthaus und die ehemalige Jägerkaserne im Klosterhof.

In diesem Ort, den der Journalist Ulrich Renz einmal als „gusseisernes Dorf“ beschrieb, da überall Exponate der Hüttenwerke zu finden sind, wuchs Georg Elser auf.

Ulrich Renz, Josef Seibold, Joachim Ziller
Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn

Texteinheiten und Lernziele



Schweizerisches Bundesarchiv Bern CH - BAR#E4320B#1970/25#2*

Mitte der 1930er-Jahre entstand dieses Foto, das Georg Elser als selbstbewussten, unternehmungslustigen jungen Mann zeigt.

Auf den Spuren von Georg Elser

Der Zweite Weltkrieg begann am 1. September 1939 mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen. Sechs Wochen danach bejubelte die NS-Propagandamaschine den „Blitzkrieg“, verschwieg jedoch die deutschen Verluste: Etwa 10 600 Männer waren gefallen, 3 400 vermisst, über 30 000 verwundet. Im deutschen Siegestaumel blieben diese Folgen ausgeblendet. Der Krieg, dem bis zur endgültigen Kapitulation des Deutschen Reichs am 8. Mai 1945 mehr als 50 Millionen Menschen zum Opfer fallen sollten, nahm seinen Lauf.

Trotz des Siegs über Polen verübte der Königsbronner Schreiner Johann Georg Elser am 8. November 1939 seinen Anschlag auf Adolf Hitler im Münchener Bürgerbräukeller. Doch das Attentat misslang, der „Führer“ hatte den Saal 13 Minuten vor der Bombenexplosion verlassen. Noch in der Nacht wurde der britische Geheimdienst der Tat bezichtigt. Die NS-Propaganda blieb bei dieser Version, obwohl Elser in Verhören durch die Gestapo gestanden hatte. Seine Alleintäterschaft war eindeutig. Hitler-Gegner wiederum hielten das Attentat für eine Inszenierung der Nationalsozialisten, um zu belegen, dass die „Vorsehung“ den „Führer“ schützte.

Es war auch nach 1945 ein langer und mühsamer Prozess, der Wahrheit zum Durchbruch und Georg Elser zu dem ihm gebührenden Platz in der Geschichte zu verhelfen. Die NS-Propaganda wirkte über das Ende der Diktatur hinaus. Bis in die 1970er-Jahre wurde Elser im Nachkriegsdeutschland verkannt. Die Weitsicht des Schreiners, der seinen Anschlag kurz nach Kriegsbeginn mit den Worten begründet hatte, „ich wollte ja auch durch meine Tat ein noch größeres Blutvergießen verhindern“, wurde nicht zur Kenntnis genommen.

Das änderte sich erst nach der Entdeckung des Verhörprotokolls der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) im Jahr 1964. Bei Recherchen zur Justiz im „Dritten Reich“ stieß

der Münchener Historiker Lothar Gruchmann in den Akten des Reichsjustizministeriums, die damals im Archiv des Bundesjustizministeriums in Bonn verwahrt wurden, auf das verschollen geglaubte Dokument. 1969 wurde das Gestapo-Protokoll erstmals publiziert. 1970 veröffentlichte Gruchmann eine sorgfältig kommentierte Fassung unter dem Titel „Autobiographie eines Attentäters“.

Bis heute ist das Protokoll, das die Berliner Verhöre vom 19. bis zum 23. November 1939 umfasst, der Schlüssel zum Verständnis von Leben und Tat Georg Elzers. Es beschreibt den Werdegang des Handwerkers von der Schwäbischen Alb bis zu jenem 8. November 1939. Von Elser selbst sind keine Aufzeichnungen erhalten, außer zwei handschriftlich ausgestellten Rechnungen aus den Jahren 1933 und 1934. Auch mündlich ist von dem Schreiner, der nicht geschwätzig war, wenig überliefert.

Die Historiker Peter Steinbach und Johannes Tuchel weisen in ihrer Biografie „Georg Elser – Der Hitler-Attentäter“ auf die besondere Bedeutung des Gestapo-Protokolls hin: „Dieses eindrucksvolle Dokument ist zwar über weite Strecken in der Sprache der Täter gehalten; es ermöglicht dennoch wichtige Einblicke in das Leben und in das Denken von Georg Elser.“ Auch bei der Rekonstruktion des politischen Weltbilds des Widerstandskämpfers ist man – bei aller Vorsicht – auf das von drei Gestapo-Kommissaren abgezeichnete Schriftstück angewiesen. Auffällig ist: Elser nannte im Verhör oftmals keine Namen bzw. er gab an, sich nicht erinnern zu können. Er erweckte den Eindruck, nicht besonders gut informiert zu sein, um dann an anderer Stelle detailliert die Verhältnisse in der Diktatur zu schildern.

Heute liegt ein Nachdruck des Protokolls, dessen Original im Bundesarchiv verwahrt wird, in der Gedenkstätte Königsbrunn aus. Die Kopie wurde von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin zur Verfügung gestellt.

Kindheit in Königsbrunn

Johann Georg Elser wurde am 4. Januar 1903 in Hermingen, einem Dorf auf der östlichen Schwäbischen Alb im Unteren Brenztal, geboren. Seine Eltern Maria Müller (1879–1960) und Ludwig Elser (1872–1942) heirateten zehn Monate nach der Geburt, der Sohn wurde als eheliches Kind anerkannt. Bald darauf zog die Familie in das etwa 25 Kilometer entfernte Königsbrunn. Dort besaß Ludwig Elser, der ein Fuhrunternehmen samt Holzhandel betrieb, eine kleine Landwirtschaft. Königsbrunn wurde die eigentliche Heimat des späteren Widerstandskämpfers.

Georg, wie der Junge gerufen wurde, wuchs unter harten Lebensbedingungen auf. Die Familie, die ein Haus in der Hauptstraße (heute: Aalener Straße 12) bezog, vergrößerte sich rasch. 1904 wurde Friederike geboren, gefolgt von Marie (1906), Ludwig (1909), der mit fünf Jahren starb, Anna (1910) und Leonhard (1913). Als Ältester musste Georg von Kindesbeinen an Verantwortung über-

nehmen. Sein Alltag war geprägt von Arbeit und überschattet von Konflikten zwischen den Eltern. Der Vater trank. Im Gestapo-Verhör berichtete Georg Elser: „Ich und meine Geschwister mussten sehr früh im Stall, auf dem Feld und im Haus mithelfen. Ich als der Älteste war auch immer die Kindsmagd für meine jüngeren Geschwister.“

Von 1910 bis 1917 besuchte Georg Elser die Schule in Königsbrunn. Er selbst bezeichnete sich als mittelmäßigen Schüler, der aber die Fächer Rechnen, Zeichnen und Schönschreiben mochte und darin gute Noten erzielte. Die Eltern kümmerten sich seinen Angaben zufolge wenig um die Zeugnisse. Doch als die Mutter 1950 erneut zu ihrem Sohn vernommen wurde, sagte sie: „Georg war ein folgsamer Junge und hat uns in der Erziehung keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Er war ziemlich ruhig, beinahe unserer Meinung nach zu ruhig. In der Schule hat er gut gelernt und auch immer gute Zeugnisse nach Hause gebracht.“

Didaktischer Zugang

Arbeit mit historischen Quellen

Unser gesamtes Wissen über die Vergangenheit setzt sich aus einer Vielzahl von historischen Quellen wie etwa schriftlichen Dokumenten und Fotografien, Objekten oder verschiedenen Gegenständen zusammen. Diese Hinterlassenschaften bestimmen unser Geschichtsbild. Sie stellen die wichtigste Grundlage für die Auseinandersetzung mit historischen Fragestellungen dar. Die Quellen geben Auskunft über Ereignisse und erzählen von den Lebensbedingungen früherer Zeiten.

Quellenarbeit heißt, die Spuren der Vergangenheit zu untersuchen und in einen historischen Kontext zu setzen. Dabei ist die Arbeit auch Interpretationssache und kann stark von derjenigen Person abhängen, die sich mit der Quelle befasst. Diese Interpretation kann bewusst oder auch unbewusst durch Wertungen, Deutungen oder bereits vorgefertigte Annahmen beeinflusst werden. Quellenarbeit zeichnet sich durch eine kritische und reflektierte Analyse aus.

Wichtige Schritte bei der Arbeit mit textbasierten Quellen:

Lesearbeit und Inhaltsanalyse

- Aufmerksames Lesen: Welcher erste Eindruck ergibt sich?
- Was ist aus der Quelle zu erfahren?
- Was wird behauptet, was widerlegt?

Analyse der Form (Äußere Quellenkritik)

- Welche Informationen zur Verfasserin bzw. zum Verfasser sind zu erkennen?
- An wen könnte sich die Quelle gewandt haben oder sich noch heute wenden?
- Handelt es sich um eine Primär- oder Sekundärquelle?
- Wusste die Autorin bzw. der Autor, dass der Text veröffentlicht wird?
- Wurde der Text verändert oder möglicherweise verfälscht?
- Kann die Echtheit der Quelle festgestellt werden?

Inhaltsstruktur (Innere Quellenkritik)

- Welche unbekanntenen Begriffe enthält die Quelle?
- Erstelle eine strukturierte Inhaltsangabe!
- Welchen historischen Kontext umschreibt die Quelle?
- Was könnte eine mögliche Absicht der Autorin bzw. des Autors gewesen sein?
- Welchem Zweck diente die Quelle vermutlich?

Vergleich und Interpretation

- Vergleiche die Quelle mit anderen Quellen!
- Werte die Quelle anhand deiner Analysen aus und interpretiere die Quelle hinsichtlich deiner Fragestellung!
- Welche Fragen bleiben offen?

Literaturhinweise:

Nach: MATERIALIEN 2/2013, S. 6 sowie Rusinek, Bernd-A.: Quellenkritik und -interpretation. Auf die Fragen kommt es an. In: Dittmer/Siegfried (Hrsg.) (2005), S. 180–198.

T 3

Jugend im Ersten Weltkrieg

Georg Elser besuchte die vierte Klasse, als im August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach. Die Folgen bekam die Familie des Elfjährigen unmittelbar zu spüren. Der Vater wurde mit seinem Pferdegespann umgehend nach Ulm zum Ausbau der Festung beordert, kam aber bald zurück.

Die Schrecken des Krieges zogen sehr schnell in Königsbronn ein. Noch im August 1914 waren die frisch eingezogenen Soldaten jubelnd mit der Bahn nach Ulm zu ihrem Regiment gefahren. Einige Wochen später mussten bereits die ersten Opfer beklagt werden. Innerhalb weniger Tage, vom 6. bis zum 14. September 1914, fielen sechs Männer aus Ochsenberg, dem Königsbronner Teilort, aus dem Georg Elser's Vater stammte. Ochsenberg zählte 1914 etwa 340 Einwohner – 17 der 61 Männer, die bis 1918 in den Kampf ziehen mussten, kamen nicht zurück. Insgesamt ließen 79 Soldaten aus Königsbronn ihr Leben auf den Schlachtfeldern, 20 galten als vermisst.

Die verantwortlichen Politiker und Militärs hatten mit einem kurzen Krieg gerechnet und deshalb kaum Vorkehrungen für die Versorgung der Soldaten und der Zivilbevölkerung getroffen. Bereits nach der Marneschlacht im September 1914 stellten sich massive Engpässe ein. Es fehlte an Munition, in der Heimat wurden mit der Jahreswende 1914/15 die Lebensmittel knapp. Auch die Familie Elser spürte die Folgen, weil zum Unterhalt der Soldaten

und der Bevölkerung ein Teil der Ernte abgegeben werden musste. Elser berichtete im Verhör, dass am Jahresende meist gehungert worden sei (siehe A3).

Im Winter 1916/17 spitzte sich die Versorgungskrise zu. Kohlrüben dienten als Ersatz für Kartoffeln und Brot. Es gab Steckrübenkoteletts, Steckrübenklöße etc. und sogar Pudding aus Steckrüben. 1918 waren Brot, Mehl, Kartoffeln, Milch und Eier knapp. In den vier Kriegsjahren starben im Deutschen Reich etwa 750 000 Menschen an den Folgen von Unterernährung und Hunger. Auch nach Kriegsende blieb die Versorgungslage schlecht. Die Preise für Grundnahrungsmittel stiegen weiter an.

Noch während des Ersten Weltkriegs schloss Georg Elser die Schule ab. Im Herbst 1917 begann er eine Lehre als Eisendreher bei den Schwäbischen Hüttenwerken Königsbronn. Den Ausbildungswunsch setzte er gegen den Willen des Vaters durch, der seinen Sohn im elterlichen Betrieb halten wollte. Sein selbst verdientes Geld musste Elser bei den Eltern abliefern.

Weitere Aussagen zum Krieg machte Elser nicht. Man kann davon ausgehen, dass auch in Königsbronn die Trauer um die Gefallenen und die Versorgungslage ständiges Thema war – und dass er von all dem wusste. Der Heranwachsende erlebte tief greifende Umwälzungen.

Nach dem Waffenstillstand 1918 kehrte ein Millionenheer aus dem Krieg zurück, der mit modernster Waffentechnik und entsetzlichen Verlusten geführt worden war. Die politische Ordnung war nun eine völlig andere als vor Kriegsbeginn. Der Kaiser floh, der württembergische König dankte ab, Republiken und Räterepubliken wurden im Reich und in den Ländern ausgerufen, bis schließlich die Weichen für die Demokratie gestellt werden konnten. Wahlkämpfe, der Streit um die Verfassungen von Reich und Ländern, die Kontroverse um den Versailler Vertrag sowie die weiterhin schlechte Versorgungslage, aber auch die ansteigende Teuerung beherrschten den Alltag.



Gemeinde Königsbronn

Königsbronn, aufgenommen wenige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg:
Die Gemeinde an der Brenz war weniger bäuerlich als vielmehr industriell geprägt.

T 4

Von der Ostalb an den Bodensee – die Lehr- und Wanderjahre

Georg Elser's zeichnerische und handwerkliche Begabung fiel bereits zu Schulzeiten auf. Seine Schwester Anna Lober schilderte ihn viele Jahre später als Bastler und Tüftler, der als Junge eine kleine Dreschmaschine gebaut und an die Nähmaschine der Mutter angeschlossen hatte, damit seine Geschwister die Körner aus den Ähren herauslösen konnten. Während seiner Lehre zum Eisendreher legte er sich erste eigene Werkzeuge zu, baute zu Hause einen Hasenstall und fertigte gemäß Anleitungs-

heft einen Benzinmotor. Im Herbst 1919 brach Elser die Ausbildung in den Schwäbischen Hüttenwerken aus gesundheitlichen Gründen ab. Er trat dann eine Lehre als Bau- und Möbelschreiner an.

Georg Elser berichtete im Verhör von seiner Lehrzeit beim Königsbronner Schreinermeister Robert Sapper und gab zugleich Einblick in sein handwerkliches Selbstverständnis: „In der ersten Zeit meiner Lehre musste ich

einfache Kisten, Schemel, Hocker und dergleichen, die keinerlei besondere Fertigkeiten verlangten, anfertigen. Ich musste das Holz zuschneiden, hobeln und zusammenbauen. An diesen Arbeiten hatte ich großen Gefallen und großes Interesse. Die Arbeiten wurden immer schwerer. Am Ende meiner Lehrzeit war ich in der Lage, große und schwere Möbelstücke selbst anzufertigen. Sapper betrieb auch eine Bauschreinerei [...]. Ich lernte dort Riemenboden legen, Türrahmen einsetzen, Türen anschlagen, Fensterrahmen einsetzen, Fensterläden einpassen und Verschalungen an Treppenhäusern anbringen. Diese Arbeiten sagten mir aber wenig zu, nachdem sie mit so viel Schmutz und Dreck verbunden waren. Besonderes Interesse hatte ich lediglich an der Möbelschreinerei.“

einer Uhrenfabrik. Das Unternehmen machte mehrfach Konkurs, wechselte Namen und Besitzer. Elser wurde jeweils arbeitslos und erneut eingestellt, bis die Fabrik 1929 nach einem Brand endgültig schloss. Er fand Arbeit in der Schreinerei Schönholzer im schweizerischen Bottighofen. Die zehn Kilometer dorthin legte er mit dem Fahrrad zurück. Nach dem Attentat ersuchten die deutschen Behörden die Schweizer Polizei um Amtshilfe. Deren Ermittlungen ergaben eine Besonderheit: Der deutsche Geselle, der als arbeitsam, ruhig und solide geschildert wurde, hatte bei der Firma Schönholzer eine Art flexible Arbeitszeit praktiziert. Dazu der Polizeibericht: „Als sonderbar ist aufgefallen, dass Elser an Nachmittagen öfters seine Arbeitsstelle verlassen hat, um baden zu gehen. Die versäumte Zeit hat er jeweils abends wieder reichlich nachgeholt.“



Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

Für seinen jüngeren Bruder Leonhard fertigte Georg Elser 1925 diese Kinderhobelbank an. Sie steht heute in der Gedenkstätte Königsbronn.

1922 legte Georg Elser an der Gewerbeschule Heidenheim die Gesellenprüfung als Bester seines Jahrgangs ab. In den folgenden Jahren arbeitete er in der Möbelfabrik Rieder in der Nachbarstadt Aalen. Er kündigte, „weil infolge der Inflation das Geld keinen Wert mehr hatte“, wie er später im Verhör erklärte. Gegen Unterkunft und Verpflegung arbeitete er einige Zeit in der elterlichen Landwirtschaft und half dem Vater im Holzhandel. Er fertigte Möbel in einer eigenen kleinen Werkstatt an. Dort entstand auch die Kinderhobelbank für seinen Bruder Leonhard. Dann trat er eine Stelle bei der Möbelschreinerei Matthias Müller in Heidenheim an, bevor er 1925 auf Wanderschaft an den Bodensee ging.

Er arbeitete zunächst in dem Dorf Bernried bei Tettnang, wanderte dann Richtung Friedrichshafen, übernachtete in Wirtschaften und genoss auf diese Weise den ersten Urlaub seines Lebens. In Manzell fand er eine Anstellung bei Dornier in der Propellerherstellung. Bei der Akkordarbeit mit vielen Überstunden verdiente er seinen Aussagen zufolge mehr als jemals zuvor. Dann ging Elser mit einem Kollegen nach Konstanz und arbeitete in

Einige Monate später wurde Georg Elser aus Mangel an Arbeit erneut arbeitslos. Anfang 1930 wechselte er zur Uhrenfabrik Rothmund in Meersburg und fertigte wieder Uhrengehäuse an. Im Frühjahr 1932 musste die Firma Vergleich anmelden, die Beschäftigten wurden entlassen. Als Abfindung erhielt Elser kein Geld, sondern einige Uhrwerke. Noch bis Mai arbeitete er bei einem Schreiner in Meersburg. Danach hielt sich Georg Elser mit der Ausbesserung sowie Anfertigung von Möbeln zumeist gegen Unterkunft und Verpflegung über Wasser.

Die Wanderjahre prägten ihn für sein weiteres Leben. Hellmut G. Haasis schreibt in seiner Elser-Biografie „Den Hitler jag ich in

die Luft“: „Während seine Mutter ihn nur als Schaffer kannte, der auch viele Sonntage in seiner Werkstatt bastelte, entdeckte er jetzt seine persönliche Freiheit und das angenehme Nichtstun. Für einen arbeitseifrigen Schwaben ein unvorstellbarer Umsturz traditioneller Werte.“ Der junge Handwerker reifte zu einer charaktervollen, eigenwilligen Persönlichkeit heran. Er erwartete, für geleistete Arbeit angemessen bezahlt zu werden, verlangte gerechte Arbeitsbedingungen und schätzte seine Unabhängigkeit. In Gesprächen mit Kollegen dachte er über die Lage der Arbeiter nach. Er hielt es für selbstverständlich, Mitglied der Gewerkschaft Deutscher Holzarbeiterverband zu sein. Und er wählte nach seinen Aussagen „immer die Liste der KPD, weil ich dachte, das ist eine Arbeiterpartei, die sich für die Arbeiter einsetzt“ (siehe A4). Parteimitglied wurde er jedoch nicht. Auf Zureden eines Arbeitskameraden trat Elser 1928/29 in Konstanz dem Roten Frontkämpferbund bei.

Seine Leidenschaft war die Musik. In Konstanz kaufte er sich eine Konzertzither, die er schon bald beherrschte. Bereits in Königsbronn hatte er Flöte und Ziehharmonika

gespielt. Am Bodensee musizierte er im Trachtenverein Oberrheintaler, er gehörte dem Trachtenverein Alpenrose an, besuchte in der schweizerischen Nachbarstadt den Freien Abstinentenverein Kreuzlingen und verkehrte im alkoholfreien Wirtshaus Zum Bären. Auch dieses Freizeitvergnügen sollte die Schweizer Polizei später erforschen: „Elser galt als flotter Bursche und war beliebt.“ Er selbst sagte im Gestapo-Verhör: „Es ist nicht so, dass ich der Mädchen wegen dem Trachtenverein beigetreten wäre. Mädels kann man ja auch anderswo finden. Irgend ein engeres Verhältnis mit Mädchen aus dem Trachtenverein hatte ich nicht. Es kam natürlich vor, dass man auf dem Heimweg mal die eine oder andere küsste.“

T5

Rückkehr nach Königsbronn zu Aufstiegszeiten der Nationalsozialisten

Im August 1932 kehrte Georg Elser nach Königsbronn zurück. Die Mutter hatte ihn gerufen, weil sie sich angesichts ihres trinkenden Manns nicht mehr zu helfen wusste. Im Gestapo-Verhör sagte Elser, seine Mutter habe ihm geschrieben, „dass er einen Acker um den anderen verkaufe, um seine Schulden zu bezahlen, die vom Holzhandel und von den ewigen Saufereien herrührten. Von meinem Kommen erwartete sich meine Mutter eine Besserung in dem Verhalten meines Vaters.“

Ludwig Elser hatte Holz teuer ersteigert, im Wald aufgearbeitet und dann zum Königsbronner Holzlagerplatz am Bahnhof gebracht. Doch konnte er die Ware nur mit Verlust absetzen. Deutschland war Anfang der Dreißigerjahre in den Sog der US-Wirtschaftskrise geraten. Diese Entwicklung hatte auch den Holzhandel erfasst, von dem die Elsers lebten. Amerikanische Banken zogen ihre Kredite aus Deutschland ab. Die deutsche Industrieproduktion schrumpfte um etwa 40 Prozent, denn die Unternehmen hatten nun nicht mehr ausreichend Kapital zur Verfügung, um Rohstoffe, Löhne, Vertrieb und den Unterhalt ihrer Maschinen und Gebäude zu finanzieren. Firmen und Banken brachen zusammen. Massenarbeitslosigkeit griff um sich. Auch die Uhrenfabrik Rothmund in Meersburg, das letzte Unternehmen am Bodensee, bei dem Georg Elser tätig gewesen war, hatte im Frühjahr 1932 Vergleich anmelden und die Beschäftigten entlassen müssen.

Elser wohnte nach der Rückkehr vom Bodensee wieder zu Hause, richtete sich eine kleine Werkstatt ein und half den Eltern in der Landwirtschaft, bei Waldarbeiten und im Holzhandel. Die Hoffnung, es möge wirtschaftlich wieder aufwärtsgehen und die stark verschuldete Familie würde zur Ruhe kommen, erwies sich jedoch als vergebens. Ende 1935 musste das Anwesen teilweise verkauft werden. Die Eltern trennten sich vorübergehend, Georg Elser musste sich eine eigene Bleibe suchen. Als Untermieter zog er bei einem Ehepaar in Königsbronn ein. Er fand Arbeit bei einem Schreinermeister, siedelte seine Werkstatt um und begann ein Verhältnis mit seiner Vermieterin Elsa Härten. Wieder widmete er sich dem Musizieren – auf der Zither und nun auch auf dem Kontrabass. Im Gestapo-Verhör sagte er: „Ich suchte von den häuslichen Verhältnissen Ablenkung in der Musik.“

Doch gerade in Konstanz hatte Georg Elser seine ersten wichtigen Liebeserlebnisse. 1930 brachte seine damalige Freundin, die Näherin Mathilde Niedermann, einen Sohn zur Welt, der den Namen Manfred erhielt, das Kind von Georg Elser. Das Paar trennte sich kurz nach der Geburt, und die Mutter zog den Jungen, der erst viele Jahre später erfahren sollte, wer sein Vater war, zunächst alleine auf. Auch mit einer Schneiderin war Elser in seiner Zeit am Bodensee befreundet. Die wachsende Not, die unsicheren Beschäftigungsverhältnisse in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, aber auch familiäre Rücksichten veranlassten den jungen Schreiner schließlich, die Bodenseeregion zu verlassen.

Georg Elsers politische Überzeugungen Von Anfang an lehnte Georg Elser den Nationalsozialismus ab. Zeitzeugen zufolge verließ er den Raum, sobald Hitler-Reden im Radio übertragen wurden. Er vermied den Gruß der Hakenkreuzfahne. Gelegentlich ließ er Bemerkungen fallen, die seine Abneigung ausdrückten. Im Gestapo-Verhör gab Elser ausführlich Auskunft über seine Überzeugungen (siehe A 5 und A 6).

Seine Schwester Anna Lober äußerte sich um 1950 zur politischen Haltung ihres Bruders: „So viel ich weiß, hat sich mein Bruder nicht sehr für Politik interessiert, auf jeden Fall hatte er für die Nazis nichts übrig. Als mein Bruder von Konstanz nach Königsbronn zurückkehrte, brachte er ein großes Bild, auf welchem lauter Mitglieder der KPD abgebildet waren, mit sich. Er muss meines Erachtens demnach irgendetwas mit der KPD zu tun gehabt haben und muss dieser nahestanden sein. Daraus haben wir auch entnommen, dass mein Bruder für die NSDAP nichts übrig hatte.“

Peter Steinbach und Johannes Tuchel fassen in ihrer Elser-Biografie die zentralen Motive für Elsers Gegnerschaft zusammen: „Seine Ablehnung begründete er zuerst mit der Verschlechterung der sozialen Lage der Arbeiterschaft nach 1933, mit Einschränkungen der persönlichen Freiheit und den Lebensbedingungen in der nationalsozialistischen Diktatur. [...] Doch das entscheidende Motiv für Georg Elsers Entschluss, ein Attentat auf Hitler und die nationalsozialistische Führung zu planen und vorzubereiten, war deren von ihm aufmerksam beobachtete umfassende Kriegsplannung.“

Elser war ein niemals schwankender Gegner der Nationalsozialisten. Er war Individualist, pochte auf die Grund- und Menschenrechte und verfügte insbesondere im Arbeitsleben über ein ausgeprägtes Gefühl für Gerechtigkeit. Zwar wählte er bis 1933 Kommunisten, doch hätte er nie in das starre Kollektiv der Partei gepasst. Er durchschaute Hitler früh als Tyrannen und Kriegstreiber. Dabei bewies er eine Hell- und Weitsicht, wie sie damals bei den Eliten keineswegs verbreitet war. Die politische Entwicklung in Deutschland nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler dürfte Georg Elser in seiner Ablehnung bestätigt haben.

Die Zerstörung der Demokratie Mit der Weltwirtschaftskrise stieg die NSDAP zur größten Partei auf. Als Hitler am 30. Januar 1933 von Reichspräsident Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wurde, hatte er die exekutive Gewalt inne. Mit Fackelzügen feierten die Nationalsozialisten den „Tag der Machtübernahme“. Sofort leitete er die systematische Zerstörung der Demokratie der Weimarer Republik ein, Gewaltenteilung und Grundrechte, Pluralismus und Pressefreiheit wurden abgeschafft. Mit Propaganda, Terror und Gewalt, mit Verboten und durch Gleichschaltung, aber auch aufgrund vorseilendem Gehorsam und dem Willen zur Selbstgleichschaltung in vielen Bereichen schufen die Nationalsozialisten eine neue Ordnung.

Am 1. Februar 1933, zwei Tage nach seiner Ernennung zum Reichskanzler, erreichte Hitler die Auflösung des Reichstags. Neuwahlen wurden für den 5. März 1933 angesetzt. Hitler erhoffte sich von seinem Wahlkampf mit „Kanzlerbonus“ die absolute Mehrheit.

Am 4. Februar 1933 veranlasste Hitler die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des Deutschen Volkes“. Diese schränkte gleich zu Beginn des Reichstagswahlkampfes die Versammlungs- und Pressefreiheit sowie das Recht auf freie Meinungsäußerung ein.

Am 28. Februar 1933, am Morgen nach dem Reichstagsbrand, legte Hitler dem Reichspräsidenten als vorgefertigten Entwurf die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vor. Diese sogenannte Reichstagsbrandverordnung setzte die Grundrechte „bis auf Weiteres“ außer Kraft.

Nach den Reichstagswahlen vom 5. März 1933, die der NSDAP trotz massiver Behinderungen der anderen Parteien nicht die absolute Mehrheit brachten, konfrontierte Hitler das gewählte Parlament mit dem Ermächtigungsgesetz, dem „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“. Am 23. März 1933 stimmten 444 Abgeordnete für die Annahme, 94 Abgeordnete der SPD stimmten dagegen. Den KPD-Abgeordneten war die Beteiligung an der Abstimmung verwehrt. Das Gesetz übertrug der Regierung legislative Macht. Der Reichstag hatte sich selbst entmachtet.

Nach wenigen Monaten waren Parteien, Gewerkschaften und Verbände zerschlagen, aufgelöst oder verboten. Bereits im Frühjahr 1933 entstanden erste Konzentrationslager. Andersdenkende wurden verfolgt, Juden diffamiert und schikaniert, ausgegrenzt und aus dem Berufsbeamtentum entlassen.

Im März und April 1933 folgte die Gleichschaltung der Länder. Das „Vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ vom 31. März 1933 übertrug die Ergebnisse der Reichstagswahl für NSDAP und DNVP auf Länder- und Kommunalparlamente. Das „Zweite Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ vom 7. April 1933 setzte NS-Reichsstatthalter ein, die Hitler direkt unterstellt waren. Sie ernannten und überwachten die Länderregierungen. Diese hatten keine Entscheidungsgewalt mehr, sondern waren Verwaltungsorgane.

In Württemberg begann der NS-Staatsstreich am 8. März 1933. Zunächst wurde der NSDAP-Reichstagsabgeordnete Dietrich von Jagow vom Reichsinnenminister zum Reichskommissar von Württemberg ernannt. Von Jagow brachte die Polizei unter seine Kontrolle und ließ Oppositionelle in den Konzentrationslagern Oberer Kuhberg (Ulm) und auf dem Heuberg (Stetten am kalten Markt) festsetzen. Am 15. März 1933 erzwangen die Nationalsozialisten, dass der württembergische Staatspräsident Eugen Bolz vom Landtag entlassen wurde. Kurze Zeit später wurde der Landtag aufgelöst und analog zum Ergebnis der Reichstagswahl neu gebildet. Im April wurde Wilhelm Murr zum Reichsstatthalter ernannt. Am 30. Januar 1934 wurde der württembergische Landtag schließlich ganz abgeschafft.

Die Veränderungen vollzogen sich auch in Heidenheim und Königsbrunn. Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen 1932 in Deutschland auf zeitweise mehr als sechs Millionen hatte auch auf der Ostalb gewaltige Auswirkungen. Der Heidenheimer Oberbürgermeister Eugen Jaekle erklärte am 9. Juni 1932 im Gemeinderat: „Dutzende von Arbeitslosen kommen täglich zu uns und betteln nachgerade um Arbeit. [...] Früher galt es als Strafe, wenn einer Steine schlagen musste, und heute ist es

Wahl	Wahlbeteiligung in Württemberg	Ergebnis NSDAP in Württemberg	Ergebnis NSDAP im Oberamt Heidenheim
Reichstagswahl 14. 9. 1930	79,3 %	9,4 %	9,6 %
Reichstagswahl 31. 7. 1932	77,1 %	30,5 %	31,9 %
Reichstagswahl 6. 11. 1932	71,8 %	26,3 %	32,2 %
Reichstagswahl 5. 3. 1933	85,7 %	42 %	44,5 %

Quelle: Statistik des Deutschen Reichs

so, dass Männer mit Tränen in den Augen betteln, sie Steine schlagen zu lassen.“ Die soziale Not verschärfte die politischen Spannungen in Stadt und Umkreis. Dazu trug auch der Wahlmarathon im Jahr 1932 bei: Am 13. März und 10. April fanden Reichspräsidentenwahlen statt, am 24. April Landtagswahlen, am 31. Juli und 6. November Reichstagswahlen.

Die NSDAP hatte in Heidenheim ein Haus angemietet, das am 31. Januar 1932 als „Hitlerhaus“ eingeweiht wurde. Die Partei veranstaltete während der Wahlkämpfe allein in Heidenheim 15 „Massenveranstaltungen“, mehrere Werbemärsche durch die Stadt, drei große SAKonzerte und fünf weitere Versammlungen. In der Gegenbewegung gründete das sozialdemokratische Reichsbanner mit anderen sozialistischen Organisationen eine Ortsgruppe der Eisernen Front gegen den Faschismus. 1932 kam es in Heidenheim während der Wahlkämpfe mehrfach zu Auseinandersetzungen. Am 11. Juli verteilten einige SA-Leute Flugblätter in einem Arbeiterviertel und wurden von den kommunistischen Anwohnern hinausgedrängt. Dabei wurde ein SA-Mann verletzt.

Die NSDAP, die umgekehrt Wahlveranstaltungen anderer Parteien störte, hatte einen Märtyrer.

In Heidenheim und Königsbronn waren SPD und KPD führend, jedoch wuchs die NSDAP bei den Reichstagswahlen 1932 stark an. Die Gemeinderäte wurden im April 1933 dem NS-Staat angepasst. Der neue, scheinlegale Heidenheimer Gemeinderat tagte erstmals am 4. Mai 1933. Dabei erklärte OB Jaekle: „Die Sturmflut hat auch die Rathäuser überschwemmt und das Alte hinweggefegt. Die NSDAP hat keine absolute Mehrheit. Trotzdem muss sich die Verwaltung nach dem Willen der NSDAP gestalten. Sollte sich je einmal der Gemeinderat in einem Beschluss gegen den Sinn und Geist der NSDAP aussprechen, so könnte dieser Beschluss nicht vollzogen werden.“

Bei der Reichstagswahl am 12. November 1933 war nur noch die Wahlliste der NSDAP zugelassen. Zugleich fand die Volksabstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund statt. Die Zustimmung lag bei über 90 Prozent.

T6

Der Entschluss zur Tat – die vielschichtigen Motive für das Attentat auf Hitler

„Den Entschluss zur Tat fasste ich im Herbst 1938“, erklärte Georg Elser am 20. November 1939 laut Protokoll. Der Satz steht unvermittelt nach seinen Ausführungen zur Armaturenfabrik Waldenmaier in Heidenheim, wo Elser Ende 1936 zunächst eine Stelle als Hilfsarbeiter angenommen hatte. In der Versandabteilung des Unternehmens lernte er eine „Sonderabteilung“ kennen, die Geschoszünder für die Rüstungsproduktion herstellte. Der Krieg warf seine Schatten bis auf die Ostalb voraus.

Am Folgetag legte Georg Elser im Gestapo-Verhör seine vielschichtigen Motive dar, die ihn schließlich handeln ließen: seine sozialpolitischen Beobachtungen, insbesondere zu der sich verschlechternden Lage der Arbeiter; die Einschränkungen der individuellen Freiheiten in der NS-Diktatur; und, als entscheidenden und auslösenden Faktor, die auf Krieg ausgerichtete Politik der Nationalsozialisten. Diese Erwartung veranlasste ihn zum Plan, die „augenblickliche Führung“, Hitler, Göring und Goebbels, zu beseitigen. Nur so konnten Elsers Worten zufolge die Verhältnisse in Deutschland geändert werden.

Mehr Arbeit, weniger Geld, keine Freizügigkeit Die soziale Situation der Arbeiter war für Georg Elser überaus wichtig. Die Verschlechterungen, die er wahrnahm, verstärkten seine Gegnerschaft zur NSDAP. Im Gestapo-Verhör belegte er diese Beobachtung mit Zahlen (siehe A5). Laut statistischem Jahrbuch für das Deutsche Reich betrug im März 1928 der durchschnittliche Stundenverdienst ohne Zuschläge für Mehr- und Überstunden für über 22-jährige männliche Facharbeiter im Holzgewerbe in Stuttgart 1,24 Reichsmark. Der Tariflohn lag bei 1,07 Reichsmark, der durchschnittliche Bruttoverdienst in der Woche bei 57,33 Reichsmark. Dies änderte sich 1931/32 infolge der Weltwirtschaftskrise. Die Reallöhne sanken und die Zahl der Arbeitslosen stieg.

Mit der Machtübertragung an Hitler wurde die Arbeitslosenzahl innerhalb eines Jahres annähernd halbiert. Dies war die Folge von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Kampagnen gegen Doppelverdiener in einem Haushalt sowie statistischer Manipulationen. Von 1936 an erfolgten entscheidende Verschlechterungen: Der allgemeine Arbeitskräftemangel, der durch den Reichsarbeitsdienst, durch die wieder eingeführte allgemeine Wehrpflicht und durch die massive Aufrüstung verursacht wurde, führte zu weiteren Beschränkungen der persönlichen Freiheit von Arbeitern. Sie wurden im NS-Jargon zu „Soldaten der Arbeit“. Arbeit hieß nun „Einsatz“. Besonders in der für die Rüstungsproduktion wichtigen Stahl- und Bauindustrie waren Facharbeiter knapp. Ihr „Einsatz“ wurde deshalb von Berlin aus „bewirtschaftet“. Betroffene, die sich entsprechenden Anordnungen widersetzen, erhielten keine Arbeitslosenunterstützung. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit wurde heraufgesetzt. Statt des Achtsturentags galt 1938/39 in den meisten Branchen der Zehnsturentag. 1939, als sich der Arbeitskräftemangel aufgrund der vielen Einberufungen zur Wehrmacht verschärfte, stieg die Wochenarbeitszeit auf 49,3 Stunden. Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 musste das Arbeitsamt jeder Kündigung zustimmen.

Eingriffe in die individuelle Freiheit Georg Elser beobachtete, wie die Nationalsozialisten auch über die Arbeitswelt hinaus in das Leben der Menschen eingriffen. Im Gestapo-Verhör erklärte er: „Der Arbeiter kann z. B. seinen Arbeitsplatz nicht mehr wechseln wie er will, er ist heute durch die HJ nicht mehr Herr seiner Kinder und auch in religiöser Hinsicht kann er sich nicht mehr so frei betätigen“ (siehe A5).

Hintergrund war die Situation in Königsbronn. 1933 hatte der Ort 1446 Einwohner, darunter 1312 Protestanten.

Der evangelische Pfarrer Königsbronn, Martin Kadelbach, hatte sich öffentlich für seinen Landesbischof Theophil Wurm engagiert, der wegen seines Einsatzes für die Bekennende Kirche von den Nationalsozialisten massiv unter Druck gesetzt wurde. Sie warfen dem Bischof vor, Kirchengelder unterschlagen zu haben, und verhängten gegen ihn Hausarrest. Martin Kadelbach wurde daraufhin bedroht, seine Predigten wurden zur Kontrolle mitgeschrieben. 1934 verfasste er einen Brief an Hitler, bat um die Beendigung von Gewalt und Verleumdung und wies auf die drohende Christenverfolgung hin. Eine Antwort erhielt er nicht. Martin Kadelbach meldete sich 1939 freiwillig zur Wehrmacht. Er wurde 1943 eingezogen und fiel.



Bildarchiv Gemeinde Königsbronn/Haske

„Eine gewalttätige, herrische, unerschrockene, grausame Jugend will ich ...“: Königsbronner Buben „spielen“ gemäß Hitlers Vorstellungen.

Die Königsbronner HJ hatte ihr Heim zunächst in einem Raum der Schule, später in der ehemaligen Klosterpfisterei (Bäckerei). Dort fand mittwochs der Konfirmandenunterricht statt. Der HJ-Dienst wurde zeitgleich angesetzt. Termin und Ort kollidierten auf diese Weise. Auch sonntags wurde der HJ-Dienst so gelegt, dass er mit dem Gottesdienstbesuch unvereinbar war. Die Eltern mussten sich entscheiden, wohin sie ihr Kind schicken wollten, und damit rechnen, unter Druck gesetzt zu werden, sobald ihr Kind zweimal bei der HJ fehlte.

Der elterliche Einfluss wurde auch per Gesetz eingeschränkt. Am 1. Dezember 1936 trat das „Gesetz über die Hitlerjugend“ in Kraft. Darin hieß es, die gesamte deutsche Jugend sei „geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen“. Die äußere und geistige Ausrichtung der Gesellschaft auf den „Führer“ schritt unaufhörlich voran. Man begrüßte statt mit „Grüß Gott“ nun mit schräg nach oben gestrecktem rechten Arm „Heil Hitler“. Der Zeitzeuge Georg Fritz berichtete, dass am „Tag der Machtergreifung“ (30. Januar), an „Führers Geburtstag“ (20. April) und am „Nationalen Feiertag des deutschen Volks“ (1. Mai) die Hakenkreuzfahne an allen Häusern von Königsbronn zu hängen hatte. Wer keine

Fahne aufzog, wurde schikaniert. Die zehn- bis 14-jährigen Pimpfe lernten Lieder wie „Die Fahne ist mehr als der Tod“, berichtete der Zeitzeuge Ernst Kolb. 1936 oder 1937 wurde auf der Höhe über Königsbronn ein Reichsarbeitsdienstlager für 250 Mann eröffnet. Die jungen Männer, die das Lager selbst errichteten, waren dort einer vormilitärischen Ausbildung unterworfen.

Erwartung eines bevorstehenden Kriegs „Die seit 1933 in der Arbeiterschaft von mir beobachtete Unzufriedenheit und der von mir seit Herbst 1938 vermutete unvermeidliche Krieg beschäftigten stets meine Gedankengänge“, sagte Georg Elser im Gestapo-Verhör (siehe A6). Unter dem Deckmantel „berechtigter Forderungen“ und „Freiheit und Selbstbestimmung für Deutschland“ verfolgte das NS-Regime von 1933 an eine aggressive Außenpolitik. Diese sah in einer ersten Stufe (1933–1936) die Beseitigung des Versailler Vertrags vor. Das Schlagwort lautete „Heim ins Reich“. Die zweite Stufe (1936–1939) beinhaltete eine aggressive, auf Krieg ausgerichtete Außenpolitik. Nun lauteten die Propagandabegriffe „Volk ohne Raum“ und „Lebensraum im Osten“.

Im Oktober 1933 brach das Deutsche Reich die Abrüstungsgespräche ab. In der Volksabstimmung über den Austritt aus dem Völkerbund ließ sich Hitler im November 1933 scheinbar demokratisch legitimieren. Anlass für den Austritt waren französische Sicherheitsbedenken gegen ein militärisch gleichberechtigtes Deutschland gewesen.

Im Januar 1935 folgte die Wiedereingliederung des Saarlands in das Deutsche Reich. Gemäß dem Versailler Vertrag war das Gebiet für 15 Jahre dem Völkerbund unterstellt worden, die Kohleproduktion war in dieser Zeit an Frankreich gefallen. Nach dieser Frist sah der Vertrag eine Abstimmung vor: Mehr als 90 Prozent der Bevölkerung votierten für den Anschluss an Deutschland.

Im Februar 1935 beschloss Hitler den Aufbau der Luftwaffe. Im März 1935 verkündete er die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht – er visierte Streitkräfte mit einer Gesamtstärke von 580 000 Mann an. Beides bedeutete einen eklatanten Verstoß gegen den Versailler Vertrag. Weil die Westmächte sehr zurückhaltend reagierten, schätzte Hitler sie als schwach ein.

Im März 1936 besetzten deutsche Truppen das entmilitarisierte Rheinland. 30 000 Soldaten errichteten Garnisonen in Aachen, Trier und Saarbrücken. Im August 1936 wurde die Wehrdienstzeit von einem auf zwei Jahre verlängert. Wieder hatte Hitler Verträge gebrochen, und die Westmächte unternahmen nichts.

Es folgte die aggressiv expansive Stufe der NS-Außenpolitik, begleitet von Veränderungen in der Wirtschaftspolitik. Zielsetzung war die Vorbereitung des Kriegs. Im März 1938 marschierte die deutsche Wehrmacht in Österreich ein. Zuvor hatte das NS-Regime die Regierung in Wien massiv unter Druck gesetzt. Nun übernahmen deutsche Behörden die staatlichen Einrichtungen des Nachbarlandes, dessen Beamte auf Hitler vereidigt wurden. In einer nachträglich durchgeführten Volksabstimmung stimmten 99 Prozent in Österreich und Deutschland für den „Anschluss“. Die Westmächte reagierten nicht.

Hitler schürte nun den Konflikt zwischen den Sudeten-deutschen und der tschechoslowakischen Regierung und forderte schließlich die Abtretung des Sudetengebiets – Frankreich und Großbritannien bereiteten sich auf einen Krieg vor. In dieser Situation stimmten auf der Münchener Viermächtekonferenz Mussolini, Daladier und Chamberlain der Abtretung des Sudetengebiets an das

Deutsche Reich zum 1. Oktober 1938 zu. An dem Tag marschierten deutsche Truppen in die Tschechoslowakei ein und besetzten das „Sudetenland“.

Alle diese Ereignisse wurden in den gleichgeschalteten Medien überschwänglich gefeiert. Doch sie versetzten viele Arbeiter in große Kriegsangst. Georg Elser schilderte im Gestapo-Verhör die Stimmungslage während der „Sudetenkrise“: „Im Herbst 1938 wurde nach meinen Feststellungen in der Arbeiterschaft allgemein mit einem Krieg gerechnet“ (siehe A 6). Der weitere Verlauf bestätigte Elsers Auffassung. Im März 1939 besetzte die Wehrmacht die „Resttschechei“. Diese wurde in das Protektorat Böhmen und Mähren und in die Slowakei aufgeteilt. Ebenfalls im März 1939 übernahm das Deutsche Reich von Litauen das Memelland, das „heim ins Reich geholt“ wurde. Am 1. September 1939, wenige Wochen bevor Georg Elser im Bürgerbräukeller das Attentat verübte, entfesselte das Deutsche Reich den Zweiten Weltkrieg.

Die Vorbereitung des Attentats im Münchener Bürgerbräukeller

Im Herbst 1938 fasste Georg Elser den Entschluss, ein Attentat auf die „Obersten“, auf Hitler, Göring und Goebbels, zu verüben. „Durch meine Überlegungen kam ich zu der Überzeugung, dass durch die Beseitigung dieser drei Männer andere Männer an die Regierung kommen, die an das Ausland keine untragbaren Forderungen stellen, ‚die kein fremdes Land einbeziehen wollen‘ und die für eine Besserung der sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft Sorge tragen werden“, erklärte er im Gestapo-Verhör (siehe A 6).

Er suchte einen geeigneten Ort und den richtigen Zeitpunkt. Der Presse entnahm er, dass die nationalsozialistische Führung wie bisher jedes Jahr seit der Machtübernahme 1933 auch am 8. und 9. November 1938 wieder im Münchener Bürgerbräukeller sein würde. Daher fuhr Elser am 8. November 1938 mit dem Zug nach München, um sich die Kundgebung im Bürgerbräukeller und am folgenden Tag den Gedenkmarsch zur Feldherrnhalle im Zentrum der Stadt anzusehen. Er wollte sich vergewissern, ob und welche Möglichkeiten vorhanden waren, um seinen Entschluss in die Tat umzusetzen. Er kam erst nach der Kundgebung mit einer aufpeitschenden Hitler-Rede zum „Anschluss“ Österreichs und des „Sudetenlands“ in den Saal des Bürgerbräukellers.

Im Gestapo-Verhör schilderte er seinen ersten Eindruck: „Ich begab mich vom Saaleingang aus bis ungefähr in die Mitte des Saales, betrachtete diesen, stellte fest, wo das Rednerpult stand und welche Ausschmückungen vorhanden waren. Auf die Galerie selbst habe ich mich nicht begeben. Betrachtungen darüber, wie man in diesem Saal am besten ein Attentat zur Ausführung bringt, habe ich dort nicht angestellt.“ Elser bemerkte, dass der Saal nicht bewacht wurde und man ihn jederzeit betreten konnte. Am nächsten Tag ging Elser wieder zum Bürgerbräukeller, sah sich die Marschaufstellung und die Anfahrt des „Führers“ an. Später fuhr er mit dem Zug zurück nach Königsbrunn.

Zurück in Königsbrunn beschloss Georg Elser, sein Attentat im Bürgerbräukeller auszuführen. Zunächst entwendete er 250 Pressstückchen Pulver der Firma Waldenmaier. Über Monate hinweg entwickelte er eine Idee für einen Sprengstoffanschlag und fertigte Skizzen an. Vom 4. bis 12. April 1939 fuhr er noch einmal nach München. Dort vermaß er die Säule im Festsaal hinter dem Rednerpult, damit er seine Konstruktion weiterentwickeln konnte.

Im April 1939 bewarb er sich als Hilfsarbeiter im Steinbruch bei Königsbrunn. Er beobachtete dort die Sprengarbeiten und entwendete 250 Sprengpatronen sowie 125 Sprengkapseln. Da er im Bürgerbräukeller die Sprengung nicht wie im Steinbruch mit einer Zündschnur auslösen konnte, kam er auf die Idee, den Zündvorgang wie bei einem Gewehr auszulösen. In Heidenheim kaufte er dazu Gewehrmunition. Im Obstgarten der Eltern außerhalb von Königsbrunn stellte er mehrere Versuche an. Dabei gelang es dem Tüftler, mit einer Gewehrpatrone eine Sprengkapsel zu zünden.

Das Problem der zeitgenauen Sprengung tüftelte er auf geniale Weise aus. Um kein Risiko einzugehen, synchronisierte er zwei übereinander angeordnete Uhrwerke miteinander. Hinter einem Ziffernblatt hatte er ein Kamrad mit zwölf Zähnen und einem kleinen Bolzen an der Rückseite eingebaut, der über einen Hebel um 21.20 Uhr das Schlagwerk der oberen Uhr auslöste. Dadurch wurde auf der oberen Stundenzeigerwelle ein 0,8-mm-Draht aufgewickelt, der einen auf zwei Schienen laufenden, schweren Metallklotz mit drei eingebauten Nägeln nach hinten zog, wobei eine Feder kräftig gespannt wurde. Die gespannte Feder schleuderte den Metallklotz nach vorne. Die auf die Gewehrpatronen schlagenden Nägel lösten dann die Explosion aus. Zeichen für Georg Elsers Intelligenz, Kompetenz und Genauigkeit war, dass er den Sprengzeitpunkt auf 96 Stunden im Voraus genau einstellen konnte.

Didaktischer Zugang

Arbeit mit Fotos

Fotografien sind Momentaufnahmen. Sie stellen oftmals spontane Situationen dar, diese können aber auch inszeniert sein. Die Arbeit und Auseinandersetzung mit Fotos verlangt daher vor allem den kritisch-analytischen Blick des Betrachters. Auch sind die Aufnahmen immer nur als ein (kleiner) Ausschnitt der Realität zu verstehen. Die Umstände, unter denen die Bilder entstanden, und das Umfeld der dargestellten Personen

sind nicht immer bekannt. Vieles kann oftmals nur erahnt bzw. muss im Zuge der Interpretation recherchiert werden. Zusätzlich gilt es zu berücksichtigen, dass Aufnahmen in früheren Zeiten im Vergleich zu heute aufwendiger und kostspieliger waren. Einen Fotoapparat und die Entwicklung der Bilder konnte sich nur ein kleiner Teil der Bevölkerung leisten.

Wichtige Schritte bei der Arbeit mit Fotos:

Analyse der Form

- Betrachte aufmerksam das Bild: Welcher erste Eindruck entsteht?
- Wie ist das Foto gestaltet (z. B. Bildaufteilung, Bildmittelpunkt, Figuren, Gegenstände)?
- Handelt es sich um die Dokumentation einer Situation oder wirkt das Bild inszeniert?
- Welche technische Umsetzung ist zu erkennen (z. B. Professionalität, Brennweite und Winkel der Kamera, Retusche)?

Entstehungskontext

- Wann wurde das Foto aufgenommen?
- Gab es einen bestimmten Anlass für das Foto?
- Wer hat das Foto gemacht und in wessen Auftrag?
- An welche möglichen Adressaten könnte sich das Foto wenden?

Historischer Hintergrund

- Welche sozialen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhänge könnte das Foto beschreiben?
- Vergleiche das Foto auch mit anderen Bildern!

Gesamteindruck und Analyse

- Welcher Eindruck entsteht nach der bisherigen Analyse?
- Welche Informationen über die Vergangenheit lassen sich dem Bild entnehmen?
- Welche Deutungen der Vergangenheit werden vermittelt?
- Wie sind die beigefügten Informationen zum Bild wie etwa Bildüberschriften, Bildunterschriften oder Texte zu bewerten?
- Welche Fragen bleiben offen?

Literaturhinweise:

Politik & Unterricht 3/4 2013, S. 10; Anleitung zur historischen Projektarbeit der Körber-Stiftung, https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/19652/2020_anleitung_zur_historischen_projektarbeit.pdf sowie Lüdtker, Alf: Historische Fotos. Die Wirklichkeit der Bilder. In: Dittmer/Siegfried (Hrsg.) (2005), S. 131–145.

Der 9. November und sein Vorabend in der deutschen Geschichte

Elsers Attentat am Vorabend des 9. November 1939 gehört in eine besondere Reihe von Novembertagen: 9. November 1938, 1923 und 1918. Viele Jahrzehnte später, 1989, sollte zudem der Fall der Berliner Mauer auf den 9. November fallen. Bei dieser Gelegenheit war vom 9. November als einem Schicksalstag der Deutschen die Rede: Wohl kein anderes Datum im 20. Jahrhundert hat seither die Emotionen derart bewegt.

München/Berlin 1918 Der kriegsmüden deutschen Bevölkerung drohte im Spätherbst 1918 der fünfte Kriegswinter mit gesteigerten Entbehrungen. So versammelten sich am 7. November 1918 etwa 60 000 Menschen auf der Theresienwiese in München zu einer Demonstration, zu der die Arbeiterparteien USPD und MSPD sowie die freien Gewerkschaften aufgerufen hatten. Redner forderten die Absetzung des Kaisers, den sofortigen Friedensschluss und die Einführung des Achtstundentags. Mit 2000 Demonstranten marschierte Kurt Eisner, Landtagskandidat der USPD, von dort zu den Kasernen, wo sich viele Soldaten anschlossen. Die Revolutionäre besetzten den Hauptbahnhof, alle Regierungsgebäude und bildeten einen Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat. Um Mitternacht rief Eisner den „Freien Volksstaat Bayern“ aus. Noch in der Nacht wurde ein „Provisorischer Nationalrat“ gebildet, Eisner zum Ministerpräsidenten gewählt, das bayerische Königshaus abgesetzt. Bereits am 8. November 1918 übernahm eine neue, revolutionäre Regierung unter Kurt Eisner die Macht. Einen Tag später rief der stellvertretende SPD-Vorsitzende Philipp Scheidemann in Berlin die Republik aus. Zuvor hatte Reichskanzler Prinz Maximilian von Baden aus Sorge vor einem radikalen politischen Umsturz eigenmächtig die Abdankung des Kaisers bekanntgegeben.

München 1923 Die Weimarer Republik hatte von Beginn an mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es galt, harte Reparationszahlungen der Siegermächte zu leisten, die Wirtschaft auf Zivilproduktion umzustellen, Millionen von Soldaten ins Arbeitsleben einzugliedern. Viele, die keine Arbeit fanden, schlossen sich Freikorps und anderen bewaffneten Verbänden an, die für Unruhe sorgten. 1923 spitzten sich die Zustände mit Ruhrbesetzung und „Ruhrkampf“ zu. Als der neue Reichskanzler Gustav Stresemann am 26. September 1923 den „Ruhrkampf“ abbrach, verhängte die bayerische Landesregierung den

Ausnahmestandard. Sie setzte Gustav von Kahr als Generalstaatskommissar ein. Dieser lud für den 8. November 1923 zu einer Kundgebung gegen Berlin in den Bürgerbräukeller ein. Hitler drang mit bewaffneten Anhängern in den Saal ein, schoss mit einer Pistole in die Decke und zwang von Kahr, den Chef der Landespolizei sowie den Landeskommandanten der Reichswehr in ein Nebenzimmer. Dort wurde ein „Marsch nach Berlin“ verabredet, um die nationale Diktatur zu errichten. Noch in der Nacht widerriefen die drei Männer ihre Zusage und alarmierten die Polizei. Tags darauf, am 9. November 1923, stellten sich Hitler und seine Gefolgsleute zum Marsch auf. Doch sie kamen nur bis zur Feldherrnhalle am Odeonsplatz. Dort stoppte die Polizei den Zug, der sogenannte Hitlerputsch war gescheitert. Beim Gefecht starben 15 Gefolgsleute Hitlers, ein Unbeteiligter und vier Polizisten. Hitler floh, wurde zwei Tage danach verhaftet und später zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Die Fahne, die beim Marsch ins Münchener Stadtzentrum mit Blut bespritzt worden und zu Boden gefallen war, wurde später zur NS-Reliquie, zur sogenannten Blutfahne stilisiert.

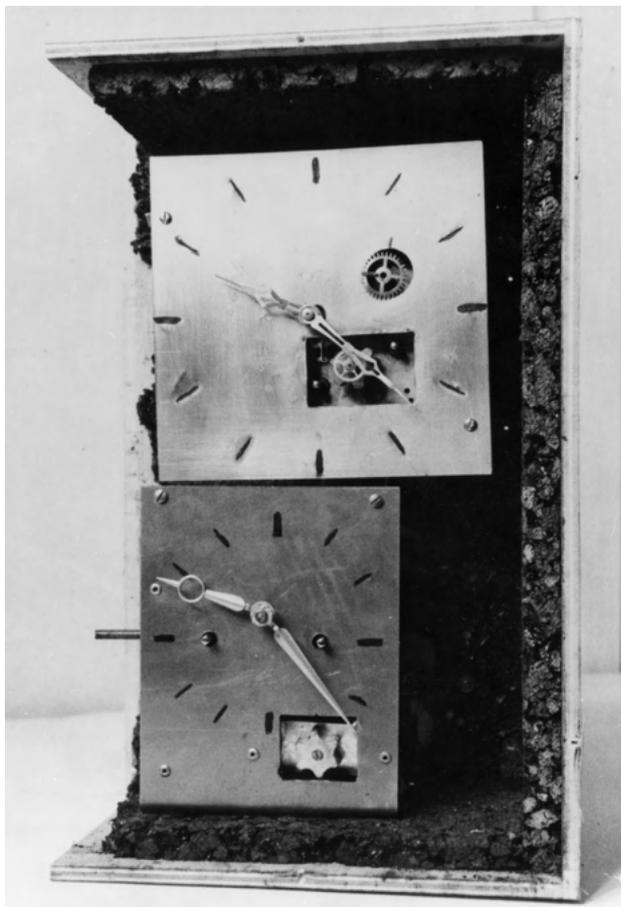
München 1938 Nach der Machtübernahme 1933 sprach Hitler immer am Abend des 8. November zu den „alten Kämpfern“ im Saal des Bürgerbräukellers und zelebrierte am Morgen des 9. November den „Marsch auf die Feldherrnhalle“ mit feierlicher Totenehrung. Im Jahr 1938 wurde danach in der Nacht vom 9. auf den 10. November die „Reichskristallnacht“ inszeniert. Die Spitzen der NSDAP kamen im Münchener Rathaussaal mit Hitler zusammen. Er erfuhr hier am späten Abend die Nachricht vom Tod Ernst Eduard vom Raths, des Legationssekretärs an der deutschen Botschaft, auf den in Paris am 7. November 1938 ein Attentat von einem jungen jüdischen Mann verübt worden war. Hitler beriet sich mit Goebbels und fuhr dann in seine Münchener Wohnung. Goebbels hielt nach Hitlers Aufbruch eine antisemitische Hetzrede, in der er Rache und Vergeltung forderte. Die längst vorbereitete „Reichskristallnacht“ wurde sofort danach von hohen NS-Führern telefonisch und telegrafisch befohlen. In ganz Deutschland brannten in dieser Nacht die Synagogen, Geschäfte von jüdischen Besitzern wurden geplündert und zerstört, Juden misshandelt, mehr als 90 Personen getötet. Etwa 30 000 jüdische Männer wurden in den Folgetagen verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt.

Das Attentat vom 8. November 1939

Am 5. August 1939 fuhr Georg Elser mit Sprengstoff, Sprengkapseln und Uhren im selbst gefertigten Koffer mit doppeltem Boden nach München. Dort hatte er unweit des Bürgerbräukellers ein möbliertes Zimmer gemietet. Von nun an galt seine gesamte Energie der Fertigstellung und dem Einbau seiner Bombe. Im Gestapo-Verhör erklärte der Handwerker: „Während meines Aufenthalts in München vom 5. August bis 6. November war ich insgesamt ungefähr 30- bis 35-mal nachts im Bürgerbräu [...]. An den Tagen, an denen ich nachts im

Bürgerbräukeller gearbeitet habe, begab ich mich jedes Mal gegen 20–22 Uhr in den Wirtschaftsraum des Bürgerbräukellers, um dort mein Abendessen einzunehmen. Ich nahm dort regelmäßig an dem mittleren Tisch des Wirtschaftsraumes Platz und wurde meistens von dem Servierfräulein Berta bedient.“

Gegen 22 Uhr zahlte Elser, ging durch den Garderobenraum in den noch nicht verschlossenen Saal, stieg auf die Galerie und versteckte sich in einem Abstellraum, in



Der nachgebaute Sprengkörper: Dank der beiden Uhren gelang es Georg Elser, die Explosion der Bombe bereits Tage zuvor einzustellen.

dem leere Pappschachteln gelagert wurden. Nach Kriegsbeginn wurde eine Luftschutzwache in den Bürgerbräukeller verlegt. Elser wartete, bis der Saal zwischen 22.30 und 23.30 Uhr abgesperrt wurde. Dann schlich er sich zur Säule, „wo ich den Einbau meines Apparats vornahm“. Zwischen zwei und drei Uhr beendete er sein Werk, dann wartete er in seinem Versteck, bis der Saal am Morgen wieder aufgeschlossen wurde. Gelegentlich wurde Elser gestört. Nie schöpfte jemand Verdacht. Zuerst präparierte der geschickte Schreiner in drei Nächten die Verkleidung der Säule so, dass eine für andere nicht wahrnehmbare Tür entstand, hinter der verborgen er das Gestein herausbrechen konnte. „So konnte ich aber immer sofort mit meiner Arbeit beginnen, wenn ich nur die Tür geöffnet hatte und brauchte nach Schluss einer Nachtarbeit nur die Türe zu verschließen, um eine Tätigkeit im Inneren der Säule vollständig zu verbergen.“ Das Ganze nannte der Handwerker „meine Arbeitsstelle“.

Mit Meißel, Bohrwinde und Steinbohrer machte sich Elser im Schein der Taschenlampe an die harte Arbeit. Er brach die Backsteinfüllung aus der Säule. Da dies Krach gemacht hätte, wickelte er ein Tuch um den hinteren Teil seines Bohrers und drückte ihn fest gegen den Stein. Je tiefer er in die Säule eindrang, desto langsamer ging es voran. Das herausgebrochene Material fing Elser auf und leerte es in einen Karton, der bei den Pappschachteln in seinem Versteck stand. War dieser voll, trug Elser den Inhalt in seinem Koffer zur Isar. Der um-

sichtige Handwerker schlug die kleine Tür in der Säule innen mit einem zwei Millimeter dicken Eisenblech aus: Bei einem Abklopfen sollte niemand einen Hohlraum vermuten können. Später baute er seine beiden Uhrwerke in einen Kasten aus Sperrholz ein, den er mit Kork polsterte, damit draußen kein Ticken zu hören war.

Tagsüber arbeitete Elser an seinem „Apparat“, dessen Größenverhältnisse er erst bestimmen konnte, als die genauen Ausmaße des Hohlräume in der Säule feststanden. In allen Details steht im Protokoll, wie der „Apparat“ mithilfe zweier Uhrwerke funktionierte, um den Sprengstoff zu zünden. Der Perfektionist verließ sich nicht auf ein einziges Uhrwerk und trieb die Vorsicht noch weiter. Im Verhör erläuterte Elser sein Vorgehen: „Aus demselben Grund einer doppelten bzw. dreifachen Sicherheit habe ich auch den Sprengstoff nicht nur in einen Behälter verpackt und nur mit einer Sprengkapsel und nur mit einem Zündhütchen entzündet, sondern drei Schlagbolzen über drei Zündhütchen auf drei Sprengkapseln wirken lassen.“

In den Nächten auf den 2. und auf den 3. November 1939 deponierte Elser seinen Apparat und Sprengstoff im Hohlraum der Säule. Schließlich stellte er in der Nacht zum 4. November die Uhren auf den Abend des 8. November ein und ließ „damit der Sache ihren freien Lauf“, wie er im Gestapo-Verhör sagte. Er schickte seine persönliche Habe an seine Liebblingsschwester Marie Hirth in Stuttgart und reiste mit einem Koffer hinterher. Charakteristisch für den schwäbischen Handwerker war, dass er am 7. November von Stuttgart noch einmal zurück nach München fuhr, um sich im Bürgerbräukeller zu vergewissern, dass die Uhrwerke exakt liefen – sein Kontrollzwang trieb ihn an. Doch die Uhrwerke liefen, er „hatte nichts zu richten“.

Die Sprengstoffladung explodierte am 8. November 1939 genau und planmäßig um 21.20 Uhr und verwandelte den Saal in ein Trümmerfeld. Sie zerschmetterte nicht nur die Säule hinter dem Rednerpult und ihre Umgebung, sondern ließ auch die Decke einstürzen. Zahlreiche Fotografien, die am Tatort entstanden, dokumentieren das Ausmaß der Zerstörung. Acht Menschen starben, sieben NSDAP-Mitglieder und die Kellnerin Maria Henle. Was besonders tragisch war, denn hätte Hitler so lange gesprochen wie in den Vorjahren und wie von Elser berechnet, dann wäre sie davongekommen. Solange der „Führer“ sprach, durfte nicht bedient werden. 63 Personen wurden verletzt.

Aber Hitler, der an dem Abend vor allem die Briten attackierte, hatte seine Rede schon um 21.07 Uhr beendet und mit den Vertretern von Partei und Regierung den Saal verlassen, als noch das Deutschlandlied ertönte. Sein früher Abgang hatte freilich nichts mit „Vorsehung“ zu tun, wie später in der Partei spekuliert wurde, vielmehr wollte der „Führer“ rasch wieder in Berlin sein, um weitere Vorbereitungen für den Angriff der deutschen Wehrmacht im Westen zu treffen. Wegen Nebels konnte Hitler nicht fliegen, sondern musste mit einem Sonderzug reisen.

Verhaftung in Konstanz und Verhöre in München und Berlin

Nach der Kontrolle der Uhrwerke fuhr Georg Elser am 8. November über Ulm nach Friedrichshafen, um mit dem Schiff nach Konstanz überzusetzen. Dort ging er unverzüglich zur Schweizer Grenze. Etwa 30 Meter vor dem Grenzzaun wurde er gegen 20.45 Uhr – also noch vor der Explosion seiner Bombe in München – von zwei Zollbeamten festgenommen, auf die Wache gebracht und durchsucht. Er hatte eine Ansichtskarte des Bürgerbräukellers, ein Abzeichen vom Roten Frontkämpferbund, Aufzeichnungen über Heidenheimer Rüstungsfertigungen, Uhrwerkteile und eine Beißzange bei sich.

Als in Konstanz noch in der Nacht vom 8. November 1939 das Fernschreiben über das Attentat eintraf, geriet Elser wegen dieser Gegenstände in Verdacht. Er wurde sofort nach München zur Gestapo gebracht und dort in der Staatspolizeileitstelle im Wittelsbacher Palais von einer eigens gebildeten Sonderkommission verhört und geschlagen, bis er schließlich in der Nacht vom 13. auf den 14. November 1939 ein Geständnis ablegte. Wegen der im Trümmerschutt gefundenen Uhrenteile und Sprengstoffspuren und wegen Elsers umfassenden Detailwissens waren die Kriminalbeamten davon überzeugt, dass er Einzeltäter war.

Doch das Ermittlungsergebnis passte Hitler nicht in das Konzept, die Briten zu beschuldigen. Daher wurde Elser im Reichssicherheitshauptamt in Berlin von einer weiteren Kommission erneut scharf verhört. Während der Vernehmungen vom 19. bis 23. November 1939 wurde Elser mehrfach fotografiert. Einige Aufnahmen, die einen ungepflegten Elser zeigen, wurden propagandistisch ausgeschlachtet und in den Zeitungen veröffentlicht, er sollte als gemeinster Verbrecher gebrandmarkt werden. Andere Aufnahmen, auf denen Elser zeichnet und seine Skizzen erläutert, wurden dagegen nicht veröffentlicht, denn Elser wirkt sicher, kompetent und überlegt.

Elsers Fall war ausdrücklich nicht der Justiz, sondern dem Reichssicherheitshauptamt unterstellt. Er wurde ohne Gerichtsverfahren in das Konzentrationslager Sachsenhausen verbracht. Dort war er im Bunker (Gefängnis im KZ) in Isolierhaft als Sonderhäftling eingesperrt – in einer etwas größeren Zelle mit Hobelbank und Werkzeugen. So konnte er zwar schreineren, wurde aber Tag und Nacht von mindestens einem

SS-Mann überwacht. Die Nationalsozialisten planten, Georg Elser nach dem „Endsieg“ in einem Schauprozess abzuurteilen. Dieses Verfahren sollte die Urheberchaft des britischen Geheimdienstes am Attentat erbringen.

Elsers Vater starb im August 1942. Das Bezirksnotariat Heidenheim stellte daraufhin fest, dass Georg Elser mit drei Zwanzigsteln am Erbe beteiligt sei. Doch der Inhaftierte erfuhr weder vom Tod seines Vaters noch vom Erbe. Es wurde entschieden, dass Georg Elsers Erbanteil zugunsten des Deutschen Reiches einzuziehen sei.

Anfang 1945 wurde Georg Elser in das KZ Dachau überstellt. Auch dort war er als Sonderhäftling im Kommandanturarrest direkt neben der SS-Wachstube in einer größeren Zelle mit Hobelbank untergebracht. Dies führte unter den KZ-Insassen zu dem Gerücht, Elser hätte als SS-Mann das Attentat zum Schein ausgeführt, um Hitlers Unverletzlichkeit und seinen besonderen Schutz durch die „Vorsehung“ hervorzuheben.



Bayerische Staatsbibliothek München/Bildarchiv

Georg Elser und Reichskriminaldirektor Arthur Nebe, über eine von Elsers Skizzen gebeugt. Die Zeichnungen, die Elser beim Verhör anfertigte, sind verschollen.

Didaktischer Zugang

Zeitzeugenbefragung

Die Arbeit mit Zeitzeugen eröffnet interessante und spannende Möglichkeiten, etwas über die Vergangenheit zu erfahren. Zeitzeugen können von persönlichen Erlebnissen berichten, bestimmte Sachverhalte erheben oder individuelle Zusammenhänge herstellen. Vor allem aber sind Zeitzeugen Experten ihrer eigenen Lebenswirklichkeit. Daher gilt es zu berücksichtigen, dass Zeitzeugenaussagen subjektiv sind. Sie spiegeln die Eindrücke und Erfahrungen einer einzelnen Person wider. Dabei kann das Erzählte von Emotionen geprägt, harmonisierend, dramatisierend aber auch verharmlosend sein. Ein Interview über persönliche Erfahrungen

schaft zudem eine besondere Situation, die einen Zeitzeugen in seinen Aussagen unbewusst beeinflussen kann. Auch deshalb lässt sich das Erzählte nur schwer verallgemeinern. Die Arbeit mit Zeitzeugen ist anspruchsvoll. Sie setzt Einfühlungsvermögen und die Beherrschung unterschiedlicher Gesprächstechniken wie etwa aufmerksames Zuhören oder Gespür für den richtigen Zeitpunkt für Nachfragen voraus. Ein Interview sollte mit offenen Fragen gestaltet sein und den Zeitzeugen zum Erzählen ermutigen. Wertungen und Suggestivfragen sollten vermieden werden.

Wichtige Schritte bei der Zeitzeugenbefragung:

Charakterisierung des Zeitzeugen

- Wer ist die Zeitzeugin bzw. der Zeitzeuge?
- Wie alt war die Person in der Zeit, von welcher sie erzählt?
- Welche soziale und kulturelle Herkunft kann der Person zugeordnet werden?
- Welche weiteren Informationen sind dem Gespräch zu entnehmen?
- Was erzählt die Person über sich? Welche persönlichen Einstellungen hatte die Person während der genannten Zeit?

Inhalte des Gesprächs

- Von was berichtet die Zeitzeugin bzw. der Zeitzeuge?
- Welche Zeitspanne fokussiert die Person?
- Bezieht sich die Person auf bekannte historische Informationen?
- Berichtet sie von weiteren Personen?

Gesprächssituation

- Weshalb wurde das Interview geführt (z.B. für Schule, Wissenschaft, Fernsehen)?
- Wie wurde das Erzählte festgehalten (Ton, Video, Verschriftlichung)?
- Welches Verhältnis besteht zwischen den Interviewpartnern?

Interpretation der Aussagen

- Sind bei den Aussagen Widersprüche festzustellen?
- Können die Aussagen als glaubwürdig eingestuft werden?
- Sind historische Verknüpfungen, Bezüge oder Wissensbestätigungen erkennbar?
- Wie lassen sich die Aussagen schließlich einordnen und bewerten?

Literaturhinweise:

Politik & Unterricht 3/4 2011, S. 10; Anleitung zur historischen Projektarbeit der Körber-Stiftung, https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/19652/2020_anleitung_zur_historischen_projektarbeit.pdf sowie Siegfried, Detlef: Zeitzeugenbefragung. Zwischen Nähe und Distanz. In: Dittmer/Siegfried (Hrsg.) (2005), S. 65–77.

Reaktion des NS-Regimes auf das Attentat

Mit der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“, der sogenannten Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933, waren die Menschen in Deutschland dem ständigen Ausnahmezustand und der vollständigen Willkür von Polizei, SD und Gestapo ausgeliefert. Ein Rechtsschutz gegenüber Übergriffen des Staates bestand nicht mehr. Dies bekamen Elser's Angehörige, seine Freunde, Bekannte und Kollegen, aber auch all diejenigen auf brutale Weise zu spüren, die als Gegner auffielen oder denunziert wurden.

Die Familie Vermutlich am Montagvormittag, am 13. November 1939 wurden Georg Elser's Eltern verhaftet, die Mutter beim Wäschewaschen vom Waschkessel weg. Maria Elser berichtete: „[...] ich wurde zusammen mit meinem Ehemann und meiner ganzen Familie festgenommen und verhaftet, ohne dass wir überhaupt wussten, was los ist. Es wurde uns von den Kriminalbeamten überhaupt nicht gesagt, warum man uns holt. Gleichzeitig wurden in unseren Wohnungen Hausdurchsuchungen durchgeführt, wir selbst durften aber gar nicht mehr dabei zugegen sein. Gleichzeitig mit mir und meinem Mann wurden auch alle unsere Kinder verhaftet, also die in Stuttgart [Marie] und in Schnaitheim [Vorort von Heidenheim, Friederike] wohnhaften Töchter, ebenso die in Königsbrunn wohnhafte Tochter [Anna] und unser Sohn Leonhard [...]“ Die Familienangehörigen wurden im Königsbronner Rathaus, dann im Heidenheimer Gefängnis und noch am Abend in Stuttgart getrennt voneinander eingesperrt. Etwa sieben Tage wurden sie in Stuttgart täglich – manchmal zweimal – verhört. Sie erfuhren nichts voneinander, wurden jedoch unterrichtet, weshalb sie festgehalten wurden. Getrennt voneinander wurden sie mit dem Zug nach Berlin gebracht und dort weiter verhört. Maria Elser berichtete: „[...] in Berlin wurde ich auch einmal in ein großes Zimmer geführt, wo an einem langen Tisch mein Sohn Georg saß. Ich wurde ihm gegenübergesetzt und wurde gefragt, ob dies mein Sohn Georg sei und ob ich glaube, dass dieser das Attentat ausgeführt habe. Auch hier brachte ich wieder meine Überzeugung zum Ausdruck, dass ich nicht glaube, dass Georg so etwas getan habe. Mit Georg selbst habe ich nicht gesprochen, weil ich nicht wusste, ob ich mit ihm sprechen durfte oder nicht, [...] Georg hat bei dieser Gegenüberstellung in Berlin gut ausgesehen [...] Georg hat geweint, als ich zu ihm hereingeführt wurde, hat aber nicht mit mir gesprochen.“ Alle Angehörigen sagten bei den Untersuchungen aus, dass sie nicht die geringste Ahnung gehabt hatten. Das überzeugte die Gestapo-Beamten.

Georg Elser's Schwester Marie Hirth hatte in Berlin einen Nervenzusammenbruch erlitten, die gesamte Familie war verstört. Seine Schwester Friederike Kraft sagte dazu: „[...] Ich bin die ganze Zeit nicht mehr unter die Leute gegangen und meinen Mann, der bei Voith in Heidenheim arbeitete, hätten sie dort am liebsten hinausgeworfen.“ Die Verwandten wurden auch nach den Verhören in Berlin an ihren Wohnorten weiter mit Befragungen und Durchsuchungen schikaniert.

Leonhard Elser war absolut überzeugt, dass sein Bruder Alleintäter gewesen war, und blockte gegenüber seinen Kindern stets ab: „I will nex wissa, i will mei Ruah!“ Bis ins hohe Alter konnten die Kinder nie mit ihm über das Attentat und die Folgen reden. Die Familie schaute allerdings die beiden in der Zwischenzeit gedrehten Elser-Filme an. Man hatte extra einen Fernsehapparat gekauft und Leonhard Elser schaute wie versteinert den Film „Der Attentäter“ (1969) von Rainer Erler an. Sein Kommentar: „Ich wünsche und hoffe, dass endlich die Wahrheit herauskommt.“ Sein Kommentar zu „Georg Elser – Einer aus Deutschland“ (1989) von Klaus Maria Brandauer: „Scheiße!“

Noch heute sind Elser's Nachfahren vorsichtig, ihre Verbindung zu dem Widerstandskämpfer zu benennen, weil sie aus Erfahrung befürchten, schief angesehen oder gar herabsetzend angesprochen zu werden.

Freunde, Arbeitskollegen, Arbeitgeber Emma Gerold, die Tochter von Georg Elser's Schulfreund Eugen Rau, erzählt, ihr Vater habe aus Heidenheim eine Andeutung bekommen, dass Georg der Attentäter sei. Er sei daraufhin sofort zu seiner Frau in die Waschküche gegangen und habe sie beschworen, dass sie von der Sache absolut nichts wisse. Der Vater sei aufs Königsbronner Rathaus gebracht und an einen Tisch gesetzt worden. Vor ihm hatten zwei Kriminalbeamte gesessen, hinter ihm hätte ein Polizist mit gezogener Pistole gestanden.

Willi Schwenk, Arbeiter im Steinbruch Königsbrunn und Gehilfe des Sprengmeisters, sagte über die Verhöre durch die Gestapo im Königsbronner Rathaus: „Man packte mich gleich am Kittel und schüttelte mich durch. Ich hatte eine ungemaine Angst. Mit mir wurden alle Mitarbeiter des Steinbruchs verhört. Meist waren die Vernehmenden zu dritt. Jeder im Ort hatte panische Angst, dass er zu den Verhören hinzugezogen wird. Sie gingen dabei äußerst radikal, rücksichtslos und brutal vor. Meinem ärgsten Feind wünsche ich diese Behandlung nicht. Man wurde behandelt, wie wenn man selbst das Attentat durchgeführt hätte. Ich habe so etwas noch nie erlebt, noch nie gehört und noch nie gesehen, mit was für einer Rücksichtslosigkeit sie vorgegangen sind. Sie wollten mit aller Gewalt etwas herausbringen. Sie haben uns solche Angst gemacht, dass man sich schier in die Hose machte, wenn man zu den Verhören musste.“

Der Besitzer des Steinbruchs wurde sofort für 15 Monate in das KZ Welzheim deportiert. Im Dorf herrschte pure Angst, jeder dachte: „O Gott, werden sie mich auch gleich holen?“ Bis in die Achtzigerjahre wurde Georg Elser im Dorf totgeschwiegen. Aber Verunglimpfungen brachen immer wieder hervor: Der Ort wurde „Attentatshäuser“ genannt, Elser's Angehörige und selbst deren Kinder wurden als „Attentäter“ bezeichnet.

Propagandaberichte nach dem Attentat Josef Goebbels war ein Meister der Manipulation von Menschen, damit diese willig den Vorgaben ihres „Führers“ folgten.

Auch Goebbels hatte am 8. November 1939 im Bürgerbräukeller direkt am Rednerpult vor der Säule gesessen, in der Elser's Bombe tickte. Er hatte mit Hitler vor der Explosion den Saal verlassen und war mit ihm im Zug nach Berlin unterwegs, als ihn die Nachricht erreichte. In seinem Tagebuch notierte er: „Gleich nach der Rede mit dem Führer nach Berlin zurückgefahren. In seinem Salon gesessen und geplaudert. Wir sprechen alle möglichen Probleme durch. [...] Die allgemeine Lage sieht der Führer sehr optimistisch an. England muss in die Knie gezwungen werden. In Nürnberg kommt eine Hiobsbotschaft: ich muss dem Führer ein Telegramm überreichen, nach dem kurz nach seinem Verlassen des Bürgerbräus dort eine Explosion stattfand. 8 Tote und 60 Verletzte. Das ganze Gewölbe heruntergestürzt. Das ist ungeheuerlich. Der Führer hält die Nachricht zuerst für eine Mystifikation, aber ich frage in Berlin nach, alles stimmt. Man hatte schon zweimal versucht, den Zug anzuhalten, aber ohne Erfolg. Der Umfang des Schadens ist riesengroß. Ein Attentat, zweifellos in London erdacht und wahrscheinlich von bayerischen Legitimisten durchgeführt. Der Führer diktiert ein Communiqué, das ich gleich schon in Nürnberg herausgebe. Wir überlegen ausgiebig wahrscheinliche Täterschaft, Folgen und evtl. Maßnahmen. Wir halten das Volk vorläufig noch zurück, bis wir wenigstens wissen, aus welcher Richtung der Anschlag kommt. Der Führer und wir alle sind wie durch ein Wunder dem Tode entronnen. Wäre die Kundgebung wie alle Jahre vorher programmgemäß durchgeführt worden, dann lebten wir alle nicht mehr. Der Führer hat im Gegensatz zu früher eine halbe Stunde früher angefangen und zeitiger geschlossen. Er steht doch unter dem Schutz des Allmächtigen. Er wird erst sterben, wenn seine Mission erfüllt ist.“

Damit hatten die beiden Demagogen sofort zwei Propagandastränge festgelegt: die Urheberchaft des britischen Geheimdienstes sowie die „göttliche Vorsehung“, welche den Führer „beschützt“. Diese Linie wurde in den von Goebbels gelenkten deutschen Zeitungs- und Radiomeldungen, bei der Bildauswahl und in der Wochenschau verfolgt. Anderslautende Erkenntnisse der untersuchenden Kriminalbeamten wurden geflissentlich verschwiegen.

Der SD untersuchte in seinen „Meldungen aus dem Reich“ an Himmler täglich die Stimmung der Bevölkerung. Auszug aus dem Bericht vom 10. November 1939: „Das ganze deutsche Volk stand gestern unter dem Eindruck des gegen den Führer gerichteten Attentatsversuches. In allen Teilen der Bevölkerung wurde mit leidenschaftlicher Ergriffenheit über das Geschehen gesprochen. In vielen Schulen wurde der Choral ‚Nun danket alle Gott‘ gesungen. [...] Mit Erbitterung wurde über die Engländer und Juden, die im Wesentlichen als Hintermänner des Attentates angesehen werden, gesprochen. In einigen Orten kam es zu Demonstrationen gegenüber Juden. [...] Weiterhin erwartet man nunmehr verschiedentlich Vergeltungsmaßnahmen gegen alle Staatsfeinde und nach außen hin einen schlagartigen Angriff gegen Großbritannien. Vielfach – besonders in der Arbeiterschaft – wurde in den Gesprächen geäußert, man solle in England ‚keinen Stein mehr auf dem anderen lassen‘ oder Göring solle jetzt durch die deutschen Flieger ‚London in Schutt und Asche legen lassen‘. In der Freude, die über das Misslingen des Attentates zum Ausdruck kam, zeigten sich ein eindeutiges, die Gemeinschaft verbindendes Gefühl der Dankbarkeit gegen die Vorsehung und die Stärke des Vertrauens, das der Führer überall, auch in den Kreisen der früheren marxistischen Arbeiterschaft, besitzt.“

Georg Elser's Ermordung am 9. April 1945

Wegen der Willkür im Dachauer Konzentrationslager kam es immer wieder zu Konflikten zwischen der Justiz und der SA/SS. Daher beauftragte Heinrich Himmler den zweiten Dachauer Kommandanten, Theodor Eicke, eine Lager- und Disziplinarordnung auszuarbeiten. Sie wurde für alle Konzentrationslager übernommen.

Eicke entwickelte als KZ-Inspekteur zudem eine Richtlinie für „Strafverfahren“ in den Konzentrationslagern. Bei Meldung von „Verstößen“ wurde ein „Strafverfahren“ eingeleitet, der Kommandant hatte das Strafmaß zu unterzeichnen, der Inspekteur zu genehmigen. Nach außen sollte das eine ordentliche Gerichtsbarkeit vorspiegeln. Wichtigste Voraussetzungen fehlten allerdings: die Unschuldsvermutung, die Beweisführung (sie erfolgte häufig durch „Baumhängen“, also Folter), die Verteidigung durch einen Anwalt.

Obwohl Berlin am 5. April 1945 vom Einschluß durch sowjetische Truppen bedroht war, nahmen sich Hitler und Himmler die Zeit, den Mord an prominenten Regimegegnern zu beschließen, darunter Georg Elser. Auf ihre Weisung fertigte der Gestapo-Chef Heinrich Müller mehrere Befehle an die Konzentrationslager Sachsenhausen

und Flossenbürg aus, die per Kurier überbracht wurden und Standgerichtsverfahren mit sofortiger Tötung auslösten. Man wollte den Deckmantel der Legalität wahren.

Bei Georg Elser wurde nicht einmal das eingehalten. Am 9. April 1945 traf der Kurier mit dem Befehl für die Behandlung der Sonderhäftlinge im KZ Dachau ein. Elser – sein Deckname in dem Schreiben lautete „Eller“ – sollte im Geheimen liquidiert und sein Tod als Folge eines Luftangriffs dargestellt werden. Dann sollte eine vorgegebene Meldung nach Berlin erfolgen, die den vermeintlichen „Unglücksfall“ offiziell feststellte.

Die Dachauer Lagerleitung ließ Elser abends in der Nähe des Krematoriums durch Genickschuss ermorden, die Leiche samt Kleidung sofort verbrennen. Die Asche des Widerstandskämpfers wurde verstreut. Georg Elser hat kein Grab.

Der Mordbefehl ist erhalten, weil die anderen Sonderhäftlinge von Dachau ins Pustertal (Südtirol) transportiert und am Pragser Wildsee von amerikanischen Truppen befreit wurden, dabei wurde die Ledertasche mit dem Befehl entdeckt.

T 13/14 Der lange, steinige Weg zur Rehabilitierung des Hitler-Attentäters

Nach dem Krieg verstellten Legenden und Lügen für lange Zeit den Blick auf Johann Georg Elser. Als Widerstandskämpfer wurde er totgeschwiegen, obwohl er lange vor Graf Stauffenberg dem Ziel sehr nahegekommen war, Adolf Hitler zu töten.

Hartnäckig hielten sich dagegen die Gerüchte der Nationalsozialisten bis in die 1970er-Jahre, die Elser als Agenten des britischen Geheimdienstes denunzierten. Noch schlimmer wirkte sich ein anderes Gerücht aus, das von ehemaligen KZ-Insassen ausging: Die Nationalsozialisten selbst hätten das Attentat inszeniert, um die „Vorsehung“ preisen zu können, die über dem „Führer“ wache. Pastor Martin Niemöller erklärte 1946 öffentlich, Elser sei in Wahrheit ein Werkzeug der SS gewesen. Niemöllers Wort hatte in der Nachkriegszeit großes Gewicht, da er Mitbegründer und Vorsitzender des „Pfarrernotbundes“ gewesen war, aus dem die „Bekennende Kirche“ hervorging. Zudem war er von 1937 bis 1945 selbst Häftling in Sachsenhausen und Dachau gewesen. Auch nicht durch einen eindringlichen Brief von Elsers Mutter ließ sich der Geistliche in seiner Aussage beirren. Der Pastor hatte ausgesprochen, was viele glaubten.

Daran änderte sich auch 1950 nichts, als ein Untersuchungsrichter in München nach intensiven Ermittlungen und Recherchen im Auftrag der bayerischen Landesregierung die Alleintäterschaft Elsers zweifelsfrei feststellte. Auch als 1956 Erwin Roth, Chefredakteur der „Heidenheimer Zeitung“, Elsers Alleintäterschaft in einem Artikel mit der Schlagzeile „Gebt ihm seine Tat zurück“ aufzeigte, wurden die veröffentlichten Fakten ignoriert.

In Königsbronn war die Lage vielschichtig. Lange Zeit wurde der Fall Georg Elser totgeschwiegen. Viele Einwohner waren traumatisiert, denn nach dem Attentat war die Gestapo in den Ort eingefallen und hatte ein Schreckensregiment errichtet, das zum Teil bis heute nachwirkt. Dazu kam, dass von den 1446 Einwohnern (Volkszählung 16.6.1933) hundert Personen am 14. Juni 1946 vom Gemeinderat gemäß dem Kontrollratsgesetz Nr. 104 als NSDAP-Mitglieder erfasst und in die vorgeschriebenen fünf Belastungskategorien eingestuft wurden: Kategorie 1: Hauptschuldige 0; Kategorie 2: Belastete 13; Kategorie 3: Minderbelastete 35; Kategorie 4: Mitläufer 19; Kategorie 5: Entlastete 7. 26 Personen wurden auf der Liste nicht eingestuft, weil sie noch in Kriegsgefangenschaft waren oder von der HJ/BDM in die Partei überwiesen worden waren oder aber erst seit kurzer Zeit in der Gemeinde wohnten. Viele von ihnen sowie der langjährige, durchaus verdienstvolle ehemalige Bürgermeister waren von Elser nicht überzeugt. In der Umgebung wurde der Ort als „Attentatshausen“ verhöhnt. So senkte sich Schweigen über Georg Elser und seine Tat.

Die Geschichtsschreibung gab sich im Wesentlichen mit dem Befund zufrieden, die Hintergründe des Anschlags im Bürgerbräukeller seien ungeklärt, und verschwiegen den Fall folglich jahrelang. Erst nachdem der Historiker Lothar Gruchmann 1970 das Vernehmungsprotokoll veröffentlicht hatte, setzte allmählich die Rehabilitierung Georg Elsers ein. Filme und Bücher über ihn erschienen, und Bundeskanzler Helmut Kohl gedachte 1983 und 1984 in seinen Reden über den Widerstand auch des Attentäters Elser, den er zehn Jahre später erneut in einem Atemzug mit den Geschwistern Scholl nannte. Die Historiker Peter Steinbach und Johannes Tuchel, die wissenschaftlichen Leiter der Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand, notierten: „Damit war Elsers Tat auch in der offiziellen Erinnerung der Bundesrepublik Deutschland endgültig verankert.“

Steinbach und Tuchel trieben die Dinge voran, ebenso der Ende der 1980er-Jahre in Heidenheim gegründete Georg-Elser-Arbeitskreis, dem ähnliche Gründungen in anderen Städten folgten. Am Beginn dieser Entwicklung hatte der englische Germanist und Publizist Peter Stern in einer Studie „Der Führer und das Volk“ geschrieben: „Um Hitlers wahren Gegner zu finden, müssen wir nach dem kleinen Mann suchen, der aus den gleichen sozialen Umständen kam wie er selbst und doch ohne religiösen oder ideologischen Hintergrund in einer ganz anderen moralischen Welt lebte und starb. Sein Name ist Johann Georg Elser.“ Stern verwies auf Elsers Bedeutung als Hitlers Widersacher. Für ihn war der Königsbronner Schreiner „der wahre Antagonist Hitlers“.

Nach diesem „kleinen großen Mann“ sind in Deutschland inzwischen Straßen und Plätze in rund 50 Orten benannt. Für ihn wurden etliche Denkmale errichtet, zuletzt 2011 ein eindrucksvolles „Denkzeichen“ in Berlin. Georg Johann Elser wird in der Literatur, im Theater, im Film und in den Medien gewürdigt. Der Widerstandskämpfer ist endlich dort angekommen, wo er hingehört.



An der Bundesautobahn A7 in Fahrtrichtung Ulm weist seit 2012 dieses Schild auf die Georg Elser Gedenkstätte hin.

Arbeitsmaterialien und Aufgaben



Bildarchiv Gemeinde Königsbromm/Seibold

Im Oktober 2009 verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig einen Stolperstein für Georg Elser in dessen Geburtsort Hermaringen.

Übersicht

- A 1 Schlüssel zum Verständnis von Leben und Tat des Georg Elser
- A 2 Kindheit in Königsbronn
- A 3 Jugend im Ersten Weltkrieg
- A 4 Lehr- und Wanderjahre am Bodensee
- A 5 Aufstieg der Nationalsozialisten
- A 6 Georg Elzers Entschluss zur Tat
- A 7 Wahl des Tatorts: der Münchener Bürgerbräukeller
- A 8 Wahl der Tatzeit: der 9. November und sein Vorabend
- A 9 Georg Elzers Attentat vom 8. November 1939
- A 10 Verhaftung in Konstanz und Verhöre in München und Berlin
- A 11 Reaktionen des NS-Regimes auf das Attentat
- A 12 Georg Elzers Ermordung am 9. April 1945
- A 13 Die mühsame Rehabilitierung des Hitler-Attentäters nach 1945
- A 14 Georg Elzers Platz in der Geschichte des Widerstands

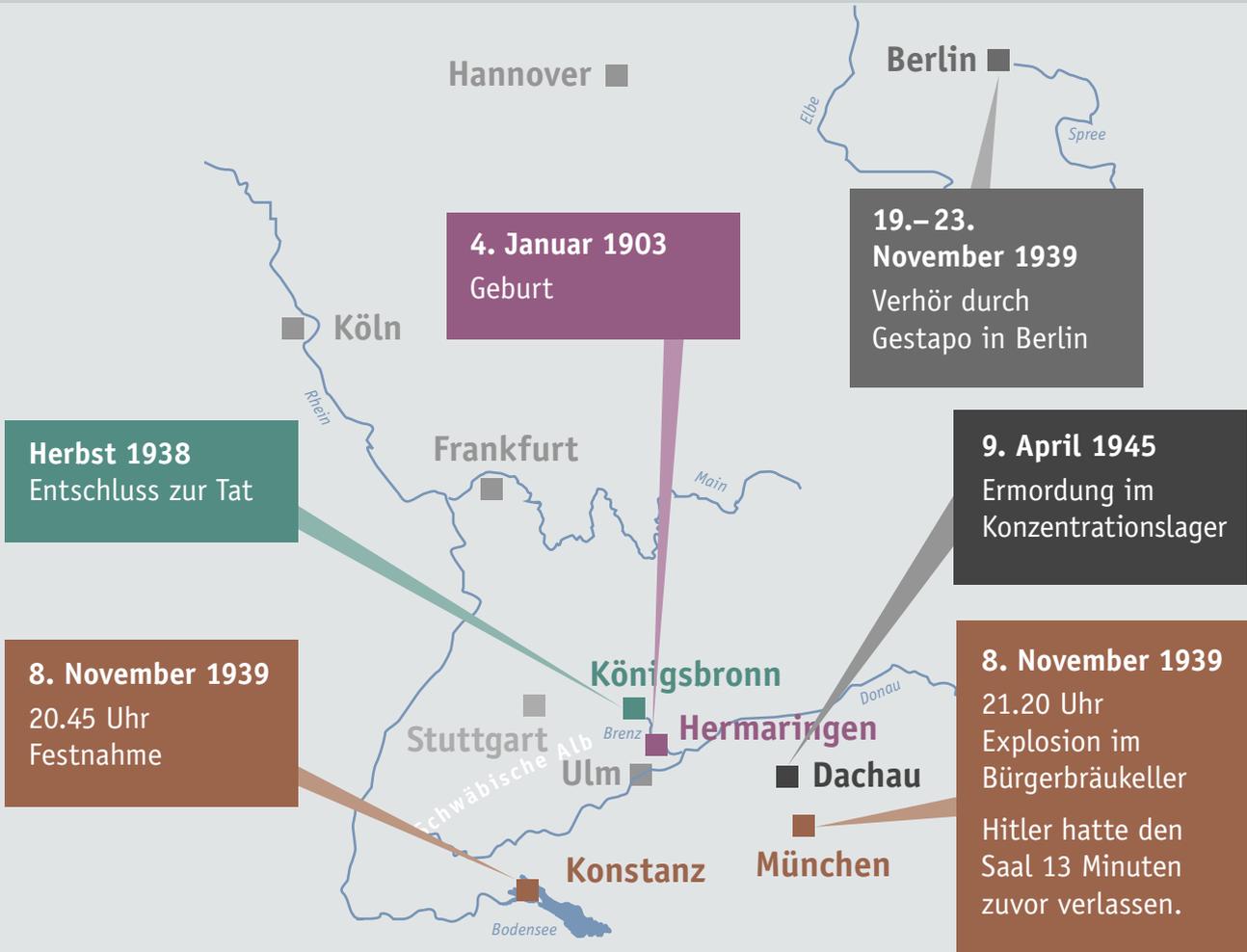
Schlüssel zum Verständnis von Leben und Tat des Georg Elser

A 1

Königsbronner, Schreiner und Hitler-Attentäter

Am 8. November 1939 verübte der Königsbronner Schreiner Georg Elser ein Attentat auf Adolf Hitler. Doch der Bombenanschlag im Münchener Bürgerbräukeller auf die nationalsozialistische Führung scheiterte. Hitler hatte an dem Abend früher als geplant den Saal verlassen. Noch vor der Explosion wurde Elser in Konstanz

verhaftet. Er wurde zunächst in München, später in Berlin von der Gestapo verhört und gefoltert, dann ohne Urteil im KZ Sachsenhausen bei Berlin festgehalten und schließlich am 9. April 1945 im KZ Dachau ermordet – wenige Wochen vor dem Ende der NS-Diktatur. Die nationalsozialistische Propaganda hatte den Schreiner als Handlanger des



Ein Protokoll aus den Händen der Gestapo schildert Elsers Werdegang

Quellenbeschreibung

Der Schlüssel zum Verständnis von Leben und Tat des Georg Elser ist ein Protokoll der nationalsozialistischen Geheimen Staatspolizei (Gestapo). Es entstand an fünf Verhörtagen vom 19. bis 23. November 1939 im Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Das Dokument war in der Nachkriegszeit zunächst verschollen. Erst 1964 ist es von dem Historiker Lothar Gruchmann durch Zufall wiederentdeckt worden. Seit 1969 liegt es in veröffentlichter Form vor. Diese Arbeitsmaterialien dokumentieren Auszüge aus dem Protokoll.

Das Protokoll beschreibt den Werdegang des Schreiners von der Schwäbischen Alb bis zu jenem Abend, an dem er an der Schweizer Grenze verhaftet wurde und kurz darauf

die Bombe in München explodierte. Darüber hinaus sind Quellen rar. Elser selbst hinterließ keinerlei Aufzeichnungen. In der Gedenkstätte in Königsbronn sind nur zwei Rechnungen zu sehen, die er für gelieferte Möbel handschriftlich ausgestellt hatte. Einige wenige Äußerungen des Widerstandskämpfers, der nicht geschwätzig war, sind mündlich überliefert.

Die eigentliche Grundlage für Forschungsarbeiten zu Elser ist somit ein Dokument, das aus den Händen von Gestapo-Kommissaren stammt. Es gibt Elsers Formulierungen im schwäbischen Dialekt nicht im Originalton wieder. Nach Einschätzung von Historikern ist es über weite Strecken in der Sprache der Täter gehalten. Das Protokoll entstand

britischen Geheimdiensts verleumdet. Doch auch nach 1945 blieb der Widerstandskämpfer lange verkannt. Erst in den 1970er-Jahren begann sich das Bild von Georg Elser zu wandeln. Heute hat er den ihm gebührenden Platz in der Geschichte des Widerstands inne. Der Einzeltäter, der Hitler beinahe getötet hätte, hatte mit seiner Tat wenige Wochen nach Kriegsbeginn ein „noch größeres Blutvergießen“ verhindern wollen.

Georg Elser über seinen Entschluss zur Tat

Quellentext 1

Berlin, 20. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Den Entschluss zu meiner Tat fasste ich im Herbst 1938.

Anschlag auf Hitler

Quellentext 2

Berlin, 21. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Die von mir angestellten Betrachtungen zeitigten das Ergebnis, dass die Verhältnisse in Deutschland nur durch eine Beseitigung der augenblicklichen Führung geändert werden könnten. Unter der Führung verstand ich die ‚Obersten‘, ich meine damit **H i t l e r**, **G ö r i n g** und **G o e b b e l s**.

Flucht in die Schweiz

Quellentext 3

Berlin, 22. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Mein Gesamtplan für die Tat stand schon nach kurzer Zeit genau fest. Schon damals, im Jahr 1938, als ich den Entschluss zur Tat faßte, war ich mir darüber im klaren, daß ich nicht länger in Deutschland bleiben konnte. Ich wollte schon ehe meine Uhren die Explosion auslösten, in der Schweiz sein.

zudem unter Schlägen. Die Gestapo setzte Folter und kompromittierende Gegenüberstellungen mit engsten Angehörigen ein, um Elser zu einem Geständnis zu bewegen. Auffällig ist, dass der Handwerker oftmals keine Namen nannte. Stattdessen gab er vor, sich nicht erinnern zu können. Er versuchte den Eindruck zu erwecken, nicht gut über das Zeitgeschehen informiert zu sein.

Im Verhör berichtete der Königsbronner nicht nur über die praktischen Vorbereitungen seiner Tat. Den Aufzeichnungen zufolge verwies er auch auf seine Motive, auf die Einschränkung von Grundfreiheiten unter den Nationalsozialisten und auf den Krieg, den er kommen gesehen hatte. Zum Zeitpunkt des Attentats im Münchener Bürgerbräukeller war der Zweite Weltkrieg bereits im Gange. Bis zur endgültigen Kapitulation des Deutschen Reichs am 8. Mai 1945 sollten ihm mehr als 50 Millionen Menschen zum Opfer fallen.

Aufgaben

1. Auf der Karte auf A 1 sind Orte markiert, die in Georg Elser's Leben von Bedeutung waren. Sucht auf einer Deutschland-Wandkarte nach diesen Orten. Ergänzt die Karte mit Bildern aus dem Internet von Elser und den jeweiligen Orten.

2. Recherchiert im Internet, welche Hinweise auf Elser sich heute in Königsbrunn, München, Konstanz, Berlin oder Dachau finden lassen. Tauscht euch darüber aus, auf welche Spuren ihr gestoßen seid.

3. Betrachtet die Zeitangaben, die auf der Karte A 1 vermerkt sind. Vergleicht den Zeitpunkt der Explosion mit dem Zeitpunkt der Festnahme. Formuliert Fragen, die sich aus diesem Zeitabgleich ergeben. Diskutiert, welche weiteren Besonderheiten beim Abgleich der übrigen Zeitangaben auffallen.

4. Nur durch einen Zufall stieß der Historiker Lothar Gruchmann auf das Verhörprotokoll der Gestapo mit Elser's Aussagen. Recherchiert diese Entdeckungsgeschichte unter www.georg-elsers-arbeitskreis.de/texts/gruchmann.htm.

5. Das Protokoll entstand beim Verhör im Reichssicherheitshauptamt in Berlin. Es ist die einzige ausführliche Quelle, die Auskunft über Georg Elser's Leben gibt. Geht der Frage nach, unter welchen Bedingungen das Verhör durch die Gestapo stattfand. Diskutiert, was bei der Arbeit mit einer solchen Quelle beachtet werden sollte. Zieht dabei auch D 1 zur Arbeit mit historischen Quellen auf Seite 6 heran.

6. Das Arbeitsblatt A 1 dokumentiert Auszüge aus dem Verhörprotokoll. Untersucht die Sprache der Quellentexte. Weitere Auszüge finden sich auf den folgenden Arbeitsblättern.

Kindheit in Königsbronn

A 2

Ältestes von sechs Kindern

Georg Elser wuchs in Königsbronn als ältestes unter sechs Geschwistern auf, von denen eines 1915 mit fünf Jahren an einer Lungenentzündung starb. Zehn Monate nach Georgs Geburt am 4. Januar 1903 in Hermaringen hatten die Eltern Ludwig Elser und Maria Müller geheiratet. Bald darauf war die Familie nach Königsbronn gezogen, das zur eigentlichen Heimat des Jungen wurde. Hier betrieb der Vater ein Fuhrunternehmen samt Holzhandel. Die Mutter war für den kleinen Bauernhof im Familienbesitz zuständig. Georg musste von Kindesbeinen an mitarbeiten. Sein Alltag war hart und freudlos, geprägt von Arbeit und überschattet von Konflikten. Der Vater trank, die Familie verarmte. 1910 trennten sich die Eltern vorübergehend.

Privatbesitz



Königsbronn 1910: Maria Elser vor dem Haus der Familie mit Anna auf dem Arm. Neben ihr (von rechts nach links) stehen Friederike, Georg, Marie und ein unbekanntes Mädchen, das Ludwig hält.

Georg Elser über seine Herkunft

Quellentext 1

Berlin, 19. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Ich wurde am 4.1.1903 in Hermaringen als außerehelicher Sohn der Maria M ü l l e r geboren, die seinerzeit bei ihren Eltern, die dort eine Wagnerei und einen landwirtschaftlichen Betrieb hatten, wohnhaft war. Ein Jahr später hat meine Mutter den Kindsvater Ludwig E l s e r geheiratet. Durch diese Eheschließung wurde ich legitimiert. Mein Vater Ludwig E l s e r war in Königsbronn wohnhaft. Er hatte dort ein eigenes Anwesen und hat sich ferner durch Holzfahren und landwirtschaftliche Arbeiten seinen Lebensunterhalt verdient. Nach der Eheschließung hat meine Mutter bei ihrem Ehemann in Königsbronn gewohnt, ich selbst bin mit meiner Mutter ebenfalls dorthin übersiedelt. In Königsbronn war ich ununterbrochen bis zum 15.3.1925 wohnhaft. Meine ganzen Jugendjahre habe ich im Elternhaus verlebt.

Alltag mit schwerer Arbeit

Quellentext 2

Berlin, 19. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Mein Vater hat sich in der Landwirtschaft wenig betätigt, er hat zuerst Holz geführt und dann später einen eigenen Holzhandel angefangen. Die Hauptlast der Landwirtschaft lag auf meiner Mutter. Ich und meine Geschwister mussten sehr früh im Stall, auf dem Feld und im Haus mithelfen. Ich als der Älteste war auch immer die Kindsmagd für meine jüngeren Geschwister. In der Landwirtschaft halfen meiner Mutter zeitweise Dienstboten.

[...]

Wenn ich gefragt werde, ob wir zu Hause während unserer Jugendzeit gut oder schlecht behandelt worden sind, immer genug zu essen bekommen haben usw., so kann ich behaupten, dass wir mit Ausnahme der Kriegszeit nie Not gelitten haben.

Berlin, 20. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Den kleinen Finger meiner rechten Hand habe ich nahezu vollständig als kleiner Junge mit sieben Jahren dadurch verloren, dass ich am Schleifstein meines Vaters diesen Finger zwischen die Zahnräder der Übersetzung brachte. Sonstige ernstliche Verletzungen hatte ich nicht.

Privatbesitz



Ludwig Elser um 1920 mit einem Pferdefuhrwerk.



Privatbesitz

Sieben Jahre lang, von 1910 bis 1917, besuchte Georg Elser die Volksschule in Königsbronn. Dieses Foto, das vermutlich 1912 entstand, zeigt ihn und seine Mitschüler. Georg sitzt als Zehnter von links in der zweiten Reihe. Eine Klasse an der Königsbronner Volksschule hatte damals durchschnittlich 30 Kinder, es gab zwei Klassen. Mädchen und Jungen wurden gemeinsam unterrichtet. Und noch eines fällt auf: Viele Kinder, die in der ersten Reihe zu sehen sind, tragen keine Schuhe. Heute ist die Schule in Königsbronn nach Georg Elser benannt.

Erinnerungen an die Volksschulzeit

Quellentext 3

Berlin, 19. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Mit 7 Jahren kam ich in Königsbronn in die Schule. Meine ganze Schulzeit verbrachte ich auch dort. [...] Schläge gab es, soweit ich glaube, immer nur dann, wenn es notwendig war. Ich habe insgesamt 7 Klassen durchgemacht. Immer waren wir Buben und Mädels gemischt. Später haben die Lehrer öfter gewechselt. [...] Ich war ein mittelmäßiger Schüler, d. h. im Zeichnen, Schönschreiben und Rechnen hatte ich immer gute Noten, im Diktat, Aufsatz und anderen Fächern war ich weniger gut. In Religion hatte ich befriedigend. Schläge bekam ich nicht mehr als die anderen und immer nur dann, wenn ich meine Hausaufgaben nicht richtig gelernt hatte. [...] Gern ging ich in die Schule, wenn im Rechnen, Zeichnen oder Schönschreiben unterrichtet wurde. Sonst war ich vom Schulbesuch nicht begeistert. Soviel mir erinnerlich ist, habe ich aber nie die Schule geschwänzt. Ich fehlte lediglich, wenn ich erkrankt war. In der vierten und fünften Klasse habe ich für gutes Zeichnen ein Schulheft und in derselben Zeit einmal für gutes Rechnen 10 Pfennige meiner Erinnerung nach als Belobigung vom Lehrer bekommen. [...] Dadurch, dass ich bei den landwirtschaftlichen Arbeiten zu Hause mithelfen musste, wurde mir das Lernen ziemlich erschwert.

Aufgaben

1. Georg Elser's Kindheit war hart. Sucht in den Quellentexten nach Hinweisen, die diese Aussage belegen. Diskutiert, was euch aufgefallen ist.
2. Georg Elser musste von klein auf im Haushalt und in der Landwirtschaft mithelfen. Auch dazu äußerte er sich im Verhör. Sammelt Angaben zu den Tätigkeiten, die er verrichten musste.
3. Sucht im Internet nach Bildern, Texten oder auch Filmen zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg. Sucht etwa auf www.chroniknet.de oder auf den Internetseiten des Kreismedienzentrums, Gemeindefacharchiv oder digitalen Heimatbuchs. Vergleicht die Ergebnisse dieser Recherchen mit euren Informationen zu Elser.
4. Georg Elser beschrieb sich selbst als mittelmäßigen Schüler. Notiert, welche Angaben er zu den einzelnen Fächern machte. Überlegt, wodurch ihm das Lernen erschwert worden sein könnte.
5. „Aufstehen mussten wir immer um 6.30 Uhr“, berichtete Georg Elser im Verhör. Überlegt, wie sich sein weiterer Tagesablauf gestaltete. Schreibt anhand der Informationen von A2 einen Bericht über einen Tag in Elser's Kindheit.
6. Betrachtet die Fotos auf A2. Sucht in euren Fotoalben nach vergleichbaren Bildern eurer Familie und Schulklasse. Beschreibt Unterschiede und überlegt, was sie bedeuten.
7. Forscht im Internet nach weiteren Aufnahmen aus Elser's Kindheit. Recherchiert dazu auch auf www.georg-elser.de.

Jugend im Ersten Weltkrieg

A 3

Georg Elser's Jugend fällt in die Zeit des Ersten Weltkriegs, der als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet wird. Erste Folgen waren wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges im August 1914 auch in Königsbronn zu spüren. Bereits im September mussten die ersten Gefallenen

betrauert werden, zudem verschlechterte sich schon bald die Versorgungslage. Georg Elser äußerte sich dazu im Gestapo-Verhör. Auch auf der Ostalb wurde die Verteilung von Lebensmitteln rationiert. Der Königsbronner Teilort Ochsenberg, aus dem Elser's Vater stammte, hatte bei

Georg Elser über die Kriegszeit

Quellentext

Berlin, 19. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Während des Krieges war es zu Hause etwas knapp. Trotz unserer Landwirtschaft mussten wir am Ende eines Jahres meistens ziemlich hungern, weil wir alles abgeben mussten und nur ein bestimmtes Quantum, das ein Jahr lang zum Leben für die Familie ausreichen musste, behalten durften. Während der ersten Kriegszeit, wie lange weiß ich nicht mehr, war mein Vater mit unseren Pferden und dem Wagen nach Ulm zur Dienstleistung bei Festungsbauarbeiten eingezogen. Als diese Arbeit beendet war, kam er nach Hause und wurde während des ganzen Kriegs nicht mehr im Heer oder sonstwie verwendet.



Stadtarchiv Heidenheim

Lebensmittelmarken und Kriegsnotgeld aus Heidenheim: Als im Herbst 1918 der Krieg erkennbar verloren war, holten die Bürger ihre Spareinlagen von der Bank. Die Firmen konnten keine Löhne mehr ausbezahlen. Deshalb wurden Städte und Gemeinden ermächtigt, Notgeld zu drucken und auszugeben.

Rationierungsmaßnahmen an der „Heimatfront“

Heidenheimer Chronik

Schon bald nach Kriegsbeginn traten Versorgungsengpässe auf. Politik und Militär hatten mit einem raschen Sieg gerechnet. Deshalb waren keine besonderen Vorkehrungen für eine längerfristige Lebensmittelversorgung getroffen worden. Die Heidenheimer Chronik, verfasst vom früheren Stadtarchivar Gerhard Schweier, gibt Einblick in den Alltag an der „Heimatfront“. Hier einige Auszüge:

„Im Februar 1915 setzte die Stadt Heidenheim einen Ausschuss ein, um die Verteilung von Mehl und Brot an die Bevölkerung zu regeln. Der Ausschuss bestimmte Brotpreis und -größe. Süße Backwaren wurden verboten. Im März 1915 wurden erstmals Brot- und Mehlkarten ausgegeben.

Im Mai 1915 wurde die Zuteilung von Seife festgelegt: 100 Gramm Feinseife, 500 Gramm andere Seife pro Monat. Vom 8. Juni 1915 an erhielt jede Familie monatlich ein Kilo Teigwaren, bei großer Kinderzahl mehr.

Von November 1915 an wurde Speisefett nur noch gegen Buttermarken ausgegeben. Auch Käse wurde nun zuge-

teilt: 125 Gramm pro Kopf im halben Monat.

Im Februar 1917 wurden Bezugsscheine für Brennstoffe eingeführt, wöchentlich konnten 50 Kilogramm Holz oder 100 Kilogramm Kohle je Haushalt bezogen werden.

Anfang 1918 wurden die Weihnachtsferien wegen Kohlemangels bis zum 14. Januar verlängert. Züge im Nahverkehr (auch Arbeiterzüge) durften bei 23 Grad unter null nicht mehr geheizt werden.

Im August 1918 wurde das Fleisch rationiert. Erwachsene erhielten in der Woche 150 Gramm, Kinder 75 Gramm. Mitte August konnte eine Woche lang gar kein Fleisch zugeteilt werden.

Zugleich wurden Beschlagnahmen und Sammelaktionen durchgeführt. Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel mussten abgeliefert werden. Schüler wurden beauftragt, Brennesseln und Eicheln (Nahrungsmittel), Bucheckern (für Speiseöl), Kastanien und Laubheu (Tierfutter und Einstreu) zu sammeln. Wegen Papiermangels mussten an den Schulen Tafeln verwendet werden.

In den letzten Kriegsjahren nahmen Diebstähle in Obst- und Gemüsegärten, von Wäsche und Haustieren überhand.“

Kriegsbeginn etwa 340 Einwohner. 17 der 61 Männer, die allein von dort in den Kampf ziehen mussten, kamen nicht zurück. Ihre Namen, ihr Todestag und das Schlachtfeld, auf dem sie starben, sind auf einer Gedenktafel im Klosterhof verzeichnet. Insgesamt verlor das Deutsche Reich im Ersten Weltkrieg etwa zwei Millionen Soldaten.

Gedenktafel – Inschrift

OCHSENBERG

GEFALLEN:

1914 JOHANNES*KOLB 9. 9. BEI SOMMAISNE; JAKOB*WIDMANN 14. 9. BEI SOMMAISNE
 1915 CHRISTIAN*STAUDENMAIER 6. 1. BEI LA BOISSELLE; GEORG*HEILIG 7. 3. ARGONNEN;
 KARL*STAUDENMAIER 19. 6. BEI ARRAS; GEORG*HÄRLE 9. 12. KAMERUN
 1916 KASPAR*WIDMANN 9. 3. BEI YPERN; GEORG*BAUMGÄRTNER 17. 9. BEI YPERN;
 ROBERT*BLICKLE 1. 11. SOMME
 1917 HERMANN*STAUDENMAIER 27. 8. BEI BULLECOURT
 1918 GEORG*KOLB 1. 8. BEI ARRAS

VERMISST:

1914 JOHANNES*ELMER 9. 9. BEI SOMMAISNE; JAKOB*HEILIG 9. 9. BEI SOMMAISNE;
 ANDREAS*JOOS 9. 9. BEI SOMMAISNE; CHRISTIAN*ZIEGLER 14. 9. BEI SOMMAISNE;
 1916 KONRAD*STAUDENMAIER 13. 6. BEI YPERN
 1918 LEONHARD*BOSCH 28. 8. SOMME

Im Original ist diese Gedenktafel im Klosterhof Königsbronn zu sehen.

Lebensmittelversorgung 1916

Tabelle

Nahrungsmittel	Durchschnittliche Menge pro Person in der Woche
Kartoffeln	3,5 kg
Mehl oder Brot	160–220 g
Fleisch	100–250 g
Fett	60–70 g
Milch	0,7 l
Zucker	200 g
Marmelade	270 g
Ei	1
Fisch	120 g

Einer statistischen Erhebung aus dem Jahr 1916 zufolge standen diese Lebensmittelmenen einer Person in der Woche zur Verfügung. Es handelt sich um Durchschnittswerte.

Aufgaben

- Georg Elser erwähnt im Verhör auch die Zeit während des Ersten Weltkriegs. Lest im Protokollauszug nach, was er anspricht.
- Obwohl Elsers Eltern eine Landwirtschaft betrieben, musste die Familie doch zeitweise während des Ersten Weltkriegs hungern. Woran lag das?
- In der Tabelle auf A 3 sind die durchschnittlichen Nahrungsmittelrationen aufgelistet, die einer Person im Jahr 1916 pro Woche zukamen. Errechnet anhand dieser Angaben die Tagesmenge für eine Person. Überlegt, ob die Menge ausreicht, um satt zu werden. Stellt fest, welche wichtigen Nährstoffe fehlen.
- Lest den Text auf A 3 zu den Rationierungsmaßnahmen in Heidenheim. Diskutiert, welche Folgen diese Maßnahmen im Alltag haben.
- Die abgebildete Gedenktafel listet die Namen der Gefallenen aus dem Königsbronner Teilort Ochsenberg auf. Informiert euch, wo in eurer Umgebung an die Toten des Ersten Weltkriegs erinnert wird. Vergleicht die Inschriften.
- Recherchiert, an welchen Orten die Ochsenberger Soldaten starben. Forscht nach, welche Ereignisse des Ersten Weltkriegs sich mit diesen Ortsnamen verbinden.
- Im Internet lassen sich die Namen der Gefallenen des Ersten Weltkriegs recherchieren. Unter <https://des.genealogy.net/> könnt ihr Namen eingeben und Informationen abrufen. Sucht unter dem Namen eurer Ortschaft. Gebt Familiennamen ein.

Lehr- und Wanderjahre am Bodensee

A 4

Eine lebensprägende Zeit für den jungen Handwerker

Im Frühjahr 1925 verspürte Georg Elser das Verlangen, in die Fremde zu ziehen. Um weitere Erfahrungen in seinem Beruf als Schreiner zu sammeln, ging er auf Wanderschaft an den Bodensee. Er blieb bis 1932. Es sollten lebensprägende Jahre für ihn werden. Elser reifte zu einem selbstbewussten jungen Mann heran, der gerne musizierte und privat auflebte. Doch die allgemeine

Lage wurde immer schwieriger. Aufmerksam verfolgte der Handwerker die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen. Er war Gewerkschaftsmitglied, sympathisierte mit der KPD und trat in den Roten Frontkämpferbund RFB ein. Sein Gerechtigkeitsinn war ausgeprägt. So achtete Elser auch darauf, für seine geleistete Arbeit angemessen bezahlt zu werden.

Stellenwechsel und Verdienst

Tabelle

Jahr	Dauer	Lohn
1925	6 Wochen	Freie Kost und Logis, 8,- RM bis 12,- RM wöchentlich
1925	Keine Angabe	„Mehr als jemals zuvor“
1925	Ca. 1 Jahr	Keine Angabe
1926/1927	6 Monate	Arbeitslos
1927	Ca. 1 bis 2 Jahre	Keine Angabe
1928	Keine Angabe	Arbeitslos
1928	Ca. 1 bis 1,5 Jahre	Keine Angabe
1929	6 Monate	1fr 30/1,04 RM Stundenlohn
1929	Ca. 2 Jahre	Tarifmäßig entlohnt (ca. 1,04–1,14 RM Stundenlohn)
1932	4 bis 5 Wochen	Tarifmäßig entlohnt (ca. 0,93 RM Stundenlohn)
1932	Ca. 3 Monate	Unterkunft und Verpflegung
1932	Ca. 2 Wochen	Unterkunft und Verpflegung, kleine finanzielle Entschädigung

1925 bis 1932 war Elser in verschiedenen Betrieben in Bernried bei Tettngang, in Manzell, Konstanz und Meersburg sowie im schweizerischen Bottighofen tätig. Als Schreinereselle besserte er Möbelstücke aus und fertigte Uhrengehäuse an. Immer wieder wurde er aufgrund von Firmenbankrotten und der einsetzenden Wirtschaftskrise arbeitslos. Schließlich musste er sich mit Gelegenheitsarbeiten gegen Kost und Logis über Wasser halten. Im August 1932 kehrte er auf Bitten der Mutter nach Königsbronn zurück.

Gedenkstätte
Deutscher Widerstand Berlin

Musizieren war Georg Elser's große Leidenschaft. 1926 trat er in den Trachtenverein Konstanz ein. Er spielte Kontrabass und Flöte, Zither und Akkordeon. Das Bild zeigt den jungen Handwerker im Jahr der Rückkehr vom Bodensee 1932 in Ochsenberg.



Privatbesitz

Am 13. September 1930 brachte Georg Elser's damalige Partnerin Mathilde Niedermann den gemeinsamen Sohn Manfred zur Welt. Das Paar trennte sich kurz nach der Geburt. Das Foto zeigt Mutter und Sohn im Jahr 1939.



Georg Elser über die KPD

Quellentext

Berlin, 20. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

- Persönlich bin ich nie politisch hervorgetreten. Nach Erreichung des wahlberechtigten Alters habe ich immer die Liste der KPD gewählt, weil ich dachte, das ist eine Arbeiterpartei, die sich sicher für die Arbeiter einsetzt. Mitglied dieser Partei bin ich jedoch nie
- 5 gewesen, weil ich dachte, es genüge, wenn ich meine Stimme abgebe. An irgendwelchen Aktionen wie Flugblattverteilung, Zettelwerfen, Demonstrationen und Schmierereien habe ich mich nie beteiligt. Während meiner ganzen beruflichen Tätigkeit war ich nie im Betriebsrat tätig. Ich war Mitglied des Holzarbeiterverbands,
- 10 weil dies der Verband der Arbeiter meines Berufes war und weil man Mitglied dieses Verbands sein sollte. Mit Ausnahme einer späteren noch zu schildernden Zeit habe ich auch nie an parteipolitischen Versammlungen teilgenommen.
- 15 Im Jahre 1928 oder 1929 bin ich in Konstanz dem RFB beigetreten. Ich war aber nur zahlendes Mitglied, denn eine Uniform oder irgendeinen Funktionärsposten habe ich nie innegehabt. Insgesamt war ich auch nur dreimal während meiner ganzen RFB-Mitgliedschaft in einer politischen Versammlung, natürlich der KPD. In den RFB.
- 20 bin ich durch häufiges Zureden eines Arbeitskameraden namens F i e b i g, der damals, ebenso wie ich, in der Uhrenfabrik in Konstanz arbeitete und mit mir einige Zeit zusammen in der Inselgasse in Konstanz wohnte, eingetreten.
- 25 Wenn ich gefragt werde, ob ich gewusst habe, dass die KPD die Absicht und das Ziel hatte, in Deutschland eine Rätediktatur oder eine Diktatur des Proletariats aufzustellen, so muss ich sagen, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass ich so etwas mal gehört habe. Aber irgendetwas gedacht habe ich mir dabei bestimmt nicht. Ich dachte
- 30 nicht anders, als dass man durch eine Stimmabgabe die Mandate der Kommunisten verstärken müsse und dass dann so die Partei mehr für die Arbeiterschaft tun könne. Von einem gewaltsamen Umsturz habe ich nie etwas gehört.
- 35 Für das Programm der KPD habe ich mich nie interessiert. Ich kann daher auch nicht angeben, wie sich im Fall des Sieges der KPD die wirtschaftliche Lage umgestellt hätte. In den Versammlungen ist lediglich davon gesprochen worden, dass mehr Lohn gezahlt werden soll, bessere Wohnungen geschafft werden sollen und solche ähnlichen Dinge. Die Aufstellung dieser Forderungen hat für mich
- 40 genügt, um mich kommunistisch zu orientieren.

Aufgaben

1. Nach Abschluss seiner Ausbildung sammelte Georg Elser Berufserfahrung am Bodensee. Die Tabelle A 4 gibt einen Überblick über seine Beschäftigungsverhältnisse. Tauscht euch darüber aus, was euch auffällt.

2. Findet heraus, bei welchen Arbeitgebern er tätig war und welche Gründe für seine Stellenwechsel ausschlaggebend waren. Informationen findet ihr auf www.georg-elser-arbeitskreis.de und auf www.georg-elser.de.

3. Die Tabelle umfasst Angaben zum Lohn, den Georg Elser oder auch ein Schreiner allgemein in dieser Zeit erhielt. Untersucht, wie sich die Bezahlung im Laufe der Jahre veränderte. Diskutiert, wofür diese Entwicklung ein Hinweis sein könnte.

4. Um einen Verdienst beurteilen zu können, muss man die Kaufkraft kennen. Man muss wissen, was sich mit dem Lohn damals bezahlen ließ. Einen Anhaltspunkt gibt der Brotpreis. Im Jahr 1929 kostete ein Kilo Brot 0,38 RM. Errechnet, wie viel Zeit ein Schreiner wie Elser damals durchschnittlich aufwenden musste, um ein Kilo Brot kaufen zu können.

5. Im Gestapo-Verhör nahm Georg Elser ausführlich zur KPD Stellung. Listet die Gründe auf, weshalb er die Partei wählte, und bezieht zu diesen Gründen Stellung.

6. Untersucht, welches Engagement Elser darüber hinaus für die KPD an den Tag legte. Sucht im Quellentext nach den entsprechenden Hinweisen. Diskutiert, wie sich diese Äußerungen bewerten lassen.

7. Schreibt für Georg Elser den Lebenslauf für eine Bewerbung. Zieht dabei die Informationen aus den Arbeits- und Texteinheiten dieses Hefts sowie der Internetseite www.georg-elser-arbeitskreis.de/index.php heran.

Aufstieg der Nationalsozialisten

A 5

Am dritten Tag des Verhörs gab Georg Elser einen Einblick in sein politisches Weltbild. Um es zu ergründen, ist man bis heute im Wesentlichen auf das Protokoll der Gestapo angewiesen, hinzu kommen Aussagen von Zeitzeugen. Darüber hinaus gibt es keine Dokumente zu Elzers Ansichten aus der NS-Zeit. Im Verhör erweckte der

Handwerker den Eindruck, nicht gut informiert zu sein. Dennoch machte er präzise Angaben, etwa zur Entlohnung von Arbeitern. Er erwähnte auch, Radiosendungen gehört zu haben, besonders ausländische. Zudem zog Elser seine Schlüsse aus Gesprächen mit Mitmenschen, ohne deren Namen zu nennen.

Elsers grundsätzliche Kritik am Nationalsozialismus

Quellentext

Berlin, 21. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Nach meiner Ansicht haben sich die Verhältnisse in der Arbeiterschaft nach der nationalen Revolution in verschiedener Hinsicht verschlechtert. So z. B. habe ich festgestellt, dass die Löhne niedriger und die Abzüge höher wurden. Während ich im Jahre 1929 in der Uhrenfabrik in Konstanz durchschnittlich 50,- RM wöchentlich verdient habe, haben die Abzüge zu dieser Zeit für Steuern, Krankenkasse, Arbeitslosenunterstützung und Invalidenmarken nur ungefähr 5,- RM betragen. Heute sind die Abzüge bereits bei einem Wochenverdienst von 25,- RM so hoch. Der Stundenlohn eines Schreiners hat im Jahre 1929 eine Reichsmark betragen, heute wird nur noch ein Stundenlohn von 68 Pfg. bezahlt. Es ist mir erinnerlich, dass 1929 sogar ein Stundenlohn von 1,05 RM tarifmäßig bezahlt worden ist. Aus Unterhaltungen mit verschiedenen Arbeitern ist bekannt, dass auch in anderen Berufsgruppen nach der nationalen Erhebung die Löhne gesenkt und die Abzüge größer wurden. Beispiele kann ich nicht anführen.

Ferner steht die Arbeiterschaft meiner Ansicht nach seit der nationalen Revolution unter einem

gewissen Zwang. Der Arbeiter kann z. B. seinen Arbeitsplatz nicht mehr wechseln wie er will, er ist durch die HJ nicht mehr Herr seiner Kinder, und auch in religiöser Hinsicht kann er sich nicht mehr so frei betätigen. Ich denke hier insbesondere an die Tätigkeit der Deutschen Christen. Weitere Beispiele fallen mir augenblicklich nicht ein. Diese Feststellungen und Beobachtungen habe ich bis zum Jahre 1938 und auch in der Folgezeit gemacht. Ich habe noch im Laufe dieser Zeit festgestellt, dass deswegen die Arbeiterschaft gegen die Regierung „eine Wut“ hat. Diese Feststellungen habe ich im Allgemeinen gemacht, einzelne Personen, die sich in diesem Sinne geäußert haben, kann ich nicht angeben. Diese Feststellungen habe ich in den Betrieben, wo ich gearbeitet habe, in Wirtschaften und während der Bahnfahrt gemacht, einzelne Personen sind mir nicht bekannt. Ich muss zugeben, dass es zwischendurch auch vorkam, dass bei solchen Unterhaltungen auch einzelne, mir ebenso unbekannt Personen widersprochen haben. Bei den Unterhaltungen über die angeblich schlechten sozialen Verhältnisse habe auch ich mich beteiligt und die Ansicht meiner Kameraden

1933 bis 1934: von der Demokratie zur Diktatur

Zeitstrahl

30. Januar 1933

Ernennung Hitlers zum Reichskanzler.

4. Februar 1933

Notverordnung: Einschränkung der Presse- und Versammlungsfreiheit.

28. Februar 1933

Reichstagsbrandverordnung: Außerkraftsetzung der in der Verfassung garantierten Grundrechte.

März, April 1933

Gleichschaltung der Länder.

1933

1. Februar 1933

Auflösung des Reichstags unter Vortäuschung staatsmännisch verantwortlichen Handelns
Ankündigung von Neuwahlen am 5. März 1933.

24. März 1933

Ermächtigungsgesetz: Ausschaltung des Parlaments. Ausstattung der Regierung mit legislativer Macht.

Mai bis Juli 1933

Verbot bzw. Auflösung der Parteien. Ausschaltung der Gewerkschaften. Einführung des Einparteienstaats mit NSDAP als Staatspartei.



Georg Elser Mitte der 1930er-Jahre: Das Bild zeigt einen jungen Mann, der seinem unbekanntem Fotografen selbstbewusst entgegenschreitet. Elser erlebte den Aufstieg der Nationalsozialisten in Königsbrunn nach seiner Rückkehr vom Bodensee im August 1932.

hierüber geteilt. Darüber, wie man diese Verhältnisse bessern kann, ist nie gesprochen worden.

50

Im Herbst 1938 wurde nach meinen Feststellungen in der Arbeiterschaft allgemein mit einem Krieg gerechnet. Ich kann heute nicht mehr angeben, ob dies auf die politischen Ereignisse im Herbst vorigen Jahres allein oder auch auf andere Gründe zurückzuführen war. In der Arbeiterschaft herrschte deswegen große Unruhe. Auch ich vermutete, dass es wegen der Sudetenfrage „schiefeht“, d. h., dass es zu einem Krieg kommt. Nach der Münchener Besprechung kehrte in der Arbeiterschaft wieder Ruhe ein, der Krieg wurde als erledigt betrachtet. Ob weiterhin von einem Krieg unter der Arbeiterschaft gesprochen wurde, kann ich heute nicht mehr sagen.

60

Ich war bereits voriges Jahr um diese Zeit der Überzeugung, dass es bei dem Münchener Abkommen nicht bleibt, dass Deutschland anderen Ländern gegenüber weitere Forderungen stellen und sich andere Länder einverleiben wird und dass deshalb ein Krieg unvermeidlich ist, d. h., ich hatte die Vermutung, dass es so kommen wird. Dies war meine eigene Auffassung.

70

30. Januar 1934

Auflösung der Landtage.

3. Juli 1934

Gesetz über Maßnahme der Staatsnotwehr. Judikative an Hitler nach Röh-putsch.

1934

2. August 1934

Ämter von Reichspräsident und Reichskanzler auf Hitler vereinigt. Vereidigung der Reichswehr auf Hitler.

Aufgaben

A 5

1. Georg Elser nahm im Verhör zum Nationalsozialismus Stellung. Untersucht die Kritikpunkte, die er in dem Protokollauszug benennt. Legt eine Liste dieser Punkte an. Diskutiert, auf welche Lebensbereiche sich seine Kritik bezieht.

2. Elser, dem die angemessene Bezahlung seiner Arbeit wichtig war, machte präzise Angaben zur Lohnentwicklung. Stellt diese Entwicklung in einem Schaubild dar. Fasst zusammen, welche Aussage sich daraus ergibt.

3. Noch nach dem Ende der NS-Diktatur 1945 war die Ansicht weit verbreitet, dass es unter Hitler doch Arbeit für jeden gegeben habe. Ordnet diese Aussagen in den historischen Kontext ein. Beachtet dazu den Zeitstrahl auf der Seite unten.

4. Elser erwähnte in dem Text die Meinung anderer Arbeiter. Wo stimmt er mit ihnen überein, wo denkt er anders? Sammelt die Hinweise. Nehmt Stellung zur unterschiedlichen Beurteilung der Lage.

5. Ausführlich äußerte sich Georg Elser zum drohenden Krieg. Er erwähnt die „Sudetenfrage“ und das Münchener Abkommen. Informiert euch, worauf sich diese beiden Begriffe beziehen.

6. Vergleicht Elsers Äußerungen zum Nationalsozialismus mit eurem Wissen über die NS-Zeit. Welche Themen sprach er nicht an?

7. An einigen Stellen dieses Protokollauszugs gab Elser ausdrücklich an, nicht Bescheid zu wissen. Er vermied eine klare Aussage. Sucht nach diesen Stellen und überlegt, welche Gründe er dafür wohl hatte.

Georg Elzers Entschluss zur Tat

A 6

Das Deutsche Reich vor dem Überfall auf Polen im September 1939

Politische Karte

Von Anfang an war die Außenpolitik des NS-Regimes auf Expansion, auf Ausdehnung der Grenzen, ausgerichtet. Diese Strategie sah unter dem Schlagwort „Heim ins Reich“ die Beseitigung des Versailler Vertrags, dann den Anschluss der an das Reich angrenzenden überwiegend deutsch besiedelten Gebiete vor. Die verstärkt einsetzende aggressive, auf Krieg ausgerichtete Außenpolitik benutzte nun die

Propagandabegriffe „Volk ohne Raum“ und „Lebensraum im Osten“. Mit dem Überfall der Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939 endete diese Zeit, der Zweite Weltkrieg begann. Die Karte zeigt das Deutsche Reich vor Kriegsbeginn. Farblich gekennzeichnet sind die Gebiete, die sich Hitlerdeutschland bis dahin einverleibt hatte. Auf diese Politik bezog sich Elser im Verhörprotokoll auf diesem Arbeitsblatt.



Expansion durch „Anschluss“ und Einmarsch

Tabelle zur Karte

Farbe	Datum	Ereignis
①	1. März 1935	Anschluss des Saargebiets – nach Volksabstimmung am 13. Januar 1935 gemäß Versailler Vertrag
②	7. März 1936	Einmarsch der Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland
③	12. März 1938	Einmarsch der Wehrmacht in Österreich – der sogenannte Anschluss Österreichs führt zum „Großdeutschen Reich“
④	1. Oktober 1938	Einmarsch der Wehrmacht in das tschechoslowakische Sudetengebiet – nach Abschluss des Münchener Abkommens auf der Münchener Konferenz
⑤	15. März 1939	Einmarsch der Wehrmacht in den tschechischen Teil der Tschechoslowakei (sogenannte Resttschechei)
⑥	23. März 1939	Einmarsch der Wehrmacht in das seit 1923 an Litauen angeschlossene Memelland

Elser über die gezielte Beseitigung der Führung

Quellentext

Berlin, 21. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Die seit 1933 in der Arbeiterschaft von mir beobachtete Unzufriedenheit und der von mir seit Herbst 1938 vermutete unvermeidliche Krieg beschäftigten stets meine Gedankengänge. Ob dies vor oder nach der Septemberkrise 1938 war, kann ich heute nicht mehr angeben. Ich stellte allein Betrachtungen an, wie man die Verhältnisse der Arbeiterschaft bessern und einen Krieg vermeiden könnte. Hierzu wurde ich von niemandem angeregt, auch wurde ich von niemandem in diesem Sinne beeinflusst. Derartige oder ähnliche Unterhaltungen habe ich nie gehört. Auch vom Moskauer Sender habe ich nie gehört, dass die deutsche Regierung und das Regime gestürzt werden müssen. Die von mir angestellten Betrachtungen zeigten das Ergebnis, dass die Verhältnisse in Deutschland nur durch eine Beseitigung der augenblicklichen Führung geändert werden könnten. Unter der Führung verstand ich die ‚Obersten‘, ich meine damit H i t l e r, G ö r i n g und G o e b e l s. Durch meine Überlegungen kam ich zu der Überzeugung, dass durch die Beseitigung dieser drei Männer andere Männer an die Regierung kommen, die an das Ausland keine untragbaren Forderungen stellen, „die kein fremdes Land einbeziehen wollen“ und die für eine Besserung der sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft Sorge tragen werden. An bestimmte Personen, die die Regierung übernehmen sollten, habe ich weder damals noch später gedacht. Den Nationalsozialismus wollte ich damals nicht beseitigen. Ich war davon überzeugt, dass der Nationalsozialismus die Macht in den Händen hatte und dass er diese nicht wieder hergeben werde. Ich war lediglich der Meinung, dass durch die Beseitigung der genannten drei Männer eine Mäßigung in der politischen Zielsetzung eintreten wird. Bestimmt kann ich angeben, dass ich nicht im Geringsten an eine andere Partei oder Organisation gedacht habe, die nach einer Beseitigung der Führung das Ruder in Deutschland in die Hand genommen hätte. Auch über diesen Punkt habe ich mich mit niemand unterhalten.

Der Gedanke der Beseitigung der Führung ließ mich damals nicht mehr zur Ruhe kommen, und bereits im Herbst 1938 – es war dies vor dem November 1938 – hatte ich aufgrund der immer angestellten Betrachtungen den Entschluss gefasst, die Beseitigung der Führung selbst vorzunehmen. Ich dachte mir, dass dies nur möglich sei, wenn die Führung sich bei irgendeiner Kundgebung befindet. Aus der Tagespresse entnahm ich damals, dass die nächste Zusammenkunft, bei der auch die Führung teilnimmt, sich am 8. und 9. November 1938 in München im Bürgerbräukeller abspielt.

Aufgaben

1. Georg Elser erläuterte im Verhör, wie er zu dem Entschluss kam, die NS-Führung zu „beseitigen“. Fasst zusammen, auf welche Weise er seinen Entschluss einleitete. Überlegt, welche Gründe er für diese Formulierungen gehabt haben könnte.
2. Sucht im Text nach Motiven, die Georg Elser zu seiner Tat veranlassten. Listet die Motive auf. Vergleiche die Angaben mit der Liste, die ihr auf A 5 (Aufgabe 1) angelegt habt.
3. Was erhoffte sich Georg Elser von der Beseitigung der „Führung“? Wer gehörte für ihn zur „Führung“?
4. Georg Elser begründete seine Tat auch mit der Hoffnung, dass andere Männer an die Regierung kommen würden, „die kein fremdes Land einbeziehen“ wollten. Karte und Tabelle auf A 6 veranschaulichen, in welchen Schritten die Expansion des Deutschen Reichs unter Hitler vorangetrieben wurde. Setzt diese Informationen in Bezug zu Elsers Worten.
5. Forscht im Internet, mit welchen Schlagzeilen die Zeitungen an den jeweils darauffolgenden Tagen herauskamen. Diskutiert, auf welche Weise die Vorgänge in der Presse damals dargestellt wurden.
6. Recherchiert im Internet nach weiteren Informationen zu den Gebietserweiterungen, etwa unter www.dhm.de/lemo/home.html.
7. Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg. Setzt den Zeitpunkt, zu dem sich Elser zur Tat entschloss, mit dem Kriegsbeginn in Verbindung.

Wahl des Tatorts: der Münchener Bürgerbräukeller

A 7

Im Herbst 1938 entschloss sich Georg Elser zum Attentat. Nun suchte er den richtigen Ort und den richtigen Zeitpunkt. Aus Zeitungen wusste er, dass sich Hitler und die Parteispitze jedes Jahr am 8. und 9. November in München versammelten. Deshalb fuhr er im November 1938 nach München, um sich die Kundgebung im Bürgerbräukeller und tags darauf den Gedenkmarsch zur Feldherrnhalle an-

zusehen. Danach beschloss er, das Attentat im Jahr darauf auszuführen. Er entwendete Presspulverplättchen bei der Firma Waldenmaier in Heidenheim und später Sprengpatronen und -kapseln im Steinbruch bei Königsbronn. Monatelang tüftelte Elser an seinen Plänen, fuhr im April 1939 erneut nach München und siedelte schließlich im August 1939 zur Attentatsvorbereitung dorthin um.

Elser zur Wahl der Sprengstelle

Quellentext 1

Berlin, 21. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

In den folgenden Wochen hatte ich mir dann langsam im Kopf zurechtgelegt, dass es am besten sei, Sprengstoff in jene bestimmte Säule hinter dem Rednerpodium zu packen und diesen Sprengstoff durch irgendeine Vorrichtung zur richtigen Zeit zur Entzündung zu bringen. Wie dieser Entzündungsapparat aussehen müsste, darüber war ich mir damals noch nicht im Klaren. Die Säule habe ich mir deshalb gewählt, weil die bei einer Explosion umherfliegenden Stücke die Leute am und um das Rednerpult treffen mussten. Außerdem dachte ich auch schon daran, dass vielleicht die Decke einstürzen könnte. Welche Personen allerdings um das Rednerpult bei der Veranstaltung sitzen, wusste ich nicht. Ich wusste aber, dass Hitler spricht, und nahm an, dass in seiner nächsten Nähe die Führung sitze.

Arbeit an der „Konstruktion“

Quellentext 2

Berlin, 23. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Zuerst hatte ich den Verputz, der auf dem Backstein lag, zu entfernen. Dies ging ziemlich leicht. Damit war ich in einer Nacht fertig. Die Backsteine konnte ich nur dadurch entfernen, dass ich in die mit hartem Mörtel ausgefüllten Backsteinfugen mittels Bohrwinde und Meißelbohrer nahe beieinander liegende Löcher bohrte, den stehengebliebenen Mörtel mit dem Meißel ausbrach und dann die Backsteine mittels längerem Meißel (Hebelarm) stückweise herausbrach. [...]

Ich musste bei jedem Brechen und bei jeder Drehung des Bohrers aufpassen, möglichst kein Geräusch zu verursachen. Wenn ich z. B. einen Stein auszubrechen hatte, was immer das größte Geräusch verursachte, habe ich immer gewartet, bis die absolute Ruhe von irgendeinem äußeren Geräusch unterbrochen wurde. Dabei kam mir sehr zustatten, dass ungefähr alle 10 Minuten in den Abortanlagen des Bürgerbräukellers die automatische Spülung einsetzte. Dieses wenige Sekunden anhaltende Geräusch musste ich abwarten, zur Arbeit ausnützen, um dann wiederum bis zur weiteren Tätigkeit zu warten, bis der Spülapparat das nächste Mal die Stille unterbrach. [...]

Gleichzeitig habe ich auch meinen Apparat gebaut. Während ich nachts im Saal des Bürgerbräukellers arbeitete, habe ich tagsüber mich mit der endgültigen genauen Konstruktion meiner Maschine und dem Bau derselben beschäftigt.

Den Umbau und die Unterbringung der Uhrwerke konnte ich bald nach meiner Ankunft in München vornehmen. Mit dem Bau der übrigen Teile musste ich solange warten, bis ich wusste, wie weit ich den Raum in die Säule vortreiben konnte. Die genauen Größenverhältnisse meines gesamten Apparates konnte ich deshalb erst Anfang Oktober 1939 bestimmen. Die Einzelheiten, besonders die Wirkungsweise meiner Konstruktion, waren mir allerdings schon vorher klar.



Bildarchiv Gemeinde Königsbronn/Seibold

Georg Elser benutzte im Bürgerbräukeller einfaches Werkzeug wie dieses. Ausführlich berichtete er im Gestapo-Verhör, wie er an seiner „Arbeitsstelle“ vorging, welche Gerätschaften er einsetzte und welche Schwierigkeiten bei der handwerklichen Umsetzung seines Plans zu meistern waren.



Der Bürgerbräukeller: Hitler positionierte sich vor der Säule an der Querseite links.

Gebete vor der Tat

Quellentext 3

Berlin, 20. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Ich gebe zu, dass diese häufigen Kirchenbesuche und dieses häufige Beten insofern mit meiner Tat, die mich innerlich beschäftigte, in Zusammenhang stand, als ich bestimmt nicht so viel gebetet hätte, wenn ich die Tat nicht vorbereitet bzw. geplant hätte. Es ist schon so, dass ich nach einem Gebet immer wieder etwas beruhigter war. Wenn ich gefragt werde, ob ich die von mir begangene Tat als Sünde im Sinne der protestantischen Lehre betrachte, so möchte ich sagen: „im tieferen Sinne, nein!“

Geplante Flucht in die Schweiz

Quellentext 4

Berlin, 22. 11. 1939,
Verhörprotokoll der Gestapo

Ich hatte außerdem die Absicht, und dies mir schon eingehend überlegt, von der Schweiz aus an die deutsche Polizei ausführlich zu schreiben, zu erklären, dass ich der Alleinschuldige an dem Attentat sei, keine Mitwisser oder Mittäter gehabt habe. Ich hätte außerdem eine genaue Zeichnung meines Apparates sowie eine Beschreibung über die Ausführung der Tat mitgeschickt, damit man meine Behauptung hätte nachprüfen können. Mit einer solchen Mitteilung an die deutsche Polizei wollte ich lediglich bezwecken, dass keinesfalls irgendwelche unschuldige Personen auf der Suche nach dem Täter verhaftet würden.

Aufgaben

A 7

1. Georg Elser überlegte seinen Aussagen zufolge genau, wo er seine Bombe platzieren musste. Fasst zusammen, zu welchem Ergebnis er dabei kam.
2. Bei den Vorbereitungen im Bürgerbräukeller musste Georg Elser sehr vorsichtig sein, um nicht entdeckt zu werden. Schildert, wie er dabei vorging. Betrachtet dabei auch das Bild mit dem Werkzeug.
3. Welche handwerklichen Kompetenzen musste Georg Elser für sein Vorhaben besitzen? Berücksichtigt seine Kenntnisse aus der Lehrzeit und seine beruflichen Erfahrungen. Informationen dazu findet ihr auch in T4.
4. Wie und wo hatte sich Georg Elser die nötigen Materialien besorgt, ohne dabei Verdacht zu erregen? Sammelt Hinweise. Weitere Informationen finden sich in T7.
5. Sucht nach Hinweisen, weshalb sich Georg Elser für den Bürgerbräukeller als Tatort entschied. Informiert euch über die jährliche Versammlung in München. Betrachtet zudem das Bild des leeren Saals und vergleicht es mit dem Bild auf A9. Wo befindet sich die Säule? Sucht im Internet Bilder, die einen vollbesetzten Bürgerbräukeller zeigen.
6. Georg Elser sprach offenbar mit niemandem über seinen Plan. Geht der Frage nach, auf welche Weise er in dieser Zeit sein Vorhaben mit seinem Gewissen in Einklang zu bringen versuchte.
7. Nach dem Attentat wollte Elser in die Schweiz fliehen. Sucht in den Texten auf A7 und auch auf A4 nach Gründen dafür.

Wahl der Tatzeit: der 9. November und sein Vorabend

A 8

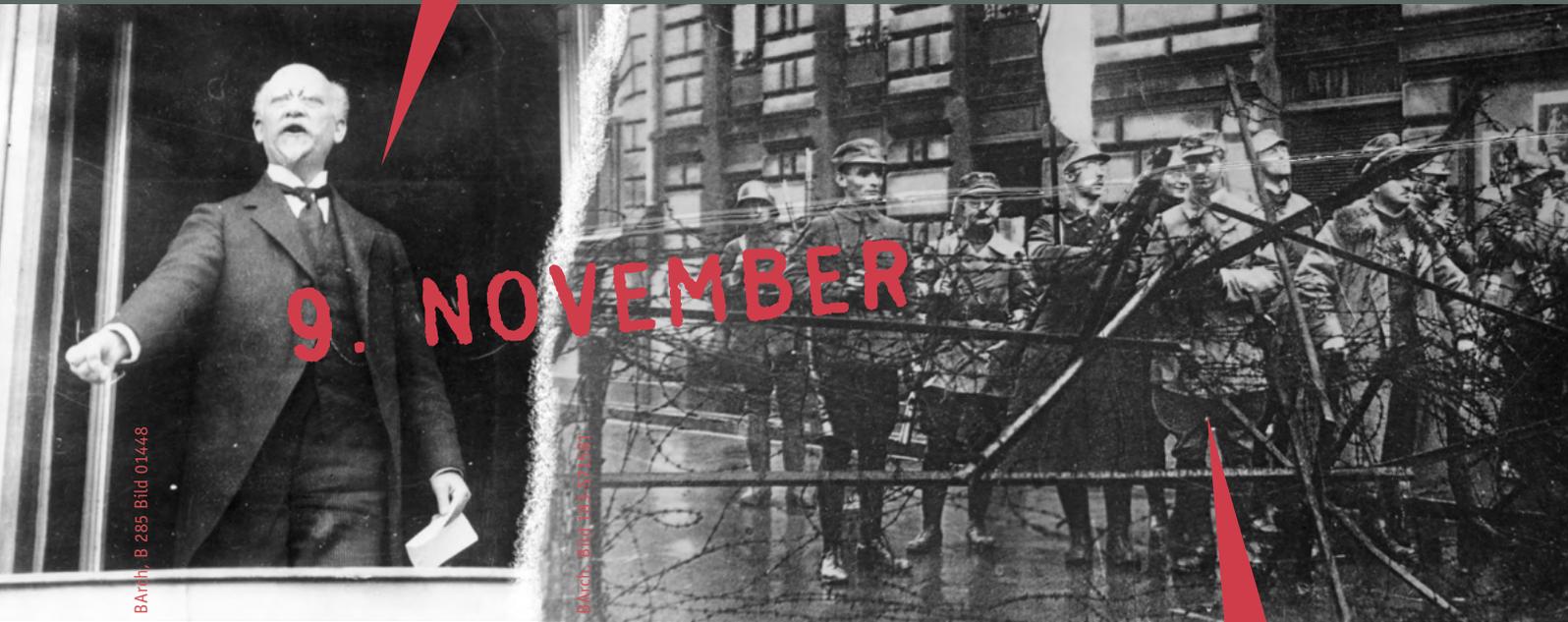
Der 9. November in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts

Georg Elser erkundete den Tatort am Vorabend des 9. November 1938. Er plante, sein Attentat auf Hitler ein Jahr später, am 8. November 1939, im Münchener Bürgerbräukeller zu verüben. Der Handwerker wusste, dass sich der „Führer“ und die Parteispitze auch im kommenden Jahr wieder an dieser Stelle versammeln wür-

den. Seine Gewissheit ergab sich aus besonderen Ereignissen in der deutschen Geschichte, die bereits damals mit dem 9. November verbunden waren. Dies gilt bis heute. Der 9. November 1938 steht im Bezug zum 9. November 1923 und dieser wiederum steht im Bezug zum 9. November 1918. Rückblickend betrachtet gehört

1918

Im Herbst 1918, nach vier Jahren Krieg, war die Niederlage des Deutschen Reichs unabwendbar. Die Menschen forderten Frieden und die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. Unruhen erfassten das ganze Land. Die Revolutionsbewegung erreichte schließlich auch Berlin. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Philipp Scheidemann rief von einem Balkon des Reichstagsgebäudes die parlamentarisch-demokratische Republik Deutschland aus (Foto). In seinen Memoiren erinnerte sich Scheidemann: „Der Kaiser hat abgedankt. Er und seine Freunde sind verschwunden, über sie alle hat das Volk auf der ganzen Linie gesiegt. Prinz Max von Baden hat sein Reichskanzleramt dem Abgeordneten Ebert übergeben. [...] Das Alte und Morsche, die Monarchie ist zusammengebrochen. Es lebe das Neue; es lebe die deutsche Republik!“

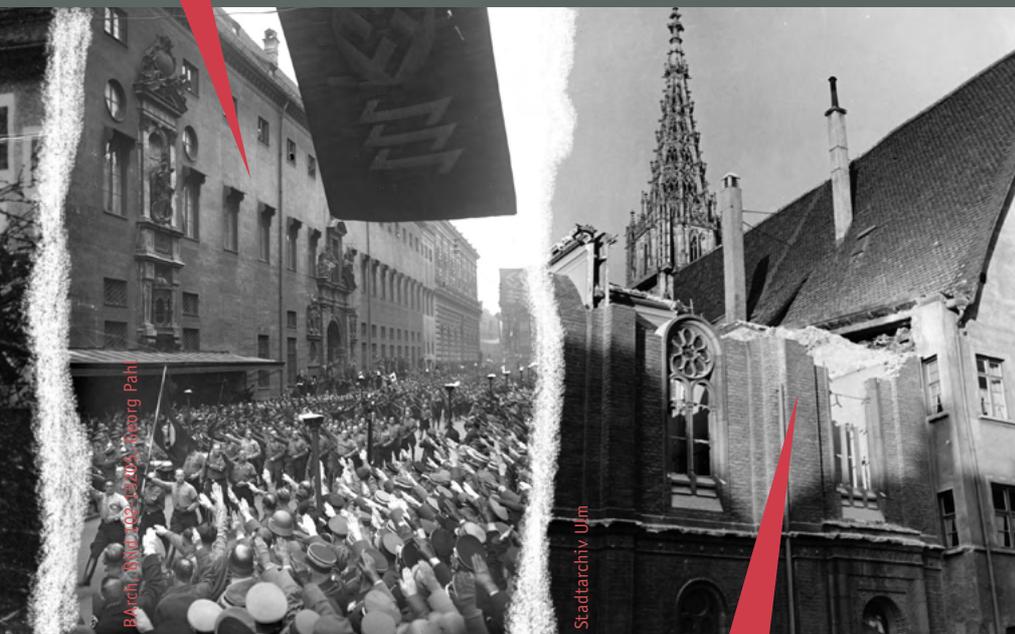


1923

Antidemokratische, rechtsradikale Gruppierungen in Bayern suchten den Konflikt mit der Regierung in Berlin und riefen zum „Sturm auf die Republik“ auf. Am Abend des 8. November 1923 stürmte NSDAP-Parteführer Hitler mit Gefolge eine rechtsgerichtete Kundgebung im Münchener Bürgerbräukeller. Durch einen Schuss in die Decke verschaffte er sich Gehör, erklärte die Reichsregierung in Berlin für abgesetzt und verkündete die „provisorische deutsche Nationalregierung“ mit ihm als Reichskanzler. Am Tag darauf, am 9. November 1923, versuchte Hitler in einem Marsch nach Berlin die Staatsgewalt an sich zu reißen. Unter seinen Anhängern war Heinrich Himmler (der Fahnenträger auf dem Foto). Die bayerische Polizei stoppte den Zug an der Feldherrnhalle. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, Hitler nach seiner Flucht festgenommen und später zu fünf Jahren Haft verurteilt. Nach nur neun Monaten kam er frei.

auch Georg Elzers Attentat am Vorabend des 9. November 1939 in diese besondere Reihe von Novembertagen. Viele Jahrzehnte später, 1989, sollte wieder ein wichtiges historisches Ereignis in der deutschen Geschichte auf den 9. November fallen. Der Fall der Berliner Mauer markiert das Ende der deutschen Teilung nach Kriegsende 1945. Ein Jahr später, am 3. Oktober 1990, wurde die Wiedervereinigung vollzogen.

1933 Der Jahrestag des gescheiterten Putschversuchs 1923 wurde nach der Machtübertragung an Hitler am 30. Januar 1933 regelmäßig mit einem nationalen Staatsakt in München zelebriert. Am Abend des 8. November hielt Hitler im Bürgerbräukeller zunächst vor „alten Kämpfern“ und hochrangigen Parteimitgliedern eine Rede. Dabei erinnerte er vor der „Blutfahne“, einer Fahne, die damals mitgetragen wurde, an die getöteten Putschisten, die sogenannten Blutzeugen der Bewegung. Am darauffolgenden Tag, am 9. November, marschierten die Nationalsozialisten dann wie 1923 zur Feldherrnhalle im Münchener Stadtzentrum. Das Foto zeigt diesen Marsch im Jahr 1933.



1938 In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 brannten im Deutschen Reich die Synagogen. SA-Truppen und Angehörige der SS organisierten gewalttätige Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung. Sie verwüsteten Geschäfte und Wohnungen und töteten mehr als 90 Personen. Das Foto zeigt vorne die zerstörte Synagoge in Ulm. Propagandaminister Goebbels hatte die später verharmlosend Reichskristallnacht genannte Aktion mit einer Hetzrede im Münchener Rathaus ausgelöst. Dort war die NSDAP-Führung zusammengekommen, um an den gescheiterten Hitler-Putsch 1923 zu erinnern. Die Novemberpogrome 1938 kennzeichneten den Beginn der systematischen Verfolgung und Ermordung der Juden in Europa.

Aufgaben

1. Informiert euch über die Ereignisse, die auf diesem Arbeitsblatt A8 dargestellt sind. Zeichnet einen Zeitstrahl und tragt die Ereignisse ein.
2. Fasst zusammen, warum Adolf Hitler von 1933 an regelmäßig am 8. November im Bürgerbräukeller in München sprach. Was geschah am darauffolgenden Tag?
3. Aus welchem Grund war Georg Elser am 8. und 9. November 1938, genau ein Jahr vor seiner Tat, zu Besuch in München?
4. Betrachtet noch einmal den Zeitstrahl mit den vier Tagen in den Jahren 1918, 1923, 1938 und 1939. Formuliert in eigenen Worten, was diese vier Daten miteinander verbindet.
5. Jahrzehnte später sollte der 9. November wieder eine wichtige Rolle in der deutschen Geschichte spielen. Recherchiert, was am 9. November 1989 geschah.
6. Der 9. November gilt heute vielen als Schicksalstag der Deutschen. Dennoch ist dieser Tag nach dem 9. November 1989 nicht zum Nationalfeiertag ausgerufen worden. Diskutiert, was die Gründe hierfür sein könnten.
7. Informiert euch, wie der 9. November alljährlich begangen wird.

Georg Elser Attentat vom 8. November 1939

A 9

Explosion der Bombe nach Hitlers Abgang

In der Nacht auf den 4. November 1939 stellte Georg Elser die Uhren seines Sprengkörpers auf den Abend des 8. November 1939 ein. Damit ließ er, wie er im Verhör sagte, „der Sache ihren freien Lauf“. Er fuhr zu seiner Schwester Marie Hirth nach Stuttgart, kehrte jedoch am 7. November 1939 noch einmal nach München zurück, um seine Bombe zu kontrollieren. Die Sprengstoffladung explodierte planmäßig um 21.20 Uhr und

verwandelte den Saal in ein Trümmerfeld. Acht Personen starben, 63 wurden verletzt. Hitler und seine Gefolgsleute hatten den Bürgerbräukeller bereits um 21.07 Uhr verlassen, früher als in den Jahren zuvor. Er wollte rasch zurück in Berlin sein, um weitere Kriegsvorbereitungen an der Westfront zu treffen. Wegen Nebels konnte Hitler nicht fliegen, sondern musste mit einem Sonderzug reisen.



Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin



Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

Hitler bei seiner Rede vor der Explosion.

Der zerstörte Bürgerbräukeller nach dem Anschlag.

Erste Untersuchungen am Münchener Tatort

Dokument

Noch in der Nacht auf den 9. November 1938 untersuchten Experten die Spuren am Tatort. Sie fertigten ein vorläufiges Gutachten an, in dem die Bombe als „Höllmaschine“ bezeichnet wird. Hier ein Wortlautauszug aus dem Dokument.

„Auf Veranlassung des Leiters der Kriminalpolizeistelle München, Oberregierungsrat Dr. Böhme, wurden Oberstlt.a.D. Vogel, Unternehmung für sprengsichere Arbeit München und Oberstlt.a.D. Wittmann der Zentralstelle für Waffen-, Munition- und Sprengstoffwesen beim Polizeipräsidium München ersucht, sich zur Begutachtung des Sprengstoffanschlags in den Bürgerbräukeller München zu begeben, wo sie gegen 24 Uhr eintrafen. Die für die Beurteilung des Anschlags wichtigsten Plätze und Stellen, die durch Lichtbilder festgehalten wurden, waren u.a. folgende:

Die Tragsäule hinter dem Rednerpult war größtenteils eingestürzt. Die 3 senkrechten kräftigen Eisenschienen

waren oben in zueinander entgegengesetzter Richtung auseinandergedrückt. Die auf ihnen lastenden Eisen-träger waren hier zu Boden gestürzt, wobei die Laschenverbindungen abgebrochen waren. Die nach dem Saal zu stehende Säule, die mit den anderen 2 nicht festverbunden war, – nachträglich eingebaut – war in einem Winkel von etwa 60° niedergedrückt und auf der auf ihr liegende Querträger ebenfalls herabgefallen. Damit hatte auch die ganze Saaldecke und die über den abgestürzten Trägern befindliche Seitenmauer des Gebäudes den Halt verloren. Das Ziegelmauerwerk zwischen den senkrechten Eisensäulen war bis über die Hälfte der Höhe zertrümmert und herausgebrochen. [...]

Der Boden der Galerie war von dieser Säule ab nach dem Podium zu durchgebrochen.

Schon aufgrund dieser ersten Feststellungen wurde angenommen, dass hier an der Säule und zwar auf der Galerie die Sprengstelle sich befinden müsse.“

Hitlers Gefolgschaft im Bürgerbräukeller

Laut Verhörprotokoll der Gestapo vom 21. November 1939 wollte Elser die „Obersten“ beseitigen und meinte damit Adolf Hitler, den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, und Hermann Göring, den Oberbefehlshaber der Luftwaffe. Neben Hitler und Goebbels waren am 8. November 1939 im Bürgerbräukeller anwesend:

Epp, Franz Xaver Ritter von Reichsstatthalter in Bayern; Fiehler, Karl Chef des NSDAP-Hauptamtes für Kommunalpolitik; Frank, Hans Generalgouverneur des besetzten Polen; Frick, Wilhelm Reichsinnenminister; Graf, Ulrich Mitglied des Reichstags; Heß, Rudolf Stellvertreter des Führers; Hierl, Konstantin Reichsarbeitsführer; Himmler, Heinrich Reichsführer SS; Hoffmann, Heinrich Hitlers Fotograf; Hühnlein, Adolf Führer des NSKK; Kriebel, Hermann Militärischer Führer des Putsches von 1923; Ley, Robert Leiter der deutschen Arbeitsfront; Ribbentrop, Joachim von Reichsaußenminister; Rosenberg, Alfred Reichsleiter der NSDAP, Reichsminister; Schaub, Julius Adjutant Hitlers; Schmudt, Rudolf Militärischer Chefadjutant Hitlers; Streicher, Julius Herausgeber "Der Stürmer"; Todt, Fritz Generalbevollmächtigter für die Bauwirtschaft; Wagner, Adolf Gauleiter von München-Oberbayern; Weber, Christian SS-Brigadeführer, Begrüßungsredner; Weber, Friedrich Reichstierärztführer; Wolff, Karl Chef des persönlichen Stabes Reichsführer SS.

Quelle: Völkischer Beobachter vom 22. November 1939; Ulrich Renz: Ein Blick ins Archiv, Königsbrunn 2010, S. 20f.; Peter Hoffmann: Hitler's Personal Security, Cambridge 1979, S. 108.

Die tatsächlichen Todesopfer

Henle, Maria 30 Jahre, Aushilfskellnerin bei größeren Veranstaltungen im Bürgerbräukeller, hinterließ Ehemann und zwei kleine Kinder.

Kaiser, Michael Wilhelm 50 Jahre, langjähriger Hitler-Anhänger, SA-Sturmhauptführer (entspricht Hauptmann), Stellv. Führer der NSKK-Motorstandarte 86.

Kasberger, Emil 54 Jahre, langjähriges NSDAP-Mitglied, Flötist beim Gausmusikzug des Traditionsbaus München-Oberbayern, hinterließ Frau und heranwachsende Tochter.

Lutz, Franz 53 Jahre, langjähriger Hitler-Anhänger, SA-Sturmhauptführer (entspricht Hauptmann).

Reindl, Leonhardt 57 Jahre, seit 1923 NSDAP-Mitglied, Inhaber des grünen Dauerausweises für alte Kämpfer.

Schachta, Eugen 32 Jahre, SA-Mitglied, Haupteinsatzleiter beim Reichsautozug, war im Saal für Auf- und Abbau technischer Apparaturen zuständig, seit elf Monaten verheiratet.

Schmeidl, Michael Alter unbekannt, NSDAP-Mitglied, „Alter Kämpfer“, Oberamtmann a. D., wurde schwer verletzt und starb ein paar Tage später.

Weber, Wilhelm 37 Jahre, SA-Mitglied, Reichsautozug, war im Saal für Auf- und Abbau technischer Apparaturen zuständig, hinterließ Frau und zwei kleine Kinder.

Quelle: Völkischer Beobachter vom 10. November 1939; <http://www.mythoselser.de/opfer4.htm>.

Aufgaben

1. Am 7. November kehrte Georg Elser nochmals nach München zurück, um die Funktionstüchtigkeit seiner Bombe zu überprüfen. Nennt die Gründe, die ihn dazu veranlasst haben könnten.

2. Obwohl Elser das Attentat genau geplant hatte, ging sein eigentlicher Plan, die Führung zu beseitigen, nicht auf. Fasst zusammen, warum sein Attentat fehlschlug.

3. Hitler wurde im Bürgerbräukeller von hochrangigen Vertretern des NS-Regimes begleitet. Recherchiert zu den einzelnen Personen in seiner Gefolgschaft, etwa zu Josef Goebbels, Rudolf Heß und Heinrich Himmler.

4. Diskutiert, welche Folgen das Attentat gehabt hätte, wenn es erfolgreich gewesen wäre. Zieht dafür auch den Protokollauszug von A 6 heran.

5. Geht die Liste mit den Namen der Todesopfer und den Angaben zu ihrer Person durch. Diskutiert, wer bei dem Anschlag zu Tode kam.

6. Die Kellnerin Maria Strobl schilderte in einem Zeitzeugenbericht die Explosion. Der Bericht findet sich im Internet unter www.georg-elsler-arbeitskreis.de/texts/gp-strobl.htm. Fasst zusammen, was sie sagt.

7. Noch in der Nacht entstand das erste Gutachten zum Attentat. Fasst das Ausmaß der Zerstörungen zusammen. Geht der Frage nach, weshalb nicht noch weitere Personen starben. Zieht dazu auch den Artikel von Peter Koblank heran: www.mythoselser.de/elsler-folgen1.htm.

Verhaftung in Konstanz und Verhöre in München und Berlin

A 10

Festnahme noch vor der Explosion der Bombe

Am 8. November 1939 fuhr Georg Elser von München über Ulm nach Friedrichshafen, um nach Konstanz überzusetzen. Zwei Zollbeamte nahmen ihn dort gegen 20.45 Uhr etwa 30 Meter vor der Schweizer Grenze fest. Elser hatte eine Postkarte des Bürgerbräukellers, ein Abzeichen vom Roten Frontkämpferbund, Unterlagen zu Heidenheimer Rüstungsfertigungen, Uhrwerkteile und eine Beißzange bei sich. Damit geriet er unter Verdacht, als in Konstanz noch in der Nacht ein Fernschreiben mit Angaben zum Attentat eintraf. Er wurde an die Gestapo in München überstellt. Dort legte er in der Nacht zum 14. November 1939 ein Geständnis ab. Es folgten Verhöre vom 19. bis zum 23. November 1939 in der Berliner Gestapo-Zentrale. Wieder wurde Elser gefoltert. Danach kam er in das KZ Sachsenhausen.



Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

Georg Elser, aufgenommen im November 1939: Kein anderes Porträt wurde so oft veröffentlicht.



Georg Elser, ebenfalls aufgenommen im November 1939: Dieses Foto wurde nicht veröffentlicht.

Schweizerisches Bundesarchiv CH-BAR#E4320B#1970/25#2*

Der Rechtsstaat garantiert die Grundrechte seiner Bürger

Rechtsslage in Deutschland heute

Der „Fall Georg Elser“ verdeutlicht die Herrschaft durch Willkür, Gewalt und Terror in der NS-Diktatur. Elsers Verhaftung, sein Verhör und die dabei angewandten Methoden, seine Haft im Konzentrationslager und schließlich seine Hinrichtung liefen jenseits rechtsstaatlicher

Grundsätze ab – ohne Beachtung der Grundrechte, der Menschenrechte oder auch der Strafprozessordnung. All diese Rechtsgrundlagen waren in der NS-Diktatur ausgehebelt oder sie wurden systematisch missachtet. Der Rechtsstaat war aufgelöst.

In einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat wie der Bundesrepublik Deutschland sind die Grundrechte der Bürgerinnen und Bürger im Grundgesetz garantiert. Die ersten 19 von insgesamt 146 Artikeln enthalten die Grundrechte. Diese legen fest, was der Staat im Umgang mit den Bürgerinnen und Bürgern darf und was er nicht darf.

Zu den Grundrechten, die im Grundgesetz verbürgt sind, zählen unter anderem auch der Schutz des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (Artikel 10) oder der Wohnung (Artikel 13). Geregelt ist zudem, unter welchen Umständen der Staat eine Einzelperson in einem ihrer Grundrechte einschränken darf und unter welchen Umständen Grundrechte durch andere Gesetze eingeschränkt werden können (Artikel 18 und 19). Doch auch in diesen Fällen muss der „Wesensgehalt“ des Grundgesetzes erhalten bleiben. Das heißt, der Kerngedanke der Grundrechte bleibt dennoch unangetastet. Zugleich räumt das Grundgesetz dem Einzelnen das Recht ein, sich vor Gericht zu wehren, falls er sich in seinen Rechten durch die öffentliche Gewalt, also durch den Staat, verletzt sieht.

Zu diesen Grundrechten zählen

- die Menschenwürde (Artikel 1)
- die persönlichen Freiheitsrechte (Artikel 2)
- die Gleichheit vor dem Gesetz (Artikel 3)
- die Glaubens- und Gewissensfreiheit (Artikel 4)
- die Freiheit der Meinung, Kunst und Wissenschaft (Artikel 5)

Die Darstellung des Attentäters

Fotografien

Die Münchner Kriminalbeamten waren davon überzeugt, dass Georg Elser Einzeltäter war, denn er hatte in den Verhören ein umfassendes Detailwissen präsentiert. Doch das Ermittlungsergebnis passte nicht zu Hitlers Konzept, die Briten der Tat zu bezichtigen. Daher wurde Elser von der Gestapo im Reichssicherheitshauptamt in Berlin erneut scharf verhört. Dort wurde er mehrfach fotografiert. Die Historiker Peter Steinbach und Johannes Tuchel untersuchen in ihrer Elser-Biografie die Veröffentlichungsgeschichte dieser Bilder. Das Porträt links wurde ihren Recherchen zufolge so oft wie kein anderes veröffentlicht. Am 22. November 1939 erschien es im Hamburger Tageblatt mit der Information: „Der gemeinste Verbrecher des Jahrhunderts“. Einen Tag später druckte es der „Völkische Beobachter“ in seiner Münchner Ausgabe mit dem Hinweis: „Das gekaufte Werkzeug – Georg Elser“. Auch nach 1945 wurde dieses Bild immer wieder verwendet. Das Foto rechts wurde nicht veröffentlicht. Die Gestapo verwendete es lediglich für ihre Ermittlungen. Das Bild wurde der Schweizer Polizei übermittelt, die es zur Identifikation des Schreiners verwenden sollte.

Weitere Artikel im Grundgesetz legen fest, dass die Todesstrafe abgeschafft ist (Artikel 102), dass jeder vor Gericht den Anspruch auf rechtliches Gehör hat (Artikel 103), dass festgehaltene Personen weder seelisch noch körperlich misshandelt werden dürfen (Artikel 104).

Der Artikel 104 Absatz 2 besagt zudem: „Über die Zulässigkeit und Fortdauer einer Freiheitsentziehung hat nur der Richter zu entscheiden. Bei jeder nicht auf richterlicher Anordnung beruhenden Freiheitsentziehung ist unverzüglich eine richterliche Entscheidung herbeizuführen. Die Polizei darf aus eigener Machtvollkommenheit niemanden länger als bis zum Ende des Tages nach dem Ergreifen in eigenem Gewahrsam halten.“

Darüber hinaus ist im Rechtsstaat geregelt, wie mit Beschuldigten umgegangen wird. Im Fall einer Verhaftung ist ein richterlicher Haftbefehl notwendig. Die Höchstdauer einer vorläufigen Festnahme ist geregelt. Die Untersuchungshaft wird durch einen Untersuchungsrichter angeordnet. Der Beschuldigte, sein Anwalt und der Staatsanwalt müssen anwesend sein.

Die Strafprozessordnung regelt, unter welchen Umständen Anklage gegen den Beschuldigten erhoben werden darf. Das Gericht prüft, ob die Anklage ausreicht, um ein Gerichtsverfahren zu eröffnen. Gerichtsverfahren sind öffentlich. Der Beschuldigte kann Rechtsmittel einlegen. Auch im Strafvollzug gelten die Grundrechte, wenn auch eingeschränkt.

Aufgaben

1. Georg Elser wollte in Konstanz über die „grüne Grenze“ in die Schweiz. Was erhoffte er sich von einer Flucht in die Schweiz?
2. Zwei Zollbeamte entdeckten ihn und nahmen ihn fest. Listet auf, welche Gegenstände Georg Elser mit sich führte und welche davon Verdacht erregten.
3. Betrachtet die Fotos, die während des Verhörs in Berlin von Elser gemacht wurden. Was fällt euch auf? Wie wirken die Bilder auf euch? Diskutiert die Gründe, weshalb das linke häufig veröffentlicht wurde, das rechte dagegen nicht.
4. Obwohl die Münchener Kriminalbeamten von der Alleintäterschaft überzeugt waren, wurde Elser noch einmal im Berliner Reichssicherheitshauptamt verhört. Benennt Gründe, weshalb Hitler vermutete, dass ein Geheimdienst hinter dem Attentat steckte.
5. Der „Fall Georg Elser“ verdeutlicht die Herrschaft durch Willkür, Terror und Gewalt. Ein Rechtsstaat hingegen garantiert ein geregeltes Verfahren. Arbeitet anhand des Textes zur Rechtslage grundlegende Unterschiede heraus.
6. Das polizeiliche Ermittlungsziel ist es, den Schuldigen zu finden. Das Ziel eines Gerichtsurteils ist es, ein angemessenes Urteil zu fällen. Das Ziel des Strafvollzugs ist es, den Verbrecher zu bestrafen und ihm eine bessere Perspektive zu bieten. Diskutiert, weshalb unter diesen Umständen das Verbot von Folter, die Vertretung durch einen Anwalt und das Verbot der Todesstrafe beschlossen wurden.
7. Informiert euch im Grundgesetz über die Grundrechte. Überlegt, unter welchen Umständen auch heute in Deutschland Grundrechte eingeschränkt werden können.

Reaktionen des NS-Regimes auf das Attentat

A 11

Stimmungsmache und Schuldzuweisungen Zeitungsartikel

Anschlag im Bürgerbräukeller – Spuren weisen auf ausländische Anstiftung

München, 9. November.

[...] Ein gütiges Schicksal hat verhindert, dass dieser ruchlose Anschlag nicht das von den Attentätern auserkorene Opfer traf. Das schwerste Unglück, das unvorstellbare Folgen für Deutschland zur Folge gehabt hätte, ist also nur durch den Zufall vermieden worden, dass der Führer in dringenden Staatgeschäften vorzeitig den Saal verließ, um nach Berlin zurückzukehren.

Achtzig Millionen Deutsche danken der Vorsehung für die Errettung des Führers aus Todesgefahr. Das Allmächtige, das das Wirken des Führers bisher sichtbar segnete, hat auch hier gewaltet.

Mit Erbitterung und voll Zorn wird aber auch das deutsche Volk nach den Urhebern des verbrecherischen Anschlags fragen. Wie war es möglich,

dass ein solches Verbrechen überhaupt zur Durchführung kommen konnte? Es würde uns nicht wundern, wenn die berüchtigten Agenten des englischen Geheimdienstes ihre Hand im Spiele gehabt haben. Nach den von ihnen organisierten Verbrechen in Bromberg ist ihnen auch dieser Anschlag ohne Weiteres zuzutrauen. Großbritannien versucht ja mit allen Mitteln aus seiner Sackgasse herauszukommen. Mord gehört zum Werkzeug britischer Diplomatie und wenn man ohne Gewissensbisse einen Dampfer voll Passagieren versenkt, warum sollte man vor der Ermordung eines gegnerischen Staatsmannes Halt machen? Aber die Feinde Deutschlands müssen damit rechnen, dass mit ihnen nunmehr Fraktur geredet wird. Das Maß ist übertoll.

Die nationalsozialistische Propaganda beschuldigte die Briten, den Anschlag veranlasst zu haben und pries die „göttliche Vorsehung“, welche den „Führer“ schütze. Auch der Heidenheimer „Grenzbote“ berichtete ausführlich von dem Attentatsversuch. Die Folgen bekam man in Königsbronn hautnah zu spüren. Die Gestapo verhörte Elsers Angehörige, seine Freunde, Bekannte und Kollegen. Mit der „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“, der sogenannten Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933, waren die Menschen in Deutschland dem ständigen Ausnahmezustand und der vollständigen Willkür von Polizei, SD und Gestapo ausgeliefert. Ein Rechtsschutz gegenüber Übergriffen des Staates bestand nicht mehr.

Der Grenzbote, Heidenheimer Tagblatt (Stadtarchiv Heidenheim)

Festnahme aller Familienangehörigen

Zeitzeugenberichte 1

Vermutlich am Montagvormittag, 13. November 1939, wurden Georg Elsers Eltern verhaftet, die Mutter beim Wäschewaschen vom Waschkessel weg. Sie und die übrigen Familienangehörigen wurden im
5 Königsbronner Rathaus, dann im Heidenheimer Gefängnis und noch am Abend in Stuttgart getrennt voneinander weggesperrt. Später wurden sie nach Berlin gebracht und dort weiter verhört. Maria Elser berichtete:

10 „[...] ich wurde zusammen mit meinem Ehemann und meiner ganzen Familie festgenommen und verhaftet, ohne dass wir überhaupt wussten, was los ist. Es wurde uns von den Kriminalbeamten
15 überhaupt nicht gesagt, warum man uns holt. Gleichzeitig wurden in unseren Wohnungen Hausdurchsuchungen durchgeführt, wir selbst durften aber gar nicht mehr dabei zugegen sein. Gleichzeitig mit mir und meinem Mann wurden auch

20 alle unsere Kinder verhaftet, also die in Stuttgart [Marie] und in Schnaitheim [Vorort von Heidenheim, Friederike] wohnhaften Töchter, ebenso die in Königsbronn wohnhafte Tochter [Anna] und unser Sohn Leonhard [...].“

25 Georg Elsers Schwester Marie Hirth hatte in Berlin einen Nervenzusammenbruch erlitten, die gesamte Familie war verstört. Die Verwandten wurden auch nach den Verhören in Berlin an ihren Wohnorten weiter mit Befragungen und Durchsuchungen schikaniert. Elsers Schwester Friederike Kraft sagte dazu:

30 „[...] Ich bin die ganze Zeit nicht mehr unter die Leute gegangen und meinen Mann, der bei Voith in Heidenheim arbeitete, hätten sie dort am liebsten hinausgeworfen.“



Das Rathaus von Königsbronn, aufgenommen in der NS-Zeit: Hier wurden Georg Elser's Angehörige und viele andere nach dem Anschlag verhört.

Verhöre und KZ-Haft

Zeitzeugenbericht 2

Die Gestapo verhörte auch Elser's ehemalige Arbeitskollegen im Steinbruch. Dort hatte der Schreiner Sprengkapseln und -patronen entwendet. Der Besitzer des Steinbruchs, Georg Vollmer, wurde sofort für 15 Monate in das KZ Welzheim deportiert. Willi Schwenk, Arbeiter im Steinbruch Königsbronn und Gehilfe des Sprengmeisters, berichtete nach 1945 von den Verhören im Königsbronner Rathaus:

„Man packte mich gleich am Kittel und schüttelte mich durch. Ich hatte eine ungemeine Angst. Mit mir wurden alle Mitarbeiter des Steinbruchs verhört. Meist waren die Vernehmenden zu dritt. Jeder im Ort hatte panische Angst, dass er zu den Verhören hinzugezogen wird. Sie gingen dabei äußerst radikal rücksichtslos und brutal vor. Meinem ärgsten Feind wünsche ich diese Behandlung nicht. Man wurde behandelt, wie wenn man selbst das Attentat durchgeführt hätte. Ich habe so etwas noch nie erlebt, noch nie gehört und noch nie gesehen, mit was für einer Rücksichtslosigkeit sie vorgegangen sind. Sie wollten mit aller Gewalt etwas herausbringen. Sie haben uns solche Angst gemacht, dass man sich schier in die Hose machte, wenn man zu den Verhören musste.“

Aufgaben

A 11

1. Der Artikel fand sich am Tag nach dem Anschlag auf der Titelseite der Heidenheimer Tageszeitung „Der Grenzbote“. Wie wirkt der Text nach dem ersten Lesen auf euch? Untersucht die Sprache, in der das Attentat beschrieben und bewertet wird. Achtet dabei auf Kommentierungen.

2. Gegen wen und mit welchen Vorwürfen benutzte die nationalsozialistische Propaganda das misslungene Attentat? Sucht im Zeitungsartikel nach entsprechenden Textstellen.

3. Stellt euch vor, das Attentat wäre geglückt. Wie hätte dann wohl ein Artikel in einer französischen oder polnischen Zeitung ausgesehen? Schreibt dafür einen Entwurf. Bedenkt, dass am 1. September der Krieg begann.

4. Die Gestapo fahndete nach Mittätern und Mitwissern. Notiert, welche Personenkreise verhört und verhaftet wurden. Überlegt, welche Berührungspunkte ausreichen konnten, um in das Visier der Gestapo zu geraten.

5. Die Zeitzeugenberichte auf diesem Arbeitsblatt geben Anhaltspunkte zum Vorgehen der Gestapo. Vergleicht dieses Vorgehen mit dem Text „Der Rechtsstaat garantiert die Grundrechte seiner Bürger“ auf A 10.

6. Die Angehörigen der Familie Elser wurden von der Gestapo schikaniert. Sie mussten aber auch mit den Reaktionen aus ihrem Umfeld leben. Auch davon ist in den Zeitzeugenberichten auf A 11 die Rede. Diskutiert das Verhalten, mit dem Familienmitglieder konfrontiert waren.

Georg Elser's Ermordung am 9. April 1945

A 12



Mordbefehl aus Berlin Dokument

Von 1940 an wurde Georg Elser als Sonderhäftling im KZ Sachsenhausen festgehalten. Das NS-Regime hatte vor, ihn nach dem Krieg in einem Schauprozess zu verurteilen. Elser erhielt im KZ zusätzliche Essensrationen und durfte sich handwerklich betätigen, musste aber in völliger Isolation und unter ständiger Bewachung durch die SS leben. Schließlich wurde er im Februar 1945 nach Dachau überstellt. Am 5. April 1945 beschloss die nationalsozialistische Führung die Hinrichtung von inhaftierten Regimegegnern. Am 9. April 1945 ging im KZ Dachau ein Schnellbrief aus Berlin ein. Das Dokument beinhaltete die Weisung, den „besonderen Schutzhäftling „Eller““ unauffällig zu beseitigen. Der 42-jährige Königsbronner wurde noch am selben Tag erschossen, seine Leiche verbrannt, die Asche verstreut. Georg Elser hat kein Grab.

Institut für Zeitgeschichte München ZS/A 17-05-102

Weitere Hinrichtungsbefehle Todestag 9. April 1945

Am 5. April 1945 ordnete die NS-Führung an, inhaftierte Regimegegner hinzurichten. Es wurden mehrere Mordbefehle ausgestellt. Zu den Opfern, die wie Elser am 9. April 1945 getötet wurden, zählten weitere prominente Persönlichkeiten des Widerstands.

Fotos: siehe Quellenhinweise



Dietrich Bonhoeffer
Theologe und Pfarrer

Am 9. April 1945
im KZ Flossenbürg
ermordet.



Hans von Dohnanyi
Jurist

Vermutlich am 9. April 1945
im KZ Sachsenhausen
ermordet.



Wilhelm Canaris
Admiral

Am 9. April 1945
im KZ Flossenbürg
erhängt.

Aufgaben

Es ist eine Weisung des RM, dass Halder, Thomas, Schocht, Schuschnigg und v. Falkenhausen gut zu behandeln sind.

Ich bitte, auf jeden Fall besorgt zu sein, dass der Häftling Best (Deckname Wolf) keine Verbindung aufnehmen kann mit dem dort bereits befindlichen Engländer Stevens.

v. Bonin war im Führerhauptquartier tätig und befindet sich in einer Art Ehrenhaft. Er ist noch aktiv Oberst und wird es voraussichtlich auch bleiben. Ich bitte, ihn daher besonders gut zu behandeln.

Auch wegen unseres besonderen Schutzhäftlings "Eller" wurde erneut an höchster Stelle Vortrag gehalten. Folgende Weisung ist ergangen:

Bei einem der nächsten Terrorangriffe auf München bzw. auf die Umgebung von Dachau ist angeblich "Eller" tödlich verunglückt.

Ich bitte, zu diesem Zweck "Eller" in absolut unauffälliger Weise nach Eintritt einer solchen Situation zu liquidieren. Ich bitte besorgt zu sein, dass darüber nur ganz wenige Personen, die ganz besonders zu verpflichten sind, Kenntnis erhalten. Die Vollzugsanzeige hierüber würde dann etwa an mich lauten:

"Am anlässlich des Terrorangriffs auf wurde u.a. der Schutzhäftling "Eller" tödlich verletzt."

Nach Kenntnisnahme dieses Schreibens und nach Vollzug bitte ich es zu vernichten.

1. Warum wurde Georg Elser nicht bereits Ende 1939 oder Anfang 1940 ermordet? Berücksichtigt bei der Antwort auch die Kriegslage am 9. April 1945.

2. Im KZ erhielt Elser den Status eines „Sonderhäftlings“. Worin unterschied sich seine Behandlung von der Behandlung anderer Häftlinge? Recherchiert genauer, was es mit diesem Status auf sich hatte.

3. Elsers Ermordung sollte möglichst „unauffällig“ erfolgen. Untersucht, welche Anweisungen sich aus dem „Schnellbrief“ aus Berlin ergeben.

4. Am 9. April wurden weitere prominente Regimegegner getötet. Auf A 12 sind ihre Porträtfotos zu sehen. Recherchiert die Lebensgeschichten dieser Widerstandskämpfer und stellt sie in kurzen Berichten vor.

5. Elser war lange Zeit im KZ Sachsenhausen inhaftiert und starb im KZ Dachau. Informiert euch über die Geschichte dieser Konzentrationslager und darüber, wo sie lagen.

6. Nur wenige Wochen nach Elsers Ermordung wurde das KZ Dachau von alliierten Truppen befreit. Recherchiert im Internet nach Fotos und Informationen vom Tag der Befreiung. Fasst eure Eindrücke zusammen.



Karl Sack
Jurist

Am 9. April 1945
im KZ Flossenbürg
ermordet.



Ludwig Gehre
Offizier

Am 9. April 1945
im KZ Flossenbürg
erhängt.



Hans Oster
Offizier

Am 9. April 1945
im KZ Flossenbürg
ermordet.

Die mühsame Rehabilitierung des Hitler-Attentäters nach 1945

A 13

Bildarchiv Gemeinde Königsbronn/Hangleiter



In Königsbronn verheilen die Wunden langsam

Nach dem Krieg verstellten Legenden und Lügen den Blick auf Georg Elser. Als Widerstandskämpfer wurde er totgeschwiegen. Hartnäckig hielten sich die Gerüchte der Nationalsozialisten bis in die 1970er-Jahre, die Elser als Agenten des britischen Geheimdienstes denunzierten. In Königsbronn wirkten die Verhöre und Schikanen der Gestapo nach. „Die ständige Angst und Gefahr, die Bedrohungen haben damals Wunden geschlagen, die bis heute

nicht verheilt sind“, stellte die Heidenheimer Zeitung am 6. November 1999 rückblickend fest. Der Ort wurde als „Attentatshausen“ verunglimpft – so wie auf dem Foto vom 1. Mai 1995. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Aufarbeitung vor Ort längst begonnen. Der Georg-Elser-Arbeitskreis Heidenheim, gegründet im April 1988, setzt sich seither mit dem Widerstandskämpfer auseinander. Zehn Jahre später wurde die Gedenkstätte Königsbronn eröffnet.

Bildarchiv Gemeinde Königsbronn/Seibold



1971 wurde in Schnaitheim eine Parkanlage nach Georg Elser benannt. Nach heftigen Debatten errichtete die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) ein Jahr später einen Felsblock mit Gedenktafel: das erste öffentliche Zeichen der Erinnerung.

Debatte über Elser als Namensgeber Zeitzeugenbericht

Im Jahr 2003 wird die Schule in Königsbronn nach Georg Elser benannt. Der Namensgebung gingen in der Gemeinde engagierte Debatten voraus. Der Geschichtslehrer Josef Seibold, einer der Autoren dieses Materialienhefts, erinnert sich an diese Zeit:

„Als an der Königsbronner Schule auf Antrag von Schülern über die Namensgebung ‚Georg-Elser-Schule‘ diskutiert und abgestimmt wurde, wandten manche Personen voller Ernst ein, wie man einen Mann als Vorbild für Schüler nehmen könne, der zwar Unheil vom Volk abwenden wollte, aber bei seiner Tat in Kauf genommen habe, dass acht Menschen getötet und über 60 teilweise schwer verletzt worden seien. Zudem habe er flüchten und nicht zu seiner Tat stehen wollen. Menschen zu töten sei unerträglich, der Zweck heilige nicht die Mittel. Für Christen gelte das fünfte Gebot: ‚Du sollst nicht töten.‘“

Fritz Bauer

Kurzbiografie

Fritz Bauer (1903–1968) war Richter und Staatsanwalt. Der gebürtige Stuttgarter Sozialdemokrat aus jüdischer Familie wurde 1933 im KZ Heuberg vorübergehend inhaftiert. 1936 gelang ihm die Flucht nach Dänemark. Nach seiner Rückkehr 1949 setzte er sich für die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen ein. Bauer trug maßgeblich dazu bei, dass die Auschwitzprozesse (1963–1981) zustande kamen. Zuvor hatte er die Rehabilitierung der Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944 erstritten.



Fotograf: Siegfried Träger, Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main

„Widerstand ist Notwehr“

Quellentext

Unter der Überschrift „Das Widerstandsrecht des kleinen Mannes“ kritisierte Fritz Bauer ein Urteil des Bundesgerichtshofs, das die Anerkennung der Rechtmäßigkeit einer Widerstandshandlung von deren Aussicht auf Erfolg abhängig machte. „Widerstand“, stellte der Jurist fest, „bedeutet Eintreten für eigene oder fremde Menschenrechte, die vorenthalten, verletzt oder gefährdet werden. Widerstand ist Notwehr gegenüber staatlichem Unrecht oder, wenn die Rechte Dritter verteidigt werden, Nothilfe.“ Hier ein Wortlautauszug des Aufsatzes:

„Nach dem nazistischen Zusammenbruch wurde allen Bürgern ohne Ausnahme ein Widerstandsrecht zugebilligt; von Einschränkungen war nicht die Rede. Beispielsweise heißt es in der Hessischen Verfassung: ‚Widerstand gegen verfassungswidrig ausgeübte öffentliche Gewalt ist jedermanns Recht und Pflicht.‘ Im Zeichen der für die Bundesrepublik charakteristischen Rechtsentwicklung kamen jedoch bald katholisierende Tendenzen zum Zug, die auch in Kreisen protestantischer Juristen und Theologen Anklang fanden. Sie verbanden sich mit konservativ-elitären Vorstellungen, die den Bürgern nur einen beschränkten Untertanenverstand zuzubilligen bereit waren. Last, not least: Deutschland wurde wieder aufgerüstet, und militärischem Denken war das Recht soldatischen – passiven oder aktiven – Widerstands ein bedenkliches Kuckucksei, zumal das Atomzeitalter die Problematik eines verbrecherischen Krieges besonders aktualisiert.“

Im Hintergrund steht die völlig unbegründete Angst vor Revolverzertum, Anarchie und ungezügelm Tyrannenmord. In Wahrheit bedarf es keinerlei besonderer Beschränkung eines Widerstandsrechts. Widerstand ist zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen lebensgefährlich gewesen. Die meisten Widerstandskämpfer haben ihr Vorhaben mit dem Tode bezahlt und haben das Risiko gekannt. Eine Inflation von Widerstandskämpfern ist nicht zu erwarten.“

Quelle: Fritz Bauer: Das Widerstandsrecht des kleinen Mannes. In: Geist und Tat. Monatsschrift für Recht, Freiheit und Kultur, Jg. 17 (1962), Heft 3, S. 78–83.

Aufgaben

1. Warum dauerte es so lang, bis Georg Elser als Widerstandskämpfer anerkannt wurde? Fasst anhand der Informationen auf A 13 zusammen, welche Gründe dabei wohl eine Rolle gespielt haben. Bezieht dabei auch die Zeitzeugenaussagen von A 11 ein.

2. Diskutiert, was der Begriff „Attentatshausen“ zum Ausdruck bringt. Von wem stammt dieser Begriff? Mit welcher Absicht wurde er geprägt?

3. Der Zeitzeugenbericht schildert die Debatte um die Namensgebung für die Schule in Königsbronn. Diskutiert die Bedenken, die in dieser Debatte geäußert wurden. Zieht zu eurer Information auch die Namenslisten auf A 9 und Elsers Äußerungen im Quellentext 3 auf A 7 heran.

4. Der Jurist Fritz Bauer setzte sich nach 1945 mit der Bedeutung von Widerstand auseinander. Fasst seine Position und seine Definition von Widerstand zusammen.

5. Fritz Bauer schrieb 1962, „Widerstand ist zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen lebensgefährlich gewesen“. In welchen Staaten gab es damals (gibt es heute) Widerstand gegen Unterdrücker?

6. Vergleicht Fritz Bauers Argumentation mit den Einwänden, die gegen Elser als Namensgeber einer Schule erhoben wurden.

7. Fritz Bauer setzte sich nach Kriegsende für die juristische Aufarbeitung der NS-Verbrechen ein. Recherchiert die Lebensstationen des Juristen im Internet. Stellt Fritz Bauer in einem Kurzporträt vor.

Georg Elser's Platz in der Geschichte des Widerstands

A 14

Die späte Anerkennung des Hitler-Attentäters

Erst nach der Veröffentlichung des Gestapo-Verhörprotokolls 1969/70 begann sich das Bild von Georg Elser zu wandeln. Peter Steinbach und Johannes Tuchel, die Leiter der Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand, fassen diese Entwicklung zusammen: „Damit war Elser's Tat auch in der offiziellen Erinnerung der Bundesrepublik

Deutschland endgültig verankert.“ Die beiden Historiker, aber auch der Georg-Elser-Arbeitskreis Heidenheim und schließlich die Georg Elser Gedenkstätte Königsbrunn trieben die Dinge voran. Heute sind Straßen, Plätze und auch Schulen nach Elser benannt. An vielen Orten erinnern Denkmale an den einsamen Widerstandskämpfer.



Frank Wagner

72 Jahre nach dem Attentat, am 8. November 2011, ist in Berlin das „Georg-Elser-Denkzeichen“ der Öffentlichkeit übergeben worden. Die 17 Meter hohe Stahlskulptur stellt das Profil des schwäbischen Handwerkers dar. Tags zeichnet sich der geschwungene Metallbogen vor dem Himmel ab, nachts erstrahlt er im Lichterglanz zahlreicher LED-Lampen. Zudem sind Zitate des Widerstandskämpfers in den Gehweg eingelassen. Das „Denkzeichen“ befindet sich an der Ecke Wilhelmstraße/An der Kolonnade. Es steht somit im einstigen Machtzentrum der NS-Diktatur, am Gelände von Hitlers Reichskanzlei, die nach dem Zweiten Weltkrieg gesprengt wurde. Der Entwurf des Denkmals stammt von Ulrich Klages. Der Künstler hatte den Wettbewerb gewonnen, der auf Initiative des Schriftstellers Rolf Hochhuth ausgeschrieben worden war. Bei der Einweihung erklärte Klages, er wolle mit seinem „Denkzeichen“ ethisch Position beziehen. Im Mittelpunkt seines Schaffensprozesses habe für ihn die Auseinandersetzung mit Elser's Haltung und Handlung gestanden.

„Jeder Einzelne ist verantwortlich“

Fragen an den Historiker Peter Steinbach

Herr Professor Steinbach, nach 1945 ist Georg Elser jahrzehntelang verkannt worden. Die unterschiedlichen Formen des Widerstands wurden kaum wahrgenommen. Was hat sich am Blick auf die Geschichte geändert?

- 5 „In der Nachkriegszeit haben die Deutschen in ihrer Mehrheit betont, von den NS-Verbrechen und der Wirklichkeit des Unrechtsstaates wenig gesehen und eigentlich nichts gewusst zu haben. Sie entlasteten sich mit dem Hinweis auf den allgegenwärtigen Terror, den Partei und Gestapo verbreitet hätten. Und sie betonten die eigenen Erfahrungen mit Krieg, Flucht und Vertreibung. Viele sahen sich als Opfer. Erst mit der Kenntnis von den Gewaltverbrechen wuchs die Einsicht in Unterdrückung und das an den Opfern der NS-Rassen- und Unterdrückungspolitik begangene Unrecht. Zugleich wurden die Folgebereitschaft und die weitgehende Anpassung vieler Zeitgenossen kritisiert. Immer häufiger wurde nicht nur nach dem Widerstand gefragt, sondern es wurden auch Regimegegner gewürdigt, die sich den Befehlen und Zumutungen couragiert entgegengestellt hatten. Der Anerkennung des NS-Unrechtsstaats folgte deshalb die Würdigung des Widerstands als Ausdruck eines stellvertretenden mitmenschlichen Handelns, als Manifestation der Zivilcourage im Alltag, als Bekräftigung des Anspruchs, Verletzungen von Menschenrechten zu ahnden und die Würde aller Menschen zu achten, die von staatlichen Institutionen oder auch von gesellschaftlichen Gruppen bedroht werden. Sichtbarer Ausdruck dieses Anspruchs war das Versprechen, politisch Verfolgten Zuflucht zu gewähren.“

- 25 Welchen Platz hat Elser heute in der Geschichte des Widerstands?

- 30 „Elser kam fünf Jahre vor Stauffenberg dem Ziel denkbar nahe, Hitler zu töten und so dem von ihm klar vorausgesehenen Verhängnis des Krieges entgegenzuhandeln. Er macht deutlich, dass auch ein Einzelner den Unrechtscharakter eines Regimes erkennen kann und aus der Einsicht eine Konsequenz zieht, die ihn als verantwortlich Handelnden herausfordert und auch schuldig werden lässt. Denn seine Angehörigen gerieten in die Fänge des Regimes und unter den Opfern des Anschlags auf
- 35 Hitlers entschlossenste Anhänger war auch eine unschuldige Kellnerin. Im Unterschied zu vielen Zeitgenossen, die die eigene Haut retten wollten und deshalb das Regime unterstützten, die Karriere machten und unempfindlich waren für das alltägliche Unrecht, zeigt Elser, dass er sich nicht blenden ließ und Hitlers Regime durchschaute. Er symbolisiert so die Verantwortung des Einzelnen für Maßstäbe humaner Orientierung und die Verpflichtung, Widerstand zu leisten, wenn keine andere Möglichkeit besteht, den verbrecherischen Staat zu bekämpfen. Heute bekennt sich das Grundgesetz mit Artikel 20 Absatz 4 zu dem Widerstandsrecht, das Elser für sich in Anspruch nahm.“
- 40



Im Interview auf diesem Arbeitsblatt würdigt Professor Dr. Peter Steinbach den Widerstandskämpfer Georg Elser in seiner historischen Bedeutung. Steinbach, der bis 2013 Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Mannheim war, ist Autor zahlreicher Publikationen zu Elser und zum nationalsozialistischen Widerstand.

45 Elser, die Geschwister Scholl, die Brüder Stauffenberg: wichtige Widerstandskämpfer waren aus dem Südwesten. Wie bewerten Sie das?

„Aus dem deutschen Südwesten stammen viele Widerstandskämpfer, nicht nur die Brüder Stauffenberg, die Geschwister Scholl oder Johann
50 Georg Elser. Zu ihnen gehören etwa Eugen Bolz, Ludwig Marum, Joannes B. Sproll oder Gertrud Luckner und Reinhold Frank – jeder Regimegegner steht für eine Tradition des Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Sie landes- und erinnerungspolitisch zu instrumentalisieren, um Regionalstolz auf den Widerstand zu beziehen, wäre aber die falsche Konsequenz. Denn in Baden und Württemberg wurden
55 auch viele Verbrechen verübt, Kranke ermordet, Menschen deportiert, beraubt und denunziert. Für mich ist besonders wichtig, dass hier zahlreiche Gedenkstätten an Unterdrückung, Verbrechen und Leid erinnern und so dazu beitragen, aus historischem Bewusstsein Maßstäbe eines zivilisierten Miteinanders, des Eintretens für Bedrängte, Entrechtete
60 und Verfolgte zu begründen. Die Erinnerungsstätten zur Widerstandsgeschichte erinnern daran, dass es möglich war, dem Rad des Staates in die Speichen zu greifen, die Not der Opfer zu sehen, die Verbrechen der Täter zu bekämpfen – auch um den Einsatz des eigenen Lebens.“

65 Was lehrt uns Georg Elser heute?

„Seine Lebensgeschichte zeigt, dass jeder Einzelne verantwortlich ist für die Politik und die Geschichte seines Volkes. Elser erkannte die
70 Zeichen und die Gefahren der Zeit, er ließ sich von der politischen Propaganda und den nationalsozialistischen Medien nicht gleichschalten. Konsequenter bereitete er seinen Versuch vor, den Krieg durch Tötung der NS-Führung zu verhindern. Er war möglicherweise viel weitsichtiger als jene Regimegegner, die 1939 planten, Hitler vor Gericht zu
75 stellen. Bedeutend ist er auch, weil er zu seiner Tat stand. Werkzeug anderer Mächte, wie die Nationalsozialisten suggerierten, wollte er nicht sein, sich seine Verantwortung nicht schmälern lassen. Er wurde am selben Tag wie andere wichtige Regimegegner – unter ihnen Dietrich Bonhoeffer, Hans von Dohnanyi – ermordet. Wichtig ist er
80 aber auch, weil seine Nachgeschichte deutlich macht, wie schwer sich die Deutschen nach 1945 damit taten, den Widerstand anzuerkennen und zu würdigen. Erst historische Forschungen schufen die Grundlage für eine neue Würdigung. Wichtig für Georg Elser's Anerkennung waren bürgerschaftliche Initiativen vor Ort, vor allem in Königsbronn.
85 Wenn heute eine Gedenkstätte an Elser erinnert, so zeigt sich, dass Erinnerung und Gedenken nicht selten auch geschichtspolitisch erkämpft werden müssen. Traditionen entwickeln sich nicht, sie müssen geschaffen werden.“

Aufgaben

1. Fragt bei euren Familienangehörigen und Freunden nach, was sie über Georg Elser wissen.
2. Das Foto links zeigt das Georg-Elser-Denkmal in Berlin. Recherchiert im Internet, was sich an dem Standort rund um das Denkmal in der NS-Zeit befand.
3. Der Historiker Peter Steinbach nennt Gründe für Elser's späte Anerkennung als Widerstandskämpfer. Fasst die Anerkennungsgeschichte zusammen. Bezieht dabei auch die Informationen von A 13 ein.
4. Wie charakterisiert Peter Steinbach den Platz, den Georg Elser in der Geschichte des deutschen Widerstands gegen Hitler gefunden hat?
5. Peter Steinbach erwähnt den Artikel 20 des Grundgesetzes. Die ersten drei Absätze dieses Artikels legen Demokratie, Bundesstaatlichkeit, Rechtsstaatlichkeit und Sozialstaatlichkeit als Grundsätze der Verfassung fest. Sie stehen seit jeher im Grundgesetz. Absatz 4 wurde erst 1968 aufgenommen. Er lautet: „Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“ Lest den Artikel 20 im Grundgesetz nach. Recherchiert, im Zuge welcher Ereignisse der Absatz 4 dem Artikel 20 hinzugefügt wurde.
6. Diskutiert, was in Deutschland geschehen müsste, dass Menschen Widerstand gegen den Staat leisten müssten?
7. Peter Steinbach nennt Namen von Widerstandskämpfern, die aus dem heutigen Baden-Württemberg stammen. Schreibt die Namen auf, forscht im Internet zu diesen Persönlichkeiten.
8. Georg Elser hat heute seinen Platz in der Geschichte des Widerstands gefunden. Schreibt einen Nachruf auf den Königsbronner Schreiner, in dem ihr sein Leben und Wirken würdigt.

Begleitmaterial



Frank Wagner

Die Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn befindet sich im Ortskern gleich beim Rathaus.

Georg Elser Gedenkstätte

Erinnerungs- und Forschungsstätte Königsbronn

Mit einer Dauerausstellung erinnert die Georg Elser Gedenkstätte an den Widerstandskämpfer aus Königsbronn. Der Lern- und Erinnerungsort im Ortskern zeichnet die Lebensstationen des Schreiners nach. Die Ausstellung unterteilt sich in drei Räume. Sie schildert Elsers Herkunftsgeschichte, stellt seine Beweggründe für das Attentat am 8. November 1939, die Vorbereitungen sowie die Folgen dar und ordnet die Ereignisse in den historischen Kontext ein. Im Jahr 1997 hatte die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin dem Königsbronner Hitler-Gegner die erste große Sonderausstellung überhaupt gewidmet. Diese ist seit 1998 in der damals neu eröffneten Gedenkstätte in Königsbronn zu sehen. Die Gedenkstätte arbeitet mit dem Georg-Elser-Arbeitskreis Heidenheim zusammen, stößt Forschungsarbeiten an, gibt eine Schriftenreihe heraus und veranstaltet unter anderem ein alljährliches Symposium.

Raum 1



Der erste Raum eröffnet Einblicke in Georg Elsers Herkunftsgeschichte. Neben einer Reihe von Fotografien, die ihn in jungen Jahren, seine Familiengehörigen und sein unmittelbares Umfeld zeigen, wird neben der musikalischen auch die handwerkliche Begabung des Schreiners deutlich: Hier steht die Hobelbank, die Elser für seinen elfjährigen Bruder Leonhard anfertigte. In dem Raum befindet sich zudem ein Nachdruck des Gestapo-Verhörprotokolls. Besucherinnen und Besucher haben die Gelegenheit, jenes Dokument zu lesen, das den Schlüssel zum Verständnis des Widerstandskämpfers darstellt.

Raum 2



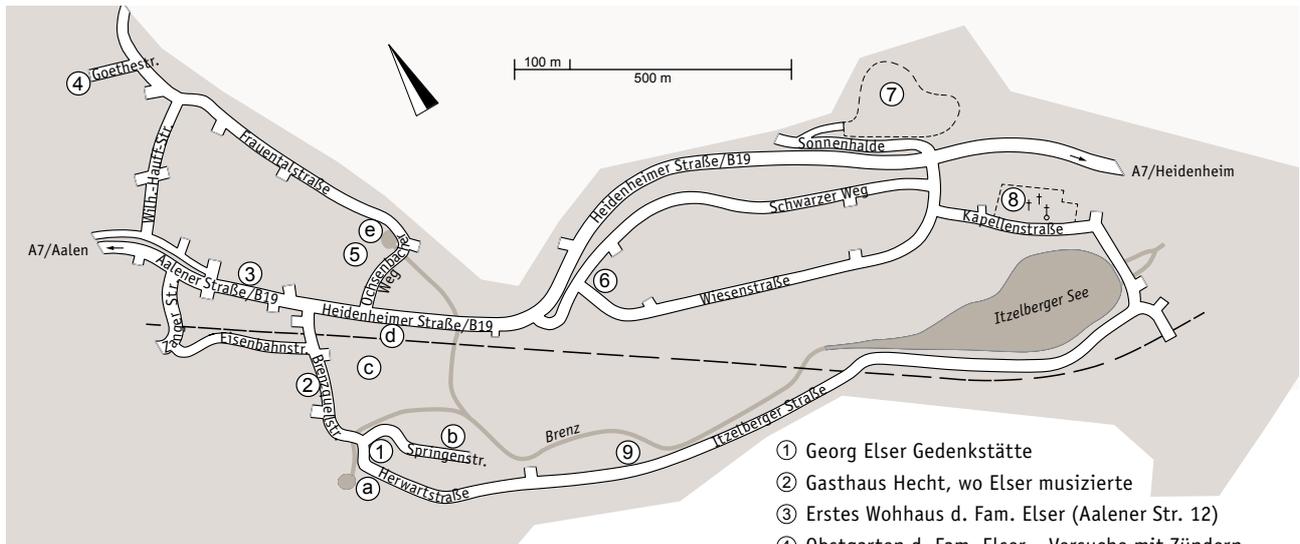
Beim Betreten des zweiten Raums richtet sich die Aufmerksamkeit zunächst auf eine große, beleuchtete Wand, die den zerstörten Bürgerbräukeller nach dem Attentat zeigt. Texttafeln schildern, warum Elser zur Tat schritt und wie akribisch er das Attentat plante. Zugleich werden die historischen Hintergründe erläutert. Weitere Texttafeln befassen sich mit der Suche nach dem Attentäter und widmen sich der NS-Propaganda, der zufolge die Briten für den Bombenanschlag verantwortlich waren. So sind Ausschnitte aus Tageszeitungen ausgestellt, die den schwäbischen Handwerker als britischen Geheimagenten darstellten.

Raum 3



Der dritte Raum zeigt die Folgen auf, die das Attentat für Georg Elser selbst hatte: Festnahme in Konstanz, Vernehmungen in München und Berlin, Ermordung am 9. April 1945 in Dachau. Zur Verdeutlichung seiner Situation sind die Tafeln hinter Gitter gestellt. Fotos zeigen Elser beim Verhör durch die Gestapo im Berliner Prinz-Albrecht-Palais, sein Gesicht trägt Hinweise auf Folter. Geschildert wird auch die Haft in den Konzentrationslagern Sachsenhausen und Dachau. Eine weitere Tafel zeigt den Mordbefehl und den Briefwechsel zwischen der Mutter und Pastor Niemöller. Thema ist auch die schwierige Aufarbeitungsgeschichte nach 1945.

Georg Elser Heimatort Königsbronn



© T.I. 2004

Das von Wäldern umsäumte Königsbronn bietet – neben der Gedenkstätte – auch Einblicke in die Natur-, Kultur- und Industriegeschichte der Ostalb. Eine Kulturmeile mit Informationstafeln führt zum Rathaus mit spätbarocker Fassade. Weitere Sehenswürdigkeiten sind der Brenztopf mit Hammerschmiede, das Turbinenhaus und Masselhäuschen, die Feilenschleiferei, der Klosterhof mit Pfisterei samt Kannenmuseum, die Klosterkirche und das Torbogenmuseum. Auf der anderen Talseite liegen die Pfefferquelle, der Flammofen mit Gießereigrube und altem Holzkran.

- ① Georg Elser Gedenkstätte
 - ② Gasthaus Hecht, wo Elser musizierte
 - ③ Erstes Wohnhaus d. Fam. Elser (Aalener Str. 12)
 - ④ Obstgarten d. Fam. Elser – Versuche mit Zündern
 - ⑤ Schwäbische Hüttenwerke – Lehre als Eisendreher
 - ⑥ Späteres Wohnhaus d. Fam. Elser (Wiesenstraße)
 - ⑦ Steinbruch, Elser entwendete hier Sprengstoff
 - ⑧ Friedhof Itzelberg, Gedenktafel für Georg Elser
 - ⑨ Schreinerei Grupp – Elser's zeitweiliger Arbeitsplatz
- Ⓐ Brenztopf, historisches Rathaus
 - Ⓑ Georg-Elser-Schule (Grund-, Haupt- u. Realschule)
 - Ⓒ Klosteranlage mit Torbogenmuseum (Heimatmuseum)
 - Ⓓ Bahnhof
 - Ⓔ Pfefferquelle

Elternhaus



Alle: Frank Wagner

Elser-Statue



Gartenhäuschen



Wenige Monate nach Georg Elser's Geburt in Hermaringen heirateten seine Eltern und zogen nach Königsbronn, in die Aalener Straße 12 (damals Hauptstraße 130). Das Foto zeigt das Haus der Familie heute. Hier, an der Durchgangsstraße von Aalen nach Heidenheim, wuchs Georg Elser auf. Im Jahr 1935 verkaufte die Familie Teile des Hofes, 1936 erwarben die Eltern das Haus in der Wiesenstraße 4 (damals Sumpfwiesenstraße 37) und zogen um. Heute werden die unteren Räumlichkeiten in Elser's Elternhaus zum Verkauf von Backwaren und als Fahrschule genutzt. Im oberen Teil des Gebäudes befinden sich mehrere Wohnungen.

Seit 2010 erinnert am Königsbronner Bahnhof eine 2,10 Meter hohe, überlebensgroße Statue an den Widerstandskämpfer. Der Künstler Friedrich Frankowitsch schuf einen Mann, der zur Tat schreitet: Georg Elser's entschlossener Blick ist auf die Gleise gerichtet. Die Figur verweist auf die Abreise 1939 nach München. Historisch korrekt stünde sie im sieben Kilometer entfernten Schnaitheim. Der Bildhauer nutzte seine künstlerische Freiheit: Zwischen Elser's Beinen steht eine Aktentasche, aus der Dynamitstäbe samt Zündschnur ragen. In Wirklichkeit reiste Elser mit einem riesigen Holzkoffer nach München.

Eins von zwei Gartenhäuschen auf dem Grundstück, auf dem Georg Elser im Juli 1939 seine ersten Versuche mit Sprengstoff unternahm, steht bis heute. Damals befand sich das Häuschen im elterlichen Obstgarten etwas außerhalb von Königsbronn. Inzwischen ist der Ort deutlich gewachsen, ein Neubaugebiet umgibt den einstigen Elser'schen Garten. Das Holzhäuschen, das nun an der Goethestraße 4 liegt, ist nach Angaben des Grundstückseigentümers so belassen worden, wie es damals war. Es soll nicht verändert werden und an den Widerstandskämpfer und Handwerker Georg Elser erinnern.

Didaktischer Zugang

Gedenkstättenbesuch

In Baden-Württemberg gibt es etwa achtzig Gedenkstätten. Die meisten dieser Lern- und Gedenkort dokumentieren die Gewaltverbrechen der Nationalsozialisten. Sie erinnern an Unterdrückung, Verfolgung und Ermordung von Menschen in Zeiten der Diktatur, an ausgelöschtes jüdisches Leben und an die Folgen des Holocausts, an die Vernichtung „lebensunwerten“ Lebens, an die Verfolgung von Andersdenkenden und Minderheiten und an den Widerstand.

Der Besuch einer Gedenkstätte dient der Informationsvermittlung und ermöglicht die Erschließung oder Vertiefung von Wissensinhalten. Unterschiedliche und fächerübergreifende Zusammenhänge können dabei

hergestellt werden, die den Schülerinnen und Schülern zu einer politisch-historischen Einordnung verhelfen können. Bei einem Gedenkstättenbesuch wird Geschichte direkt vor Ort greifbar. Zugleich geht dieser Besuch über die reine Informationsvermittlung hinaus. So kann die Besichtigung mitunter Emotionen hervorrufen und zu Verunsicherungen oder Irritationen führen. Eine inhaltliche Reflexion sowie die unerlässliche Vor- und Nachbereitung sollten daher stets die Voraussetzung eines Gedenkstättenbesuchs darstellen. Das Gespräch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie pädagogisch geleitete Führungen können hierbei eine Hilfestellung sein.

Vorbereitung

- Vorbereitung im Unterricht: Die Schülerinnen und Schüler kennen beim Gedenkstättenbesuch die historischen Zusammenhänge und können die Informationen einordnen.
- Vorbereitung in Absprache mit der Gedenkstätte: Lehrkraft und Gedenkstättenmitarbeiter tauschen sich über Wissensstand, Erwartungen und Wünsche der Besuchergruppe sowie über pädagogische Angebote der Gedenkstätte aus (Führung, Arbeit in Kleingruppen, Projektarbeit, Möglichkeiten zur eigenständigen Erkundung etc.).
- Organisation des Gedenkstättenbesuchs: Klärung von Zeitumfang der Führung und der weiteren Angebote vor Ort sowie eventuell entstehender Kosten.

Gedenkstättenbesuch

- Gestaltung vor Ort: Gedenkstättenpädagoge bzw. ehrenamtlicher Gedenkstättenmitarbeiter übernimmt die Begleitung der Gruppe unter Einbeziehung des Vorwissens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (Führung, Arbeit in Kleingruppen, Projektarbeit, Möglichkeiten zur eigenständigen Erkundung, Arbeit mit Materialien der Gedenkstätte).
- Raum für Gespräche vor Ort: Gedenkstätten verstehen sich als diskursive Orte. Schülerinnen und Schüler haben die Gelegenheit, Fragen zu stellen und sich über ihre Erfahrungen an der Gedenkstätte auszutauschen. Auch die Gefühle können dabei ein Thema sein. Gedenkstätten sind verunsichernde Orte.

Nachbereitung

- Einordnung der Erfahrungen: Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Erfahrungen und Erkenntnisse beim Gedenkstättenbesuch.
- Dokumentation des Gedenkstättenbesuchs: Die Schülerinnen und Schüler halten ihre Eindrücke fest. Dabei können auch kreative Verarbeitungsformen gewählt werden (Bericht, Bilder, Film, Fotos etc.).
- Weitere inhaltliche Arbeit im Unterricht: Die Schülerinnen und Schüler vertiefen ihr Wissen mit ergänzenden Möglichkeiten (Zeitzeugengespräche, Filme etc.).

Georg Elzers Leben in wechselhaften Zeiten

Zeittafel

	Georg Elzers Lebenslauf	Politische und wirtschaftliche Ereignisse in Deutschland	
Kaiserreich Deutschland	1903	4. Januar: Geburt in Hermaringen, Württemberg. Heirat der Eltern Maria Müller und Ludwig Elser.	
	1904	Umzug der Familie Elser nach Königsbronn. Landwirtschaft und Holzhandel im Familienbetrieb.	
	1910	Besuch der Volksschule in Königsbronn.	
	1914		August: Beginn des Ersten Weltkriegs.
	1917	Ende der Schulzeit. Hilfsdienste im elterlichen Betrieb. Beginn der Lehre als Eisendreher, Schwäbische Hüttenwerke, Königsbronn.	
Räterepublik	1918		Novemberrevolution. Abdankung des Kaisers. Ausrufung der Republik in Württemberg. 11. November: Ende des Ersten Weltkriegs für das Deutsche Reich durch Waffenstillstand von Compiègne.
		Bilanz des Ersten Weltkriegs in Königsbronn: 79 Gefallene, 20 Vermisste	Bilanz des Ersten Weltkriegs: weltweit starben ca. 9 Millionen Soldaten, 6 Millionen Zivilisten.
Parlamentarische Republik Deutsches Reich	1919	Abbruch der Lehre in den Schwäbischen Hüttenwerken. März: Beginn einer Schreinerlehre in Königsbronn. Kontakt mit Gewerkschaft und Zeitung „Der Holzarbeiter“.	Januar: Spartakusaufstand Berlin. Politische Morde an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Wahlen zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung. Februar: Eröffnung der Nationalversammlung in Weimar. Juni: Unterzeichnung Versailler Vertrag (Gebietsabtretungen, Reparationen, Beschränkung für Kopffzahl des Berufsheers). August: Inkrafttreten der Weimarer Verfassung.
	1920		März: Kapp-Putsch. Absetzung der Regierung durch Freikorpsstruppen. Beendigung des Putsches durch Generalstreik.
	1922	Abschluss der Schreinerlehre mit Gesellenprüfung an Gewerbeschule Heidenheim als Jahrgangsbester.	Verbreitung der „Dolchstoßlegende“.
	1923	Arbeit in verschiedenen Schreinereien in Königsbronn, Aalen und Heidenheim als Bau- und Möbelschreiner.	Januar: Einmarsch französischer und belgischer Truppen in das Ruhrgebiet. Passiver Widerstand. Hyperinflation. Beendigung des passiven Widerstands. Kommunistische Unruhen. Separatistische Bestrebungen im Rheinland. November: Hitler-Putsch in München. Einführung der „Rentenmark“.
	1924		Tausch der Rentenmark in Reichsmark 1:1.

1925	März: Beginn der „Wanderjahre“ am Bodensee. Arbeit in Bernried, Manzell, Konstanz. August: Schreinerarbeit in Uhrenfabrik, Konstanz (bis 1929).	Dawes-Plan mit Reparationsregelung. US-Anleihe und Kredite.
1926	Eintritt in Trachtenverein, Konstanz. Kauf einer Zither. Mitglied im Zitherclub, Konstanz.	Oktober: Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.
1928/29	Eintritt in Rotfrontkämpferbund (RFB), Konstanz.	
1929	Schreiner Geselle, Schreinerei Schönholzer in Bottighofen, Schweiz. Ende 1929/Anfang 1930: Schreinerarbeiten in Uhrenfabrik Rothmund, Meersburg (bis Frühjahr 1932).	24. Oktober: Ausbruch der Wirtschaftskrise („Schwarzer Freitag“). Übergreifen der Krise auf Deutschland: Rückruf der US-Kredite; rascher Anstieg der Arbeitslosigkeit. Zerschlagen der Großen Koalition der Weimarer Republik am Streit über Sozialpolitik.
1930	September: Geburt des Sohns Manfred, Konstanz.	März: Beginn der Zeit der Präsidialkabinette: Brüning, von Papen, Schleicher, Hitler.
1932	August: Rückkehr vom Bodensee nach Königsbronn. Mitarbeit im elterlichen Betrieb in Landwirtschaft und Holzhandel. Unterstützung der Mutter bei Familienstreitigkeiten wegen Überschuldung. Auftragsarbeiten in eigener kleiner Werkstatt.	
1933		30. Januar: Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. 4. Februar: Einschränkung der Meinungs-, Presse- und Versammlungsfreiheit durch Notverordnung. 27. Februar: Reichstagsbrand mit anschließender Außerkraftsetzung der Grundrechte durch „Reichstagsbrandverordnung“. 5. März: Reichstagswahlen. 8. März: Übernahme der Polizei in Württemberg durch NS-Reichskommissar; Verhaftungswelle. 15. März: Entlassung von Staatspräsident Eugen Bolz, Württemberg. Einsetzung von NS-Gauleiter Wilhelm Murr als Staatspräsident. 24. März: Ermächtigungsgesetz. März: „Gleichschaltung“ der Länder.
1934		Abschaffung der Landtage.
1935	Dezember: Hilfsarbeiten in Armaturenfabrik Waldenmaier, Heidenheim (bis März 1939).	März: Anschluss des Saarlandes nach Volksabstimmung. Wiedereinführung der Wehrpflicht. März: Einmarsch der Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland. Dezember: Verpflichtende HJ-Mitgliedschaft für Jungen vom zehnten Lebensjahr an.

NS-Diktatur	1938	<p>Kenntnis von geheimer „Sonderabteilung“ für Rüstungsproduktion bei der Firma Waldenmaier.</p> <p>Entschluss zur Tat.</p> <p>November: Erste Reise nach München. Besuch der Veranstaltung anlässlich des Jahrestags des Hitler-Putsches 1923 im Bürgerbräukeller. Wahl des Tatorts.</p>	<p>März: Einmarsch der Wehrmacht in Österreich. Anschluss Österreichs: „Großdeutsches Reich“.</p> <p>September: Münchener Konferenz: Sudetengebiete an Deutsches Reich.</p> <p>Einmarsch der Wehrmacht in das Sudetengebiet nach Abschluss des Münchener Abkommens.</p>
	1939	<p>April bis Mai: Hilfsarbeiten im Steinbruch von Georg Vollmer, Königsbrunn-Itzelberg. Aneignung von Kenntnissen der Sprengtechnik. Entwendung von Sprengpatronen und -kapseln.</p> <p>Mai: Umzug nach Heidenheim-Schnaitheim.</p> <p>Mai bis Anfang August: nach Arbeitsunfall ausschließlich Vorbereitung des Attentats.</p> <p>August: Anmietung eines Zimmers in München. Vorbereitung des Attentats im Bürgerbräukeller.</p> <p>8. November: Verhaftung in Konstanz. Explosion der Bombe im Bürgerbräukeller. Erstes Verhör in München. Zweites Verhör in Berlin (Protokoll).</p>	<p>März: Zerschlagung des tschechischen Reststaats der Tschechoslowakei, sogenannte Resttschechei. Einmarsch der Wehrmacht. Einmarsch der Wehrmacht in das Memelgebiet.</p> <p>1. September: Überfall der Wehrmacht auf Polen.</p>
	1939	<p>Nach Verhör in Berlin: „Sonderhäftling“ im KZ Sachsenhausen (bis Anfang 1945).</p>	
	1940		<p>April: Nordfeldzug. Besetzung Dänemarks und Norwegens.</p> <p>Mai: Westfeldzug. Angriff auf Belgien, Frankreich und die Niederlande.</p> <p>August: Beginn der Luftschlacht um Großbritannien.</p>
	1941		<p>Februar: Beginn des Feldzugs in Nordafrika.</p> <p>April: Beginn des Balkanfeldzugs.</p> <p>22. Juni: Angriff auf die Sowjetunion.</p>
	1942		<p>20. Januar: Wannseekonferenz, Berlin: Beschlussfassung über Rahmenbedingungen der „Endlösung“ der „Judenfrage“.</p> <p>Februar: Beginn starker britischer Luftangriffe auf deutsche Städte.</p>
	1943		<p>31. Januar: Kapitulation der deutschen 6. Armee in Stalingrad, Sowjetunion.</p> <p>Mai: Deutsche Heeresgruppe Afrika kapituliert.</p> <p>Juli: Landung der Alliierten auf Sizilien, Italien.</p>
	1944		<p>6. Juni: Landung der Alliierten in der Normandie, Frankreich.</p>
	1945	<p>Februar: Verlegung in das KZ Dachau.</p> <p>9. April: Ermordung im KZ Dachau.</p>	<p>7./8./9. Mai: bedingungslose Kapitulation.</p>

Der lange, steinige Weg zur Rehabilitierung von Georg Elser

Erinnerungskultur im Wandel

Georg Engels, Braun Engels Gestaltung Ulm



Blick in die neu gestaltete Dauerausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin: Besucher werden erst zu Georg Elser, dann zu Claus Schenk Graf von Stauffenberg geführt.

17. Januar 1946 Pastor Martin Niemöller bezeichnet Georg Elser öffentlich als ein Werkzeug der Nationalsozialisten.

1950 Einleitung eines Ermittlungsverfahrens der Münchener Justiz zur Aufklärung des Attentats im Bürgerbräukeller.

21. April 1956 Der Journalist Erwin Roth schildert die Alleintäterschaft des Attentäters in der „Heidenheimer Zeitung“ unter der Überschrift: „Georg Elser – die Hand am Rad der Geschichte“.

1964 Briefmarkenblock der Deutschen Post zum Gedenken an Widerstandskämpfer wie Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Elser ist nicht dabei.

1969 Das Erste Deutsche Fernsehen sendet den Film „Der Attentäter“ von Rainer Eler und Hans Gottschalk.

1969/1970 Der Historiker Anton Hoch veröffentlicht seine Recherchen zu Elsers Attentat. Im Jahr darauf publiziert der Historiker Lothar Gruchmann das von ihm entdeckte Gestapo-Verhörprotokoll.

1971/1972 Ein kleiner Park in Schnaitheim wird nach Elser benannt. Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) stellt nach heftigen Debatten einen Felsblock mit Bronzetafel auf.

20. Juli 1983 Bundeskanzler Kohl würdigt Elser in einer Rede zum 20. Juli. Auch im Folgejahr und 1994 geht der Kanzler auf Elser ein.

1988 Der Georg-Elser-Arbeitskreis Heidenheim wird gegründet.

1989 Uraufführung des Films „Georg Elser – Einer aus Deutschland“ von Klaus Maria Brandauer in Heidenheim.

9. April 1995 Erste Gedenkveranstaltung in Königsbronn zum 50. Todestag Elsers.

25. Januar 1997 Einweihung des Georg-Elser-Platzes in München; erster öffentlicher Auftritt von Georg Elsers Sohn Manfred Bühl, der kurz darauf, am 23. April 1997, stirbt.

17. Juli 1997 Ausstellung zu Georg Elser in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin.

14. Februar 1998 Eröffnung der Georg Elser Gedenkstätte in Königsbronn.

1. Januar 2003 Die Schule in Königsbronn wird nach Georg Elser benannt.

2003 Briefmarke mit dem Porträt des Widerstandskämpfers Elser wird in Königsbronn vorgestellt.

2010 Am Bahnhof Königsbronn wird die Elser-Skulptur des Künstlers Friedrich Frankowitsch aufgestellt.

8. November 2011 In Berlin-Mitte, im ehemaligen nationalsozialistischen Machtzentrum, wird das Georg-Elser-Denkzeichen der Öffentlichkeit übergeben.

2012 Aufstellung eines Hinweisschilds auf Elsers Heimat Königsbronn an der A 7 in Fahrtrichtung Ulm.

1. Juli 2014 Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin eröffnet die neue Dauerausstellung. Bundeskanzlerin Angela Merkel würdigt in ihrer Rede den Widerstand, auch den „Einzelkämpfer“ Georg Elser.

Anhang



Frank Wagner

Seit dem Jahr 2010 steht Georg Elser als Bronzeskulptur vor dem Königsbronner Bahnhof, den Blick auf die Gleise gerichtet.

Adressen, Kontakte

Georg Elser Gedenkstätte

Erinnerungs- und Forschungsstätte Königsbronn

Herwartstraße 3
Direkt am Brenzursprung, gegenüber dem Rathaus
89551 Königsbronn
<https://www.koenigsbronn.de>

Öffnungszeiten:

Sonn- und Feiertage: 11.00 bis 17.00 Uhr.
Nach Absprache auch zu den Öffnungszeiten des Rathauses oder nach vorheriger telefonischer Absprache auch am Wochenende bzw. außerhalb der Öffnungszeiten.
Außerhalb der Öffnungszeiten können jederzeit Führungen für Gruppen vereinbart werden.

Eintritt:

3 Euro für Erwachsene
1 Euro für Schülerinnen und Schüler (14 bis 17 Jahre)
Kinder bis 13 Jahre frei
35 Euro je Führung (max. 20 Personen)

Kontakt:

Gemeindeverwaltung Königsbronn
Herwartstraße 2
89551 Königsbronn
Tel. 07328.9625-0
Fax 07328.9625-27
elser-gedenkstaette@koenigsbronn.de

Weitere Links

LpB-Portal der Gedenkstätten in Baden-Württemberg

Internetangebot mit einem Überblick und Erläuterungen zu den Gedenk- und Erinnerungsstätten im Land und deren Forschungs- und Vermittlungsarbeit. Informationen zu Veranstaltungen.
www.gedenkstaetten-bw.de

Homepage der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin

Ein Internetangebot mit umfassenden Informationen zum Widerstand im Nationalsozialismus sowie zur Arbeit der Gedenkstätte und deren Publikationen.
www.gdw-berlin.de

Landesbildungsserver Baden-Württemberg

Materialien zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus.
https://www.schule-bw.de/unterricht/faecheruebergreifende_themen/landeskunde/modelle/epochen/zeitgeschichte/ns/widerstand

Georg-Elser-Arbeitskreis Heidenheim

Das umfassende Onlinearchiv des Arbeitskreises mit Informationen zum Lebenslauf von Georg Elser, mit Fotos, Dokumenten wie beispielsweise der Abschrift des Gestapo-Verhörprotokolls, Audiodateien mit Zeitzeugenberichten und weiterem Hintergrundmaterial findet sich im Internet:
www.georg-elser-arbeitskreis.de

Kontakt:

c/o Hans Ulrich Koch
Martinstraße 32
89518 Heidenheim
Tel. 07321.6089036
mail@georg-elser-arbeitskreis.de

Internetdokumentation zu Georg Elser

„Ich habe den Krieg verhindern wollen“
der Bundeszentrale für politische Bildung, der Landeszentralen für politische Bildung und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin
www.georg-elser.de

Website zur Wanderausstellung über Georg Elser

„Ich habe den Krieg verhindern wollen“
Ein Angebot der LpB und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin, gefördert von der Baden-Württemberg Stiftung.
www.gedenkstaetten-bw.de/austellung_elsler.html

Website zur Wanderausstellung: Was konnten sie tun?

Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1933–1945
Ein Angebot der Stiftung 20. Juli 1944 und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand.
www.was-konnten-sie-tun.de

Website Hotel Silber – Virtueller Geschichtsort

Internetangebot vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg zum Erinnerungsort in der ehemaligen Zentrale der Polizei bzw. Gestapo in Württemberg und Hohenzollern.
www.geschichtsort-hotel-silber.de

Literaturhinweise

Einführende Literatur

I. Nationalsozialismus

Frank Bajohr/Michael Wildt [Hrsg.]: Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt/Main 2009.

Kurt Bauer: Nationalsozialismus: Ursprünge, Anfänge, Aufstieg und Fall, Wien 2008.

Wolfgang Benz: Geschichte des Dritten Reiches, München 2000.

Bundeszentrale für politische Bildung [Hrsg.]: Nationalsozialismus: Aufstieg und Herrschaft, Informationen der bpb Nr. 314, Bonn 2012.

Ian Kershaw: Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, 4. überarb. und erw. Aufl., Hamburg 2009.

Dietmar Süß, Winfried Süß [Hrsg.]: „Das Dritte Reich“. Eine Einführung, München 2008.

Michael Wildt [Hrsg.]: Geschichte des Nationalsozialismus, Göttingen 2008.

II. Widerstand

Wolfgang Benz: Der deutsche Widerstand gegen Hitler, München 2014.

Michael Bosch/Wolfgang Niess [Hrsg.]: Der Widerstand im deutschen Südwesten 1939–1945, Stuttgart 1989.

Frauke Geyken: Wir standen nicht abseits: Frauen im Widerstand gegen Hitler, München 2014.

Haus der Geschichte Baden Württemberg [Hrsg.]: Anständig gehandelt. Widerstand und Volksgemeinschaft 1933–1945. Katalog zur Ausstellung, Stuttgart 2012.

Peter Steinbach/Johannes Tuchel [Hrsg.]: Lexikon des Widerstands 1933–1945, München 1994.

III. Erinnerungskultur

Aleida Assmann: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.

Norbert Frei: 1945 und wir. Das Dritte Reich im Bewusstsein der Deutschen, München 2009.

Peter Steinbach: Geschichte im politischen Kampf. Wie historische Argumente die öffentliche Meinung manipulieren, Bonn 2012.

Peter Steinbach: „Stachel im Fleisch der deutschen Nachkriegsgesellschaft“. Die Deutschen und der Widerstand. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B 28/94, 15.7.1994, S. 3–14.

Georg Elser

Georg-Elser-Arbeitskreis [Hrsg.]: Gegen Hitler – gegen den Krieg! Georg Elser. Der Einzelgänger, der frei und ohne Ideologie, auf sich selbst gestellt, bereit war zum Eingriff in die deutsche Geschichte. Überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, Heidenheim 2003.

Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn [Hrsg.]: Schriftenreihe, Königsbronn 2000 ff. (Auswahl, Gesamtübersicht unter www.georg-elser-gedenkstaette.de):

- Die Akte Elser. Fragenkatalog und Ermittlungsbericht aus dem Schweizerischen, Band 1, Königsbronn 2000.
- „Gebt ihm seine Tat zurück“. Erwin Roth findet die Wahrheit über Georg Elser, Band 2, erweiterte Neuauflage, Königsbronn 2008.
- Der Fall Niemöller. Ein Briefwechsel zwischen Georg Elser und dem Kirchenpräsidenten, Band 3, Königsbronn 2002.
- In der Sache Gisevius. Ein Augenzeuge des 20. Juli urteilt über Georg Elser, Band 4, Königsbronn 2003.
- Georg Elser's Heimat. Beiträge über den Königsbronner Widerstandskämpfer, Band 5, Königsbronn 2004.
- Georg Elser's Abschied. Angehörige und andere Zeugen berichten über die letzte Begegnung, Band 6, Königsbronn 2005.
- Das Protokoll. Die Autobiographie des Georg Elser. Band 7, Königsbronn 2006.
- Kampf um Gerechtigkeit. Das Schicksal der Familie Hirth, Band 8, Königsbronn 2007.
- Elser und die Kommissare. Bericht über eine Spurensuche, Band 9, Königsbronn 2008.
- Elser & Sohn. Prägende Jahre am Bodensee, Band 10, Königsbronn 2009.
- Ein Blick ins Archiv. Dokumente zu Leben und Tat von Georg Elser, Band 11, Königsbronn 2010.
- Bürgerbräukeller. Hochburg und Trümmerfeld, Band 12, Königsbronn 2011.
- Elser und Elsa. Geschichten um den Königsbronner Widerstandskämpfer, Band 13, Königsbronn 2014.

Wolfgang Benz: Allein gegen Hitler. Leben und Tat des Johann Georg Elser, München 2023.

Lothar Gruchmann [Hrsg.]: Johann Georg Elser. Autobiographie eines Attentäters. Aussagen zum Anschlag im Bürgerbräukeller, Stuttgart 1970.

Lothar Gruchmann: Georg Elser. In: Hermann Graml [Hrsg.]: Widerstand im Dritten Reich. Probleme, Ereignisse, Gestalten, Frankfurt am Main, 2. Aufl. 1984, S. 183-189.

Lothar Gruchmann [Hrsg.]: Johann Georg Elser. Autobiographie eines Attentäters. Der Anschlag auf Hitler im Bürgerbräu 1939, Stuttgart 1989.

Hellmut G. Haasis: Georg Elser. Ein schwäbischer Kriegsgegner, Münster und Ulm 2012.

Hellmut G. Haasis: Den Hitler jag ich in die Luft. Der Attentäter Georg Elser. Vollständig neu vom Autor überarbeitete Ausgabe auf der Grundlage der Buchausgabe von 1999, Hamburg 2009.

Anton Hoch: Das Attentat auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller 1939. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 17 (1969), Heft 4, S. 383-412.

Helmut Ortner: Der Attentäter Georg Elser. Der Mann, der Hitler töten wollte, Springer 2013.

Ulrich Renz: Der mühsame Weg zum Ruhm. In: Der vergessene Widerstand. [Hrsg.]: Johannes Tuchel, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte, Band 5, Göttingen 2005.

Ulrich Renz: Georg Elser – Adolf Hitlers gefährlichster Gegner, Königsbrunn 2013.

Ulrich Renz: Georg Elser – Allein gegen Hitler, Stuttgart 2014.

Peter Steinbach: Johann Georg Elser (1903-1945). Hitlers Antagonist. In: Ines Mayer/Reinhold Weber [Hrsg.]: Menschen, die uns bewegten. 20 deutsche Biografien im 20. Jahrhundert, Köln 2014, S. 68-75.

Peter Steinbach/Johannes Tuchel: „Ich habe den Krieg verhindern wollen“. Georg Elser und das Attentat vom 8. November 1939. Eine Dokumentation, Katalog zur Ausstellung Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin 1997.

Peter Steinbach/Johannes Tuchel: Georg Elser – Der Hitler-Attentäter, Berlin 2010.

Nationalsozialismus in Württemberg, Hohenzollern und Baden

Abmayr, Hermann G. [Hrsg.]: Stuttgarter NS-Täter. Vom Mitläufer bis zum Massenmörder, Stuttgart 2009.

Ingrid Bauz/Sigrid Brüggemann/Roland Maier [Hrsg.]: Die Geheime Staatspolizei in Württemberg und Hohenzollern, Stuttgart 2013.

Otto Borst [Hrsg.]: Das Dritte Reich in Baden und Württemberg, Stuttgart 2007.

Christiane Fritsche: Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim, 2. Aufl., Ubstadt-Weiher 2013.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg/Haus der Geschichte [Hrsg.]: Formen des Widerstandes im Südwesten 1933-1945, Stuttgart 1994.

Michael Kißener [Hrsg.]: Führer der Provinz. NS-Biografien aus Baden und Württemberg, 2. Aufl., Konstanz 1999.

Konrad Pflug, Ulrike Raab-Nicolai und Reinhold Weber [Hrsg.]: Orte des Gedenkens und Erinnerns in Baden-Württemberg, Stuttgart 2007.

Frank Raberg: Das Ende des Württembergischen Landtags 1933. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte (ZWL) 58 (1999), S. 273-292.

Paul Sauer [Hrsg.]: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975.

Thomas Schnabel [Hrsg.]: Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg, Stuttgart 1982.

Thomas Schnabel: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928-1945/46, Stuttgart 1986.

Hannsmartin Schwarzmaier/Gerhard Taddy [Hrsg.]: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd.4: Die Länder seit 1918, Stuttgart 2003.

Edwin Ernst Weber [Hrsg.]: Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben, Ostfildern 2009.

Reinhold Weber/Peter Steinbach/Hans-Georg Wehling [Hrsg.]: Baden-württembergische Erinnerungsorte, Stuttgart 2012.

Reinhold Weber: Kleine Geschichte der Länder Baden und Württemberg 1918-1945, 2. Aufl., Leinfelden-Echterdingen 2012.

Veröffentlichungen der LpB

Materialien

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

„Wir fragten uns, ob wir unser Zuhause je wiedersehen würden.“ Die Deportation der Jüdinnen und Juden aus Württemberg und Hohenzollern 1941 bis 1945, MATERIALIEN, Stuttgart 2021.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

„Es war ein Ort, an dem alles grau war...“ Die Deportation der badischen Jüdinnen und Juden nach Gurs im Oktober 1940, MATERIALIEN, Stuttgart 2020.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

Baden 1933. Die nationalsozialistische Machtübernahme im Spannungsfeld von Landes- und Reichspolitik, MATERIALIEN, Stuttgart 2017.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

„Heraus zum Massenstreik“. Der Mössinger Generalstreik vom 31. Januar 1933 – linker Widerstand in der schwäbischen Provinz, MATERIALIEN, Stuttgart 2015.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

„Wir als Juden können diese Zeit nie vergessen“. Die Juden von Buttenhausen – Vom Leben und Untergang einer Landgemeinde in Württemberg, MATERIALIEN, Stuttgart 2013.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

„Wir sind gezeichnet fürs Leben, an Leib und Seele“. Unternehmen „Wüste“ – das südwürttembergische Ölschieferprojekt und seine sieben Konzentrationslager, MATERIALIEN, Stuttgart 2012.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

„Wohin bringt ihr uns?“ Grafeneck 1940. NS-„Euthanasie“ im deutschen Südwesten, MATERIALIEN, Stuttgart 2011.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

Vom Neckar ans Mittelmeer – Jüdische Flüchtlinge aus dem schwäbischen Dorf Rexingen gründen 1938 eine neue Gemeinde in Galiläa, MATERIALIEN, Stuttgart 2008.

LpB Baden-Württemberg [Hrsg.]:

„Es war ein Bahnhof ohne Rampe“. Ein Konzentrationslager am Fuße der Schwäbischen Alb, MATERIALIEN, Stuttgart 2007.

Quellenhinweise

T1/A1 Aussagen Lothar Gruchmann: Das Protokoll. Die Autobiographie des Georg Elser, Band 7, Schriftenreihe Königsbronn 2006. / Zur Entdeckung und zur Sprache sowie Bedeutung des Protokolls: Peter Steinbach/Johannes Tuchel: Georg Elser – Der Hitler-Attentäter, Berlin 2010 und „Ich habe den Krieg verhindern wollen“. Eine Dokumentation, Katalog zur Ausstellung Deutscher Widerstand, Berlin 1997.
Deutsche Verlustzahlen Polenfeldzug: <http://www.dhm.de/lemo/html/wk2/kriegsverlauf/polen/index.html>

T2/A2 Zitate aus dem Gestapo-Verhörprotokoll in dieser Texteinheit/auf diesem Arbeitsblatt und allen folgenden Seiten sind dem Band 7 der Schriftenreihe Königsbronn a.a.O. entnommen. Das Gestapo-Verhörprotokoll liegt im Original im Bundesarchiv: Signatur BArch R 3001/23100

T3/A3 Zahlen zur Versorgungslage in Heidenheim während des Ersten Weltkriegs: Heidenheimer Chronik www.oggisoft.de/wikichronik/index.php/Hauptseite Versorgungslage Deutsches Reich: www.chroniknet.de (Index, Jahre 1914–1923) www.dhm.de/LeMo (Erster Weltkrieg, Alltagsleben) / Gefallene in Königsbronn und Ochsenberg: Nach Blumentritt & Härten, Gedenkblätter für die gefallenen und vermissten Ochsenberger Soldaten des Ersten und Zweiten Weltkrieges, Ochsenberg 2004 sowie www.koenigsbronn.de/de/Gemeinde/Historisches

T4/A4 Zur Wanderschaft an den Bodensee: Hellmut G. Haasis: Den Hitler jag ich in die Luft, Hamburg 2009
Untersuchungsbericht aus der Schweiz.

T5/A5 Aussagen von Elsers Schwester Anna Lober: Ulrich Renz, Georg Elser, Ein Meister der Tat, DRW Verlag, Leinfelden-Echterdingen 2009, S. 20.
Wahlergebnisse NSDAP Württemberg: www.wahlen-in-deutschland.de/wlWuerttemberg.htm / Sitzverteilung: www.oggisoft.de/wikichronik/index.php/1928 + 1931; Grenzboten 27.04.1933 (Stadtarchiv Heidenheim). Reichstagswahlen Heidenheim und Königsbronn: Grenzboten 21.05.1928, 01.08.1932, 07.11.1932, 06.03.1933. Zitate OB Eugen Jaekle: Grenzboten 10.06.1932, zit. nach: Alfred Hoffmann, Von Tätern und Opfern, Beiträge zu einer anderen Heimatgeschichte II, Aufsätze 2011–2012, S. 59 und Heidenheimer Chronik in: www.oggisoft.de/wikichronik/index.php/1933 www.bundestag.de/kulturundgeschichte/geschichte/infoblatt/scheinparlament.pdf sowie Heidenheimer Chronik.
Sitzverteilung Gemeinderat: Gemeindearchiv Königsbronn, Gemeinderatswahlen 1928, 1931; Grenzboten 27.04.1933 (Stadtarchiv HDH)

T6/A6 Einwohnerzahlen von Königsbronn: Mitteilungen des Württembergischen Statistischen Landesamts, 27.10.1933, S. 331.

Gesetz über die Hitlerjugend: Reichsgesetzblatt 1936 I S. 993.

Erinnerungen des Zeitzeugen Georg Fritz, Königsbronn, und des Zeitzeugen Ernst Kolb, Königsbronn, Klassenkameraden, eingeschult 1936.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, Zeitschriftenband (1930), S. 251, in: <https://www.digizeitschriften.de/> Zahlen zur Einkommenslage: www.dhm.de/lemo/lemo/html/1935/index.html und www.chroniknet.de/index/Arbeitswelt

Zahlen zur Lage in Heidenheim: Heidenheimer Chronik 1936–1939, www.oggisoft.de/wikichronik/index.php/Hauptseite

T7/A7 www.planet-wissen.de/politik_geschichte/drittes_reich/novemberpogrome/index.jsp

T8/A8 Internetseiten zum 9. November:
www.br.de/themen/bayern/inhalt/geschichte/bayern-1918-revolution100.html
www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44332
www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44511#1
www.hdg.de/lemo/html/DieDeutscheEinheit/DerFallDerMauer/maueroeffnung.html

T10/A10 „Vorläufiges Gutachten“, Polizeipräsidium München: Institut für Zeitgeschichte.

T11/A11 Aussage Maria Elser (Mutter) zur Verhaftung und Verhör der Familie: Ulrich Renz, Angehörige und andere Zeugen berichten über die letzte Begegnung mit dem Widerstandskämpfer, Schriftenreihe der Erinnerungs- und Forschungsstätte Georg Elser Königsbronn, Bd. 6, S. 19 ff.
Aussage Friederike Kraft (Schwester): Ulrich Renz, Georg Elser Abschied, a. a. O., S. 6 / Aussagen zu Leonhard Elser Reaktionen nach 1945: Zeitzeuge Ewald Elser (Sohn von Georgs Bruder Leonhard) im Gespräch mit Josef Seibold.
Aussage Emma Gerold: Zeitzeugin im Gespräch mit Josef Seibold.
Aussage Willi Schenk: Ulrich Renz, Ein Blick ins Archiv, Schriftenreihe der Erinnerungs- und Forschungsstätte Georg Elser Königsbronn, Nr. 11, S. 17.
Meldungen aus dem Reich: Fotokopie in der Gedenkstätte Königsbronn.

T12/A12 Informationen zu den Widerstandskämpfern, die am selben Tag wie Georg Elser ermordet wurden: www.gdw-berlin.de/nc/de/vertiefung/biografien sowie www.dhm-de/lemo/html/biografien

A12 Bildnachweise von links nach rechts:
Dietrich Bonhoeffer: Bundesarchiv 146-1987-074-16.
Hans von Dohnanyi: Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte 100 16 391.

Wilhelm Canaris: Bundesarchiv 146-1979-013-43.

Karl Sack: Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

Ludwig Gehre: Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

Hans Oster: Bundesarchiv 146-2004-0007.

T13 und **T14/A13** Datum der Verhaftung von Elser Eltern in Königsbronn rekonstruiert gemäß Aussage Wilhelm Rauschenbergers, früherer Kriminalsekretär, im vom bayerischen Justizministerium 1950 angeordneten Ermittlungsverfahren zur Aufklärung des Bürgerbräu-attentats, in: Ulrich Renz, Georg Elser Abschied, Schriftenreihe der Georg Elser Gedenkstätte Königsbronn, Bd. 6, S. 32, 2005. Ebenso nach Maria Hirth, a.a.O. S. 25. Die Mutter, Maria Elser, nannte den 9. November. Sie hat sich sehr wahrscheinlich geirrt. Beide Kinder Leonhards sagen, sie sei in der Waschküche beim Wäschewaschen verhaftet worden. Traditionell geschah das montags.

Aussage Maria Elser (Mutter Georg Elser) a.a.O., S. 19 / Aussage Maria Elser (Mutter Georg Elser) a.a.O., S. 20 / Aussage Friederike Kraft (Schwester Georg Elser) a.a.O., S. 6 / Aussage des Arbeiters Willi Schwenk, Gehilfen des Sprengmeisters in: Ein Blick ins Archiv, Schriftenreihe der Erinnerungs- und Forschungsstätte Georg Elser Königsbronn, Nr. 11, S. 17.

Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Band 7, S. 188, Eintrag vom 9. November 1939, in: Steinbach/Tuchel, Georg Elser, Berlin-Brandenburg 2008, S. 54f.

Stimmungsbericht des SD: <https://www.antifa.co.at/antifa/SDM.PDF> - Eine Kopie des Berichts ist in der Königsbronner Gedenkstätte ausgestellt.

Durchschlag der Liste der NS-belasteten Königsbronner Einwohner vom 14.06.1946 befindet sich im Gemeindearchiv Königsbronn.

Informationen und Zeittafel (siehe Begleitmaterialien) zur Elser-Rezeption nach 1945 aus: Ulrich Renz, Georg Elser – Adolf Hitlers gefährlichster Gegner, Erinnerungs- und Forschungsstätte Georg Elser Königsbronn, Heft 13, 2013, S. 36–40.

A14 Interview mit Prof. Dr. Peter Steinbach: LpB Fachbereich Gedenkstättenarbeit.

Die im Heft angegebenen Websites und Links wurden für die Erstauflage 2014 recherchiert. Die Heidenheimer Chronik findet sich inzwischen unter www.bt-soft.de/chronik/index.html.

Druckausgaben neuerer Hefte können Sie (auch im Klassensatz) im Webshop der Landeszentrale www.lpb-bw.de/shop bestellen. Die Hefte sind kostenlos. Ab einem Sendungsgewicht von 500 g wird eine Versandkostenpauschale berechnet. Keine Bestellung per Telefon, Post, Fax oder E-Mail.



Die Ausgaben der Reihe Materialien finden Sie im Internet zum kostenlosen Download auf der Seite www.gedenkstaetten-bw.de/publikationen0